

KOLUMBIEN aktuell

Heft 42 - Juni 1999

Mitteilung des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.
Boletín del Círculo de Amistad Colombo-Alemán

**Hilfsaktion
Armenia**
Erdbebenkatastrophe Kolumbien
Arzneimittel gegen Seuchen

Wirtschaftsdelegation aus
Kolumbien besucht
Baden-Württemberg
**ca. 160 Unternehmer der
„Santo Domingo“ Gruppe**
25. und 26. März 1999

10-Jahresfeier der Schule in
Nueva Lerida / Armero
Instituto Técnico Colombo-Alemán

DEUTSCHLAND
DÄNE-MARK
NIEDER-LANDE
BELGIEN
FRANKREICH
SCHWEIZ
ITALIEN
ÖSTERREICH
TSCHECHIEN
SLOWAKEI
POLEN

Colombians dream of peace
Dollar für den Frieden

KOLUMBIEN aktuell

<p>Herausgeber „Kolumbien aktuell“: Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.</p> <p>IMPRESSUM</p> <p style="text-align: center;">KOLUMBIEN-DEUTSCHLAND</p> <p style="text-align: center;">zwei Länder eine Beziehung eine freundschaftliche Verbindung zwei Nationen voller Unterschiede und voller Gemeinsamkeiten</p> <p>mit ihrer eigenen Schönheit, ihrer individuellen Kultur und ihren vielfältigen Menschen.</p> <p>Aus dem Erleben und Wirken in beiden Kulturkreisen, aus der Faszination der überwältigenden kolumbianischen Landschaft und aus der Sicht geschichtlich gewachsener Tradition in Deutschland, entstand der Wunsch zu mehr</p> <p style="text-align: center;">DIALOG - AUSTAUSCH - BEGEGNUNG</p> <p>Wir haben uns deshalb seit 1981 zusammengefunden in einem Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis. Wir möchten zur Verständigung zwischen den Völkern beitragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gemeinsamkeiten erkennen, vertiefen und respektieren, - Unterschiede wahrnehmen und akzeptieren, - aber auch voneinander lernen. <p>Damit streben wir eine Bereicherung der Beziehungen zwischen Kolumbien und der Bundesrepublik Deutschland an. Der Schwerpunkt unserer Arbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kultur, - Wissenschaft, - Sozialwissen und - Brauchtum <p>Die Mitgliedschaft steht allen Bürgern und Institutionen offen, die sich mit dem Zielen des Vereins identifizieren. Sie ist weder an Nationalitäten, Parteien oder Kofessionen gebunden.</p>	<p>Unser Leitsatz:</p> <p style="text-align: center;">„Frieden mehren heißt, voneinander lernen und miteinander teilen“.</p> <p>Herausgeber dieser „Mitteilung“ ist die Zweigstelle Stuttgart des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V. Verantwortlich im Sinne des Presserechtes ist Herr</p> <p style="text-align: center;">Karl Kästle Heinlesberg 8 70619 Stuttgart</p> <p>„Kolumbien aktuell“ versorgt die Freunde dieses schönen und reizvollen Landes mit Informationen, die hier in Europa und/oder in Kolumbien selbst geschrieben wurden, Meldungen und Berichte in anderen Medien, die den Tatsachen nicht entsprechen, können so vielleicht besser erkannt werden. Selbstverständlich freuen wir uns über Zuschriften mit Zustimmung oder Kritik im Falle eines Irrtums unsererseits. Für Übersetzungsfehler können wir keine Haftung übernehmen, ebenso nicht für unverlangt eingesandte Texte.</p> <p>Übernommene Publikationen, Meldungen nationaler und internationaler Nachrichtenagenturen oder namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jeden Fall die Ansicht des „Freundeskreise“ wider.</p> <p>Bitte senden Sie uns auch positive Berichte, denn diese werden oft viel zu wenig verbreitet oder einfach nicht geschrieben.</p> <p style="text-align: center;">„Kolumbien aktuell“</p> <p>erscheint viermal jährlich im März, Juni, September sowie Dezember. „Kolumbien aktuell“ wird an Nichtmitglieder zum Selbstkostenpreis von DM 30,- p.a. (einschließlich Porto) abgegeben. Mitglieder erhalten „KA“ kostenlos.</p> <p>Bankverbindung: Karl Kästle, Konto 380607-705 Postbank Stuttgart (BLZ 600 100 70)</p>
<p>Redaktionsschluss für das nächste Heft - Nr. 43 - ist der 20. August 1999</p>	<p>(KAIMP)</p>

- Bitte schicken Sie mir ein Probeexemplar
- Ich interessiere mich für Informationsmaterial bezüglich einer Mitgliedschaft bei DKF (Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.)
- Hiermit bestelle ich zum laufenden Bezug ab
„Kolumbien aktuell“

Meine Adresse

Name/ Vornamen
 Anschrift
 Ort, Datum
 Unterschrift

3

**Wirtschaftsdelegation aus Kolumbien besuchte Baden-Württemberg
ca. 160 Unternehmer der „Santo Domingo“ Gruppe von Kolumbien
25. und 26. März 1999**

Eine Wirtschaftsdelegation dieser Größe aus Kolumbien hat nach dem 2. Weltkrieg Baden-Württemberg, bzw. Region Stuttgart bisher nicht zu Besuch gehabt.

Mit 3 Bussen von Paris über München kommend trafen sie am Donnerstag Nachmittag in Stuttgart ein. Es waren vor allem Kleinunternehmer der „Santo Domingo Gruppe“ vom Norden Kolumbiens, zu der u.a. die größte Fluglinie Lateinamerikas die „AVIANCA“ und die größte Brauerei von Kolumbien, die „BAVARIA“ zählt. Erwähnenswert wäre hierzu noch, daß beide Firmen eine Gründung von Deutschen Einwanderern war.

Diese Unternehmer und Händler kamen aus dem

- holzverarbeitenden Gewerbe sowie
- Chemie, Metallverarbeitung, Bekleidung, Lebensmittel, Dienstleistungen.

Sie alle waren hoch motiviert und hatten mit viel Interesse eine Anzahl von Firmen in unserer Region besucht. Kolumbien mit ca. 38 Mio. Einwohnern, zählt zu den wirtschaftlich interessanten Ländern Lateinamerikas. Die Gruppe wurde u.a. begleitet vom kolumbianischen Fernsehen „Caracol“ und Journalisten der größten Tageszeitung von Kolumbien „EL TIEMPO“.

Die Erdbebenkatastrophe von Armenia am 25.1.99 hat uns u.a. veranlasst, in das Programm der kolumbianischen Wirtschaftsdelegation von ca. 160 Personen, auch eine Informations-Veranstaltung bei den Technischen Hilfswerken in Ludwigsburg (THW) mit aufzunehmen.

Ursprünglich war aus organisatorischen Gründen ein Besuch bei den THW nur von 60 Personen vorgesehen. Doch zu unserer Überraschung und Freude haben die in München verbliebenen 100 Personen ihren Besuch in München gekürzt und trafen noch am späten Nachmittag am 25.3.99 mit 2 weiteren Bussen in Ludwigsburg bei THW ein. So konnten unsere Freunde aus Kolumbien aus kompetenten Munde erfahren wie im Falle einer Naturkatastrophe (Erdbeben / Überschwemmungen) effektiv und rasch auch durch freiwillige Helfer vor Ort geholfen werden kann.

Welche Baden-Württembergischen Betriebe in knapp 2 Tagen besucht wurden, können Sie aus nachfolgender Auflistung entnehmen:

- | | | |
|---|--------------------------------------|--|
| - | DaimlerChrysler, Werk Sindelfingen | Montage der C + E Modelle |
| - | DaimlerChrysler, Werk Rastatt | Montage der A-Klasse |
| - | Fa. Hofstetter, Stuttgart - Botnang | Familienbetrieb mit großer Tradition
ca. 50 Mitarbeiter
Montage von Decken- und
Trennwandsystemen
Holzhaus-Baukonzepte
am Modell vorgestellt
Industriemöbel
Herstellung von Farbmustern |
| - | Fa. LAPP KABEL, Stuttgart-Vaihingen | Zur Lapp-Gruppe gehören 35
Unternehmen in Europa, Asien
Nordamerika und Mexiko mit
2000 Beschäftigten.
Führender Anbieter auf dem
Markt der Kabeltechnologie |
| - | Ed. Züblin AG, Stuttgart - Vaihingen | Besichtigung des Züblin-Hauses |
| - | Weber Haus GmbH, Rheinau-Linx | Fertighaus-Herstellung |
| - | Dorotheenhütte, Wolfach | Glashütte im Schwarzwald
Besichtigung der Glasbläserei
+ Folklore Darbietungen
einer Schwarzwaldgruppe
und anschließendem
Schwarzwälder Vesper |

Besonders erfreulich war auch, dass der neue Botschafter von Kolumbien in Bonn, Herr Hernán Beltz-Peralta mit einem Teil dieser Wirtschaftsdelegation (1 Bus) das Daimler-Chrysler Werk Sindelfingen besuchte.



15. 4. 1999

Kolumbianische Delegation zu Gast



SILLENBUCH – Vorige Woche hielt Jan Marco Müller einen Vortrag im Gemeindehaus St. Michael über seine Eindrücke aus dem Erdbebengebiet in Armenia in Kolumbien. Der Referent war vor wenigen Tagen aus dem Land zurückgekommen und konnte einige interessante Details berichten. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis Stuttgart. "Die Erdbebenkatastrophe von Armenia hat uns veranlaßt, ins Programm der Kolumbianischen Wirtschaftsdelegation von etwa

160 Personen auch eine Informations-Veranstaltung bei den Technischen Hilfswerken in Ludwigsburg mit aufzunehmen" berichtet Karl Kästle vom Deutsch-kolumbianischen Freundeskreis. Die 160 Unternehmer der Wirtschaftsdelegation aus Santo Domingo besuchte Baden-Württemberg am 25. und 26. März. Bei den Technischen Hilfswerken konnten sie erfahren, wie im Falle einer Naturkatastrophe effektiv und rasch durch freiwillige Helfer vor Ort Hilfe möglich ist.

Nord-Stuttgarter Rundschau
Botnang / Feuerbach / Zuffenhausen
April 1999

Freundeskreis hat zum Besuch eingeladen

Wirtschaftsdelegation aus Kolumbien in Botnang

Kontakte zu deutschen Unternehmen sollen geknüpft werden

BOTNANG – Der deutsch-kolumbianische Freundeskreis hat eine Wirtschaftsdelegation aus Kolumbien nach Europa eingeladen, um Fertigung, Organisation und Marketing kennenzulernen. Durch den politischen Wandel in Kolumbien erfährt das lateinamerikanische Land eine neue Offenheit, die auch Kontakte zu deutschen Unternehmen zulässt. Von Barranquilla nach Paris, dann über Nürnberg und München kam die Gruppe nach Stuttgart zu verschiedenen großen Firmen ... und zu Hofstetter, einem mittelständischen Handwerksunternehmen in Botnang.

Bei strahlendem Sonnenschein begrüßte die Geschäftsführerin, Christl Offner-Hofstetter 55 Gäste am Standort Zimmermeister Peter Singer erklärte die Arbeitsabläufe in der Werkstatt und Gerold Gunkel das moderne Holzhaus-Konzept am Modell. Interessante Detailfragen über Holzschutz und Konstruktion wurden fachkundig ausgetauscht und beantwortet. Die zwei attraktiven Dolmetscherinnen aus Kolumbien hatten dann in der Schreiner- und Malerwerkstatt bei laufenden Maschinen große Mühe, die vielen Fragen und Antworten in Deutsch und Spanisch zu übersetzen. Die Schreiner zeigten die Stationen der Möbelerstellung vom ersten Sägeschnitt bis zur Effektlackierung. Jeder wollte auch so-

fort ein kleines Muster mit nach Hause nehmen.

Nach einer fahrerischen Glanzleistung durchs enge Botnanger Zentrum von Botnang brachte der Fahrer aus Paris seine kolumbianischen Fahrgäste ins Stammhaus Hofstetter, das in seiner 123jährigen Geschichte so einen Ansturm noch nicht erlebt hat.

In lockerer Atmosphäre mit Umtrunk und Klinsmann-Brezeln verteilten sich die Besucher in den Büroräumen und wurden von Christl Offner-Hofstetter über die Firmengeschichte, Struktur und Unternehmensphilosophie informiert.

Interesse fanden alle Details der qualitativ hochwertigen Büroarbeitsplätze aus eigener Herstellung, vom PC bis zum Hängeregister wurde alles inspiert und fotografiert. Die kolumbianische Unternehmerrdelegation überreichte als Gastgeschenke handgeschnittene, bunte Miniaturmasken und Webarbeiten. Beim überaus herzlichen Abschied überraschten die Mitarbeiter von Hofstetter ihre Gäste nicht nur mit praktischen Meterstäben, sondern auch noch mit einem Imageprospekt in Spanisch. Windend wurde die Gruppe verabschiedet, für die anschließend der Fernsehturm und DaimlerChrysler auf dem Programm standen.



Erinnerungsfoto im Hof der Hofstetter-Zimmerei: Die Gäste aus Kolumbien waren vom Konzept der Botnanger Musterfirma beeindruckt.



Anschauungsunterricht über das Konzept eines mittelständischen Musterbetriebs bekamen über 55 Gäste aus dem fernen Kolumbien in Botnang.



Herr Kästle
 Heinlesberg 8
 70619 Stuttgart

Stuttgart, 19. 3. 1999

Guten Tag, sehr geehrter Herr Kästle,

wir freuen uns sehr, einen Teil der kolumbianischen Wirtschaftsdelegation
 in der LAPP Unternehmensgruppe begrüßen zu dürfen.

Wir erwarten die Gäste am

26. März 1999, 9.00 – 11.00 Uhr

in unserem Schulungszentrum

OSKAR LAPP Akademie
 Schulze-Delitzsch-Straße 29
 70565 Stuttgart.

Das folgende Programm haben wir für unsere südamerikanischen Gäste vorbereitet:

9.00 Uhr	Eintreffen der Gäste im Schulungszentrum	Begrüßungskaffee u. kleiner Snack
9.15 Uhr	Begrüßung der Gäste im Auditorium Darstellung der LAPP GRUPPE, Imagefilm,...	
9.45 Uhr	Gruppe 1: Besichtigung des LAPP Kabelwerks Gruppe 2: Besichtigung der LAPP Logistik	Herr Studenski/Herr Esnouf Herr Jacobsen
10.15 Uhr	Gruppentausch im Schulungszentrum	
	Gruppe 2: Besichtigung des LAPP Kabelwerks Gruppe 1: Besichtigung der LAPP Logistik	Herr Studenski/Herr Esnouf Herr Jacobsen
10.45 Uhr	Abschlußgespräch und Beantwortung offener Fragen	Herr Studenski
11.00 Uhr	Abfahrt der Gäste nach Degerloch	



Der Unternehmer Andreas Lapp engagiert sich für das Ehrenamt

Dinner bei den Herzogs

Von Jürgen Brand

Das kann sich nicht jeder leisten: Einmal Gastgeber eines Galadiners im Schloß Bellevue in Berlin sein, also dort, wo der Bundespräsident zuhause ist. Andreas Lapp, Sprecher der Lapp-Gruppe, hat diese Rolle in diesem Sommer ganz uneigennützig für einen guten Zweck gespielt. Der Erlös des Dinners ging an die Stiftung Bürger für Bürger, die sich die Stärkung des Ehrenamtes zum Ziel gesetzt hat.

Zur Lapp-Gruppe gehören 35 Unternehmen in Europa, Asien und Nordamerika mit insgesamt knapp 2000 Beschäftigten. Engagement, sei es sozial, sei es politisch, gebe es schon immer in seiner Familie, sagt Lapp. „Man darf sich nicht nur um die Dinge kümmern, die einen persönlich angehen“, sagt er. Es sei vielmehr Aufgabe jedes einzelnen, auch des Unternehmers, sich in der Demokratie im Rahmen seiner Möglichkeiten und Neigungen zu engagieren, egal ob im Sport oder im Sozialbereich. Dem Staat dürften nicht zuviele Aufgaben aufgebürdet werden, die Bürger müßten selbst aktiv werden. Weil die Menschen nun oft nicht genau wissen, wie sie persönliches Engagement unter Beweis stellen können, ist Ende vorigen Jahres die Stiftung Bürger für Bürger gegründet worden – auf Initiative von Bundesfamilienministerin Claudia Nolte.

Aus der CDU, deren Mitglied er ist, sei an ihn die Frage herangetragen worden, wie er zu der Stiftung stehe und ob er sich dafür engagieren würde, so Lapp. Er habe sich das Konzept der Stiftung erläutern lassen. „Genau das ist es. Hier kannst du etwas erreichen, was in der sich individualisierenden Gesellschaft etwas in den Hintergrund gedrängt wird“, habe er sich gedacht.

Zu seiner Gastgeberrolle beim Bundespräsidenten sei er „wie die Jungfrau zum Kind“ gekommen. Irgendwann sei die Idee zu einer Gala in Berlin geboren worden, mit Gästen aus der ganzen Republik. Man habe hochkarätige Persönlichkeiten angeschrieben. Jeder sollte 1000 Mark beitragen, dafür gab es das Dinner mit musikalischer Unterhaltung durch Max Raabe. Um der Stiftung möglichst viel Geld zu erhalten, habe er sich bereiterklärt, diese Veranstaltung komplett zu finanzieren. „So wurde



Andreas Lapp: Gastgeber des Bundespräsidenten in dessen Haus Foto Horst Rudel

der Bundespräsident in seinem eigenen Haus mein Gast. Das war eine lustige Situation.“ 180 Anmeldungen seien eingegangen, im Schloß war aber nur Platz für 120 Gäste. Ausgewählt wurde nach der Reihenfolge des Eingangs. So sei eine illustre Runde zusammengekommen, die fast bis Mitternacht zusammengesessen habe.

Mit dem Erlös der Veranstaltung soll unter anderem eine Datenbank mit Informationen über die Möglichkeiten für ehrenamtliches Engagement aufgebaut werden. Der Betrag soll sozusagen der Grundstock für die weitere Entwicklung der Stiftung mit Sitz in Berlin sein.

Die Veranstaltung war ein bisher einmaliges Ereignis. Andreas Lapp: „Ich fand es hervorragend.“ Er würde so ein Dinner gerne zu einer jährlichen Institution machen. Das habe allerdings nicht er zu bestimmen, die Geschäftsführung und das Kuratorium der überparteilichen Stiftung müßten dahinter stehen. Jetzt gehe es erst einmal darum, die Stiftung zu stabilisieren und zu etablieren. Lapp: „Ich bin gerne bereit, mich weiter zu engagieren.“







Fundación Mario Santo Domingo

Barranquilla, 13 ABR. 1999

00114

Señor
KARL KAESTLE
Círculo de Amistad Colombo Alemán
Stuttgart

Apreciado señor Kaestle:

El programa que realizaron los pequeños empresarios colombianos en Francia y Alemania fue todo un éxito. Ellos aprendieron tantas cosas que estamos seguros tendrán un cambio positivo en sus vidas y en sus empresas.

Muchas gracias por su cooperación y ayuda para que este programa se realizara con éxito. Todos los que participamos, colombianos que queremos a nuestro país, siempre lo recordaremos con mucho cariño y agradecimientos sinceros.

Cordial saludo.



MARCIANO PUCHE URIBE
Director.-





FUNDACION MARIO SANTO DOMINGO



FUNDACION MARIO SANTO DOMINGO

Creada en la ciudad de Barranquilla, el 4 de abril de 1960, es una entidad que desarrolla programas sociales orientados a mejorar las condiciones de vida de las comunidades menos favorecidas de Colombia.

PROGRAMAS:

- Grupos Solidarios
- Microempresas
- Desarrollo de Familias con Jefatura Femenina
- Apoyo a Tenderos
- Microempresas en convenio con los municipios del departamento del Atlántico
- Desarrollo Integral de Comunidades
- Tercera Edad
- Apoyo a Centros Artesanales de la Costa Atlántica
- Apoyo a la Pesca Artesanal
- Apoyo al Centro de Desarrollo Productivo de la Asociación Técnica Automotriz, ATA
- Escuela de Artes y Oficios Santo Domingo
- Tutorías Empresariales

Con el fin de desarrollar sus programas, la Fundación ha suscrito convenios con entidades especializadas en diversos campos, entre ellas las siguientes:

- Banco Interamericano de Desarrollo, BID
- Unión Europea
- Acción Internacional
- Organización de Estados Iberoamericanos, OEI
- Instituto de Fomento Industrial, IFI
- Fondo de Población de las Naciones Unidas, FNUAP
- Corporación para el Desarrollo de las Microempresas
- Instituto Nacional de Vivienda de Interés Social y Reforma Urbana, INURBE
- Red de Solidaridad Social
- Presidencia de la República



a Federación de Fundaciones de la Costa Caribe Colombiana para la Microempresa, FEDECARIBE, es una entidad sin ánimo de lucro con sede en Barranquilla, creada en 1997 con el fin de propiciar y fortalecer el desarrollo institucional de las entidades asociadas, facilitando su acceso a recursos económicos, desarrollando programas de capacitación y asesoría y buscando la apertura de nuevos mercados para sus afiliados.

PROPOSITOS:

- Propiciar convenios entre sus organizaciones miembros y otras de carácter oficial o privado a nivel nacional e internacional.
- Ser vocero de los intereses comunes de las fundaciones.
- Lograr la cooperación entre las instituciones socias.
- Promover la convivencia, la solidaridad, el espíritu cívico y el progreso integral de los pequeños empresarios.

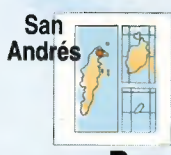
FEDECARIBE cuenta en la actualidad con 10 fundaciones asociadas que son:

- Fundación Mario Santo Domingo.
- Fundación para el fomento de la iniciativa empresarial, Fundaempresa del Atlántico.
- Fundación de Apoyo a Microempresarios del Caribe, Funcar.
- Fundación Financiera de la Mujer, Corfimujer.
- Fundación Carbocol-Intercol.
- Fundación para el Desarrollo Empresarial de Córdoba, Fundecor.
- Fundación Industrial.
- Fundación para el Desarrollo Microempresarial del Magdalena, Fundemicromag.
- Fundación para el Desarrollo de San Andrés y Providencia, Fundesap.
- Fundación Sucre Siglo XXI.



FEDECARIBE

FEDERACION DE FUNDACIONES DE LA COSTA CARIBE COLOMBIANA PARA LA MICROEMPRESA



*Unión que genera
progreso y
desarrollo!*



EDITORIAL

Esta primera misión masiva de microempresarios colombianos al exterior fue enteramente financiada por Fedecaribe y sus fundaciones afiliadas, por la Cámara de Comercio de Barranquilla y, sobre todo, por ellos mismos. Por esta razón, la Fundación Mario Santo Domingo, en la presente Edición Especial de Fundanoticias, ha querido darle la palabra a los microempresarios costeos que se atrevieron a invertir en su futuro y el de su región y país, con un inveterado optimismo que debe servir de ejemplo para todos los colombianos.

El siguiente es el testimonio de HERMAN RIOS CASTRO, un microempresario viajero.



La experiencia de ir a Europa como microempresario para observar, analizar y adquirir formación en París, Nuremberg, Munich y Stuttgart superó todas las expectativas y visiones de los integrantes de la Misión de Microempresarios colombianos.

Soy artista del libro, del papel, de la obra literaria. El libro es y será mi vida. Tengo una microempresa de restauración de obras literarias, organización de archivos de empresas, encuadernación y empaste de toda clase de libros y documentos. En un libro he encontrado arte-poesía, una ecuación amorosa, algo parecido a lo que pensaba Ruben Darío, el nicaragüense de oro: "Todo aquel que empieza a amar y a soñar, habla en verso aunque no los haga".

La realización de mis sueños se cumplió porque, además de pisar París, de caminar sus calles y ver sus monumentos, en Munich visité la Universidad de Baviera, entidad estatal donde observé de cerca un laboratorio de restauración de libros medievales y el proceso de la celulosa como principal componente del papel. Me sirvió de guía Lillian Klose, una restauradora brasilera que está vinculada a la Universidad.

Como el buscador de oro de California, tuve en mis manos la celulosa, la palpé. Todo en mí vibró como arpa celestial. Fue la conjunción más espectacular que viví en este periplo, la vivencia personal que ha dejado una huella imborrable. La Federación de Fundaciones de la Costa Caribe Colombiana para la Microempresa -FEDECARIBE- y sus directivos nos dieron las alas para volar y nosotros escogimos la dirección, fue nuestra experiencia vivida.

Todos nosotros, los microempresarios de la misión, compañeros de viaje, aceptamos el reto de ir a Europa en momentos difíciles tanto a nivel personal como para el país y la región. Recorrimos las Ferias de Nuremberg y Munich. Traje en mi maleta herramientas para el mejoramiento del proceso productivo y de calidad en mis empastes. Compré en 50 marcos, un exacto que además de cortar con precisión el cartón, el papel y el cuero de los insumos que utilizo, corta el vidrio y la baldosa. Adquirí una broca de diamante de gran durabilidad (que también puede perforar una platina de 15 centímetros de grueso) para perforar el cuerpo de los libros, así como madera, vidrio y concreto.

Y finalmente, traje información y contactos para que mi esposa Amparo, que desea ser una restauradora de alto vuelo, viaje a mediano plazo a Rio de Janeiro, Brasil, a especializarse con maestros de la restauración de libros y obras literarias. Gracias Lillian Klose, gracias a Karl Weikersdorfer -encuademador alemán, y por supuesto a mi amigo Jesús El Nazareno, el gran maestro que todo lo puede, el Camino, la Verdad y la Vida.

En otro capítulo, si me dan la oportunidad relataré en detalle mis contactos con el hombre de Maguncia, el hombre Olimpia Park y las correrías de un grupo de colombianos por los metros de París y Munich. De igual forma hablaría de la perspectiva humana de la visita vivida a 0 grados de temperatura en el estadio Olímpico de Munich, del guiño de la Mona Lisa, las peripecias del idioma y el Museo de las Ciencias en Alemania.

Todos nosotros, los microempresarios de la Misión, compañeros de viaje, aceptamos el reto de ir a Europa en momentos difíciles tanto a nivel personal como para el país y la región.



En el Centro de Formación de la Cámara de Microempresarios de Baviera y en la fábrica de la Mercedes Benz en Alemania.



Microempresarios en Muestras Culturales



Judith Roncallo, Evelyn Henríquez, Lourdes Montero, Guillermo Avendaño y Carlos López Lacouture de Santa Marta, y María Josefina Abasolo, Daiver Padilla, Ramiro Del Portillo, Gricelda Habib, Cristian Castañeda y Carlos González, compartiendo danza y música con ciudadanos alemanes. Entre los que se animaron a bailar la polca vemos a María Lucero Arboleda y Elkin Pizarro.

Luego de visitar la fábrica de vidrios Dorotheenhutte en Wolfach, se observaron muestras culturales en el Restaurante der Glashütte por invitación del Cónsul Honorario de Colombia en Stuttgart, Alemania, Herbert Hillebrand.



"Posteriormente visitamos una gran empresa quesera donde se nos dió información detallada del proceso de producción y luego visitamos la fábrica Mercedes Benz. Se nos unió el doctor Hernán Beltz, embajador de Colombia en Alemania. Después de conocer la planta y sus extraordinarios procesos de calidad, dan ganas de comprarse un Mercedes. Esta enorme fábrica tiene 30.000 operarios que laboran en forma permanente con toda la producción vendida..."



"De Stuttgart, bordeando la Selva Negra, llegamos a una fábrica de producto de vidrio, guiados por el Sr. Karl Kastle, funcionario de la Mercedes Benz miembro de la Asociación Colombo-Alemana, donde Herbert Hillebrand, Cónsul Honorario de Colombia en esta ciudad, nos recibe con una hermosa fiesta folclórica. El acto inicial de esta reunión fraternal fue la entonación del Himno de Colombia. Finalmente, pasando por Estrasburgo, llegamos nuevamente a París, de regreso a nuestra Colombia. Con un agradecido cansancio y enormes deseos que esta experiencia maravillosa sea el inicio del florecimiento y tecnificación de nuestros negocios, y con el corazón agradecido ante la invaluable oportunidad que la Fundación y FEDECARIBO nos dieron a los asistentes. Nos falta mucho, pero ya empezamos. ¡Así se hacen microempresarios, comparándose con los mejores!"



Zerstörte Häuser in der kolumbianischen Ortschaft La Tebaida nach dem Erdbeben vom 25. Januar.

Foto Horst Rademacher

Verbesserte Skala zur Messung von Erdbeben

Klar getrennte Schadensklassen / „Mercalli“ als Vorbild / Europäische Normen

FAZ 3.3.99

Obwohl Erdbeben immer wieder schwere Schäden anrichten, fällt es den Geophysikern nicht leicht, die Stärke und die Wirkung dieser Beben genau zu bestimmen. Das liegt nicht etwa an unzulänglichen oder ungenauen Meßgeräten, denn moderne Seismometer sind Präzisionsinstrumente, die Schwankungen des Bodens von wenigen Nanometern aufnehmen können. Vielmehr ruft die Erde selbst die Unsicherheit hervor. Das liegt zum einen daran, daß die zu Erdbeben führenden Bruchvorgänge im Gestein sehr unterschiedlich ablaufen können. Seismische Wellen werden außerdem nicht kugelsymmetrisch abgestrahlt, sondern zeigen eine ausgeprägte Richtwirkung. Demnach lassen sich nach der Auswertung der Aufzeichnungen einzelner Erdbebenstationen nur bedingt Aussagen über die Stärke eines Bebens machen.

Dennoch sind die Seismogramme das wichtigste Handwerkszeug der Erdbebenkundler. Aus deren Auswertung wurden nämlich verschiedene Magnitudenskalen abgeleitet. Die Richter-Skala gilt beispielsweise nur, wenn die Entfernung zwischen Erdbebenherd und Meßstation 1500 Kilometer nicht übersteigt. Bei Fernbeben werden die Amplituden von Raum- und Oberflächenwellen gemessen und daraus Magnituden bestimmt. Für kleinere, sehr nahe Erdbeben gibt es einen aus der zeitlichen Dauer des jeweiligen Seismogramms abgeleiteten Meßwert, die sogenannte Coda-Magnitudo. Die von verschiedenen Erdbebenstationen aus solchen Messungen berechneten Größen der Magnitudo können sich aber erheblich unterscheiden, denn die Werte sind vom geologischen Untergrund der Station und ihrer Lage zum Erdbeben-

Neuerdings gilt das sogenannte Seismische Moment als allgemein akzeptiertes Maß für die Energie eines Erdbebens. Dieser Wert – im strikt mathematischen Sinne handelt es sich um einen Tensor – wird aus den Aufzeichnungen vieler gleichartiger Stationen berechnet. Im Gegensatz zu den Magnituden gibt er die gesamte seismische Energie eines Erdbebens an. Formeln erlauben es, das Moment in die Stärken der übri- gen Magnitudenskalen umzurechnen.

Noch schwieriger, als die Energie eines Erdbebens zu messen, ist es, seine Wirkung an der Erdoberfläche zu beschreiben. Schon seit Jahrzehnten wird dazu eine zwölfteilige Skala verwendet, die gegen Anfang des Jahrhunderts vom italienischen Seismologen Mercalli eingeführt und im Laufe der Zeit dutzendmal revidiert wurde. Unter Federführung von Gottfried Grünthal vom Geo-Forschungszentrum in Potsdam hat nun eine Arbeitsgruppe der Europäischen Seismologischen Kommission eine verbesserte Version dieser seismischen Meßplatte vorgelegt.

Die „Europäische Makroseismische Skala 98“ war aus mehreren Gründen notwendig geworden. Zum einen haben Ingenieure neue Bauweisen und Maßnahmen zur verbesserten Standsicherheit von Gebäuden entwickelt. Außerdem wird in immer mehr Erdbebenregionen die Einhaltung der Bauvorschriften strenger überwacht. Das führt dazu, daß dort Neubauten widerstandsfähiger gegen Bodenschwingungen sind, also auch weniger Schäden zeigen. Zusätzlich gibt es immer häufiger umfangreiche Schadensaufnahmen nach Erdbeben, womit die statistischen Grundlagen dieser Skala verbessert wurden.

Wohl aus Tradition besteht die neue Skala

fern bezeichneten Intensitätsstufen, obwohl nur neun davon tatsächlich relevant sind. In der Praxis ist es nämlich schwer, eine Grenze zwischen der Intensität I (nicht gefühlt) und der Intensität II (kaum gefühlt) zu ziehen. Die Stufe XII (vollständig verheerend) tritt wohl äußerst selten auf. Die Stufen X (sehr zerstörend) und XI (verheerend) dürften in der Praxis auch für Fachleute schwer zu unterscheiden sein.

Bei den anderen Stufen läßt sich die Intensität eines Bebens gut in die neue Skala einordnen. Für verschiedene Gebäudetypen wie unbewehrte Ziegelbauten oder Gebäude aus Stahlbeton wurden deutliche Schadensklassen eingeführt. Die jeweilige Intensität wird dann aus dem Prozentsatz der zerstörten oder beschädigten Gebäude eines Typs bestimmt. Für jeden Typ und jede Schadenklasse werden „Eichfotos“ vorgelegt, die beispielhaft die für verschiedene Intensitäten typischen Schäden zeigen.

Wie schwierig der Umgang mit dieser Skala aber außerhalb Europas ist, zeigte sich vor einem Monat nach dem Erdbeben in den Kaffeeprovinzen Kolumbiens. Die meisten Gebäude in den ländlichen Gebieten der Epizentralregion waren durchweg von schlechter Qualität und zeigten zum Teil schwerste Schäden. Dadurch kam es, daß in den Dörfern des Epizentralgebietes und in einigen Stadtteilen von Armenia Intensitäten von X gemessen wurden, obwohl das Beben nur eine Magnitudo von 5,9 hatte. Beim gleich starken Erdbeben von Roermond im deutsch-niederländischen Grenzgebiet im April 1992 wurde dagegen nur eine Maximalintensität von VII gemessen. Jetzt haben kolumbianische Seismologen damit begonnen, die neue europäische Skala auf die Verhältnisse in Südamerika abzu-

Eine Reise nach Armenia

von Jan Marco Müller

Am 11. März 1999 fahre ich mit meiner Frau Sara Beatriz und einem Freund, dem deutschen Journalisten Michael Schatz, von Bogotá nach Armenia. Im Bauchbeutel haben wir 2 Millionen kolumbianische Pesos (rund 2400 DM) dabei, die wir in unserer ev. Kirchengemeinde in Marburg-Cappel für die Erdbebenopfer gesammelt haben. Ich habe versprochen, persönlich dafür zu sorgen, daß das Geld bei den wirklich Bedürftigen ankommt. Wir haben uns vorgenommen, im benachbarten Pereira zu übernachten, um nicht die Infrastruktur im Zentrum des Erdbebengebiets, dem Departamento Quindío, zu belasten.

Die Reise in der Flota von „Expreso Bolivariano“ verläuft zunächst ereignislos. Vorbei an Fusagasugá, durch den Cañón del Sumapaz und über die neue Magdalena-Brücke bei Girardot geht es zuerst nach Ibagué, wo am Terminal ein Mittagessen eingenommen wird. In Ibagué sind noch keinerlei Auswirkungen des Bebens zu sehen. Erst weiter oben, in Cajamarca, fallen erste Risse an den Häusern oder herabgefallene Dachziegel auf. Hinter Cajamarca kommen wir in einen Stau: die LKW-Fahrer streiken mal wieder, diesmal gegen die zunehmenden Importe von Lastwagen ins Land, die ihnen ihrer Meinung nach die Arbeit wegnehmen. Da Kolumbien aufgrund seiner wenigen Verkehrswege leicht erpressbar ist, haben sie sich den Paß von La Línea für ihre Aktion ausgesucht und unterbinden den Verkehr auf dieser wichtigen Verkehrsachse. Nach zwei Stunden haben wir dann doch Glück: die Fahrer lassen einige Flotas durch, darunter auch unsere. An den ersten Palmas de Cera vorbei schraubt sich unser Bus auf die - diesmal nebelfreie - Paßhöhe, die schon von Humboldt beschrieben worden ist. Auf der anderen Seite geht es hinab in den Quindío.

Je weiter man hinterkommt, desto augenfälliger werden die Schäden an den Fincas am Straßenrand. Schließlich kommen wir nach Calarcá, wo das ganze Ausmaß der Katastrophe erstmals ins Auge sticht. Überall liegen Trümmer an den Straßenrändern und die Häuser sind mit Guaduas (Bambus) abgestützt. Der Bus passiert ein großes Zeltlager. Am Ortseingang von Armenia werden einige Passagiere herausgelassen. Viel mehr bekommt man von der Stadt in diesem Moment nicht zu sehen, da der Bus eine Umgehungsstraße Richtung Pereira nimmt. Auf dem Weg dorthin werden wir für die Strapazen der Reise belohnt: ein völlig wolkenfreier Nevado del Tolima glitzert im Abendlicht über der Kordillere.

In Pereira angekommen, bitte ich den Taxifahrer, zu einem preiswerten Hotel in der Nähe der Plaza zu fahren, das ich im vorigen Jahr kennengelernt habe. Dort angekommen, stehen wir vor einem Problem: dem Gebäude fehlt die Fassade, die Zimmer sind zur Straße hin offen. Der Taxifahrer empfiehlt uns ein anderes billiges Hotel eine cuadra weiter, in dem wir uns dann einquartieren. Pereira wurde von dem Erdbeben am 25.1.99 etwa so stark getroffen wie bei dem Beben vier Jahre zuvor. Neben den 45 zu beklagenden Toten sind viele Gebäude beschädigt und abgestützt, vollständige Einstürze sind aber die Ausnahme. Das Rathaus, das nach dem letzten Beben einem „refuerzo antisísmico“ unterzogen wurde, steht in der Tat ohne einen einzigen Kratzer da. Auch der vor wenigen Jahren eingeweihte Wolkenkratzer des „Diario del Otún“ hat mit Ausnahme einiger lünabgestützter Fassadenplatten nichts abkommen; gleiches gilt für das große Straßenviadukt zwischen Pereira und Dosquebradas, das keinerlei Schäden aufweist. Das Leben in Pereira geht seinen gewohnten Gang, die Passanten umkurven die Trümmerhäufchen auf dem Bürgersteig, als wenn sie schon immer da gewesen wären, oder ziehen ihren Kopf ein, um unter den abstützenden Bambusstangen hindurchzutauchen.

Am folgenden Tag fahren wir mit einem Taxi Colectivo nach Armenia. Die Fahrt endet am Coliseo, das sich am Nordeingang der Stadt befindet. In dieser Mehrzweckhalle wurden nach dem Beben die rund 1000 Toten zur Identifizierung aufgebahrt. Sein Parkplatz dient heute als ambulantes Buserterminal, da das eigentliche Terminal im Stadtzentrum inzwischen als Zeltlager dient. Vom Coliseo laufen wir in das benachbarte Barrio Yulima. Dort soll sich ein Lager der ev. Kirche befinden. Tatsächlich finden wir es auf Anhieb und werden von Pfarrer Evelio García freudig begrüßt. Pfarrer García hat selbst sein Haus verloren und lebt in dem Lager, das er leitet. Er führt uns durch das Camp. Rund 150 Personen leben dort derzeit, verteilt auf 25 Zelte. In manchen Zelten leben bis zu 9 Personen. Wir schauen hinein in ein kleines 2-Personen-Campingzelt. In den Ecken türmt sich der Hausrat einer ganzen Familie und am Kopfende sitzt ein großer Teddybär. Zwei Kinder kommen herbei und zeigen uns stolz ihr provisorisches Heim.

Die Kinder, die die Tragweite des Geschehenen nicht erfassen können, scheinen fröhlich zu sein. Rund die Hälfte der Einwohner des Lagers Yulima sind Kinder. Sie tollen im Lager herum und sind begeistert von den Gringos, die zu Besuch gekommen sind. Jedes möchte auf ein Foto. Beim genaueren Hinsehen zeigen sich aber doch die psychologischen Spuren, die das Beben hinterlassen hat. Ein Gruppe von Kindern spielt mit kleinen Plastikkippern. Sie laden Steine auf die Ladefläche und ziehen die kleinen Lastwagen auf die andere Seite des Camps, wo die Ladung abgeladen wird. „Qué están haciendo?“ fragen wir. „Ayudamos a reconstruir la ciudad“ entgegnet uns ein kleiner Bub von etwa vier Jahren.

Im unteren Teil des Lagers steht ein offenes Zelt mit zwei Tischen: einem langen und einem runden. Am langen Tisch sitzt eine Reihe von Schülern, die gerade unterrichtet werden. Nebenan sitzen die Kleinen und malen: es ist der Kindergarten des Lagers. Die Betreuung und den Unterricht haben Mütter übernommen, die im Lager leben. Ein Zelt weiter ist die Küche untergebracht, in der einige Frauen gerade eine große Suppe vorbereiten. Daneben ist das Depot, in dem sich Wasserflaschen und Proviant türmen. Wir fragen Pfarrer García, welches die drängendsten Probleme sind. Er schildert uns eine ganze Reihe. Lebensmittel und Medikamente werden immer noch gebraucht, da in Armenia auch 7 Wochen nach dem Erbeben nichts zu bekommen ist. Schultensilien für die Kinder werden dringend benötigt, von Bleistiften bis hin zu Lehrbüchern. Dann ist das Problem mit dem Regen: jeder Aguacero verwandelt das Lager in eine Schlammwüste. Und Plünderer gibt es auch noch - sie kommen nicht aus Armenia, sondern aus anderen Landesteilen und machen sich die Notlage zunutze. In drei Schichten pro Tag wird das Camp von Männern aus dem Lager bewacht. Ob denn internationale Hilfe hier angekommen sei, fragen wir. Nein, hier ist gar nichts angekommen, sagt Pfarrer García. Die Verteilung funktioniert nicht und die evangelische Kirche in Kolumbien bekomme schon mal sowieso nichts. Alle Zelte habe man privat aufgetrieben und man lebe von den Spenden, die hin und wieder ihren Weg ins Barrio Yulima finden.

Zurück im provisorischen Büro des Pfarrers in einer Hütte auf dem Gelände überreichen wir das mitgebrachte Geld. Evelio García ist überglücklich und umarmt uns. In diesem Moment fährt mit einem Hupen ein Auto ins Lager. Es sind einige Mitarbeiter, die von der täglichen Einkaufstour nach Pereira zurückgekommen sind. Die Ladefläche ist bis oben hin voll mit Wasserflaschen, Windeln, Plastikplanen und allem möglichem. Pfarrer García erzählt uns bei der Gelegenheit, daß jeden Tag weitere Obdachlose ihren Weg ins Lager finden. Er stellt uns den Arzt des Lagers vor. Herr Martínez war an einem Krankenhaus in Bogotá tätig und ist inzwischen pensioniert. Vor zwei Wochen ist er freiwillig nach Armenia gekommen und sorgt ehrenamtlich für die medizinische Versorgung in den Lagern. Er berichtet uns von den typischen Krankheiten im Lager: Durchfall, Fieber, aber auch von dem Erdbeben stammende Verletzungen. Glücklicherweise sind noch keine Seuchen in Yulima aufgetreten. Tatsächlich

macht das Lager einen sehr sauberen Eindruck, wofür die Disziplin der Bewohner verantwortlich ist.

Bei einem gemeinsamen Mittagessen, zu dem man uns mit den übrigen Obdachlosen einlädt, erzählt uns einer der Mitarbeiter von dem Erdbeben. Es sei gar nicht so gewesen, wie man sich Beben vorstellt, also ein sich verstärkendes Wackeln, das dann irgendwann wieder abklingt. Nein, das Beben von Armenia sei heimtückisch gewesen: es fing langsam an zu wackeln und plötzlich gab es drei ruckartige heftige Schläge, die die Stadt zusammenstürzen ließen. Viele traf es beim Mittagessen, da sich das Beben um 13.19 Uhr ereignete. Auch heute noch bebte es 2-3 mal am Tag in Armenia. Zum Abschluß gibt uns Pfarrer García eine Liste von benötigten Medikamenten nach Bogotá mit und bittet uns, in Deutschland von ihrer Notlage zu erzählen. Auch wenn in den Nachrichten nichts mehr berichtet würde, wird Hilfe nach wie vor dringend benötigt.

Wir verabschieden uns von unseren Freunden im Lager Yulima und nehmen ein Taxi ins Stadtzentrum. Es ist abgesperrt, da es teilweise abgerissen wird. Da mein Freund einen Presseausweis hat, schmuggeln wir uns hinein. Die erst vor kurzem umgestaltete Plaza Bolívar macht auf den ersten Blick den selben Eindruck wie immer. Das „Monumento al Esfuerzo“ von Rodrigo Arenas Betancourt steht da wie eine Eins, schräg gegenüber das Bolívar-Denkmal, an der Stirnseite die Kathedrale aus Beton und an der Nordseite das Hochhaus der Gobernación. Der zweite Blick offenbart die Auswirkungen des Bebens. Die links neben dem Hochhaus befindliche Asambleia del Quindío existiert nicht mehr. Die gesamte Südseite der Plaza ist abgerissen, darunter das Bolívar-Kino. Wir wandern durch das Stadtzentrum. Bis auf die Bauarbeiter sind die Straßen menschenleer und nur das Hämmern der Bohrmaschinen durchbricht die gespenstische Stille. Alle Gebäude des Zentrums stehen leer und zeigen starke Schäden. Auf einigen Manzanas haben die Abbruchteams schon ganze Arbeit geleistet: sie sind völlig freigeräumt. Auf anderen sind einige isoliert stehende Gebäude stehengeblieben. Das Hotel „Maitamá“: ein Schatten seiner selbst. Es steht immerhin noch, im Gegensatz zum „Armenia Plaza“, das viele Menschen unter sich begrub. Der Wiederaufbau soll nicht sofort beginnen, sagt man uns. Man will erst untersuchen, ob dieser Ort überhaupt geeignet ist, um eine Stadt zu bauen: ein tektonischer Bruch, der das Beben auslöste, verläuft diagonal durch Armenia. Ironie des Schicksals: einen Tag vor dem Beben segnete das Stadtparlament den neuen Flächennutzungsplan ab, der just empfahl, das Bauen entlang des Grabens zu vermeiden.

Wir suchen uns ein möglichst verbeult aussehendes Taxi, dessen Fahrer uns vermutlich etwas erzählen kann. Wir haben Glück und finden einen. Der Taxifahrer fährt uns zwei Stunden lang durch die Stadt. Zunächst geht es zum Parque Uribe, vorbei am eingestürzten Polizeihauptquartier. Der Parque Uribe ist umgewandelt in ein riesiges Zeltlager. Überall stehen die sogenannten „Cambuches“, notdürftig von den Obdachlosen aufgebaute Behausungen, aus Plastikplanen, Wellblech, Karton und anderen Gegenständen. Rund um den Parque Uribe steht nichts mehr. Eine Trümmerwüste, soweit das Auge reicht. Einige Gebäude stehen im 45°-Winkel am Hang, an dem sie hinabgerutscht sind. Weiter geht die Fahrt zum Barrio Santander, das ebenfalls schwer zerstört wurde. Dort sind überall Menschen auf den Straßen, eingestürzten Häusern aufgebaut. Ein Zelt ist sogar mit Stacheldraht gesichert. Auch hier ein Bild der Verwüstung. Auf einem Berg stehen die Kirche und die Klosterschule von San Francisco. Das vorher dreigeschossige Gymnasium ist völlig dem Erdboden gleichgemacht und liegt noch so da, als wäre das Beben erst gestern gewesen.

Wir fahren zum Barrio Brasília, das am schwersten getroffen wurde und im Fernsehen in Luftaufnahmen zu sehen war. In Brasília sehen wir erstmals Zeltstädte von der EU und dem UNHCR. Hier scheint die Hilfe angekommen zu sein. Am Eingang des Barrio hängt ein Transparent über der Straße: „A la Brasília la tumbó el terremoto pero no le tumbó la berraqueira!“ (übersetzt etwa: „Das Erdbeben hat Brasília zu Fall gebracht, aber nicht seine gute Stimmung!“). Aufbruchsstimmung. Tatsächlich: keine Spur von Traurigkeit auf den Straßen. Die Menschen helfen sich gegenseitig beim Wiederaufbau. Ein alter Mann im Rollstuhl zeigt uns stolz sein geschnittenes Bein. Er habe alles verloren, sagt er, aber was soll's, das Leben geht weiter. Man merkt die „Paisas“ die vor 150 Jahren von Antioquia aus kommend die heutige Kaffezone besiedelten, sind ein ganz spezieller Menschenschlag: in Traditionen verwurzelt, mit starkem Gemeinschaftssinn, aber immer in die Zukunft blickend. Wir sind überrascht, daß wir ausgerechnet im am stärksten zerstörten Teil Armenias Hoffnung finden. Hoffnung auf eine Wiederaufstehung der Stadt, die den Beinamen „Ciudad Milagro“ trägt.

Der Autor ist Kolumbienspezialist am Fachbereich Geographie der Philipps-Universität Marburg und Enkel von Dr. Fritz Müller, Gründer des „Colegio Ardino“ in Bogotá.

33 Schüler sammelten für Opfer in Kolumbien

Bei der Spendenaktion kamen 4300 Mark zusammen

Gangelt. Das hätten sich die 33 Schülerinnen und Schüler der Realschule Selfkant in Gangelt nicht träumen lassen: Rund 4300 Mark sammeln sie in einer spontanen Aktion für die Opfer der Erdbebenkatastrophe in Kolumbien. Begonnen hatte alles mit einer spannenden und informativen Unterrichtsreihe im Fach Erdkunde. Klassenlehrer Herbert Kotte klärte die Schüler gerade über die Verschlebung der einzelnen Kontinentalplatten auf, als das Unterrichtsthe- ma traurige Realität wurde.

Zwar weit entfernt, aber trotzdem Anlaß genug, die Schüler dazu zu bewegen, eine Spendenaktion für die Notleidenden in Kolumbien in die Wege zu leiten. Was zunächst auf die Schule beschränkt war, nahm bald größere Ausmaße an. In sämtlichen Ortschaften, aus denen

die Schüler der Klasse 7 b kamen, wurden Haussammlungen durchgeführt. „Zu der guten Sache kam noch der Aspekt des guten Auftretens dazu“, so Herbert Kotte. Denn durch die Aktion hätten die Kids erste Gelegenheit gehabt, den richtigen Umgang mit anderen Menschen zu lernen. „Ich bedanke mich für das große Engagement der Schüler und für die vielen Spender, die unsere Erwartungen mehr als erfüllt haben.“

Zur symbolischen Scheckübergabe war DRK-Kreisgeschäftsführer Karl-Heinz Dobrowolski gekommen, der sich ebenfalls sehr erfreut über die gelungene Aktion zeigte. Aus den Händen von Klassensprecher Christoph Barion aus Birgden übernahm er die stolze Summe, die in Kolumbien für den Bau neuer Häuser benötigt wird. (oi)



Stolz präsentierten die Schüler der Realschule Gangelt den Scheck über 4300 Mark, den sie DRK-Kreisgeschäftsführer Karl-Heinz Dobrowolski (links hinten) überreichten. Foto: Oliver Jansen

Klimasbergw Zeitung
20.11.99

„Wir lassen Sie nicht im Stich“

Erste Schritte für den Wiederaufbau in Armenia



Auch hier waren die Priester mittags aus der Siesta aufgeschreckt worden, aber die Erde bebte nur mäßig, und keiner kam zu Schaden. In der Stadt und in den Dörfern aber fielen inzwischen die Kirchen zusammen, viele Pfarrhäuser und andere kirchliche Gebäude wurden zerstört oder in Mitleidenschaft gezogen.

„Jetzt galt es, zunächst den Menschen beizustehen,“ sagt Bischof José Roberto López Londoño, „viele standen unter Schock, brauchten Trost und Zuspruch; und die Priester, die Pastorkräfte waren wirklich Tag und Nacht an der Seite des Volkes, Mut machend, tröstend, helfend.“ Eine erste Welle der Solidarität in Kolumbien und in der ganzen Welt setzte ein. Caritas International koordinierte die erste Hilfe in Zusammenarbeit mit der Pastoral Social vor Ort: Lebensmittel, Kleidung, medizinische Versorgung. Zelte wurden auf den Plätzen und an den Straßenrändern aufgeschlagen. Noch heute „wohnen“ die Menschen dort, denn in einer zweiten Phase, die zur Zeit noch anhält, müssen erst einmal die Trümmer der Häuser beseitigt, andere, deren Statik nicht mehr intakt ist, abgerissen werden. Erst dann ist in einer weiteren Etappe an den Wiederaufbau zu denken.

In der Region, wo der *Café de Colombia* wächst, vierzig Flugminuten im Nordwesten von Bogotá, ist die Mittagsruhe – die Siesta – ein schier heiliges Ritual: Geschäfte und Banken sind geschlossen, die Schulkinder gehen nach Hause zum Mittagessen, auch in den Kirchen spielt sich nichts ab. Dieser Brauch hat vielen Menschen in Armenia das Leben gerettet, als am 25. Januar, genau um dreizehn Uhr neunzehn, die Erde zu beben begann und in wenigen Minuten die Provinzhauptstadt und das gleichnamige Bistum in ein Trümmerfeld verwandelt wurde. Dennoch, nahezu 2000 Menschen kamen hier und in der Nachbardiözese Pereira zu Tode, viele wurden verletzt, noch mehr obdachlos.

Am selben Tag, einem Montag, hatten morgens in einem weit draußen gelegenen diözesanen Bildungshaus die Jahresexerzitien für den Klerus begonnen.

Adveniat hatte sofort nach Bekanntwerden der Katastrophe eine erste Nothilfe von 140 000 DM geschickt, ein Beitrag unter vielen für den Anfang. Jetzt war Geschäftsführer Dieter Spelthahn vor Ort, um über den Wiederaufbau der kirchlichen Infrastruktur zu

beraten: Kirchen müssen ganz neu gebaut, andere repariert werden; viele Pfarrhäuser sind unbewohnbar. Das Priesterseminar ist sehr betroffen, aber Erzieher und Seminaristen haben sich in dem Gebäudeteil, der erhalten blieb, notdürftig eingerichtet und helfen beim Wiederaufbau. „Der Gang mit dem Bischof durch die zerstörte Stadt, die Fahrt im Jeep über Land haben mich sehr tief beeindruckt“, sagte Spelthahn beim Abschlußgespräch in Armenia, „das ist ja wie nach einem Bombenangriff“. Und er versprach den Anwesenden – Bischof, Priestern und Laien –, daß Adveniat beim Wiederaufbau helfen wird, „auch wenn das Jahresbudget unseres Kolumbien-Referats dadurch um ein vielfaches überzogen wird. Die deutschen Katholiken waren in solchen notvollen Situationen in Lateinamerika immer zur Stelle; sie werden Sie auch diesmal nicht im Stich lassen.“

Dr. Hans Czarkowski



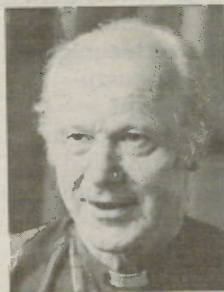
Oben links: Bischof Fabio Suescún Mutis im Gespräch mit Betroffenen vor der halb zerstörten Pfarrkirche „Perpetuo Socorro“ in Pereira. Oben rechts: Kirche unsrer lieben Frau vom Berge Karmel der Franziskaner in Armenia. Das angrenzende Gymnasium der Patres wurde völlig zerstört. Unten: Eine üppige Vegetation verschleiert die schlimmen Folgen des Erdbebens.



Bischöfe Ecuadors:

Solidarität mit Bischof Stehle

Die Ecuadorianische Bischofskonferenz hat Bischof Emil Stehle von Santo Domingo de los Colorados ihre Solidarität bekundet. Der Vorsitzende der Ecuadorianischen Bischofskonferenz, Erzbischof Mario Ruiz Navas von Porto Viejo, betonte in Quito, der Einsatz Stehles habe stets humanitären Zielen gegolten. Wenn dem ehemaligen Geschäftsführer des Bischöflichen Hilfswerks Adveniat etwas vorgeworfen werden könne, dann daß er so großzügig sei, daß dies manchmal ausgenutzt werde. In Stehles Di-



**Bischof
Emil Stehle**
Foto: KNA

özese demonstrierten mehr als 1000 Gläubige, Priester und Ordensleute gegen die Maßnahme der kolumbianischen Sicherheitskräfte. – Kolumbien hatte Stehle die Einreise verboten. Zur Begründung hieß es, der Bischof habe Verhandlungen zur »Freilassung von Entführten« geführt, was gegen geltendes kolumbianisches Recht verstoße.

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Montag, 21. Juni 1999, Nr. 140 / Seite 7

Noch 63 Geiseln in Kolumbien

Unklarheit über Forderungen der Entführer / Schmidbauer vermittelt

oe. BUENOS AIRES, 20. Juni. Unübersichtlich ist am Wochenende in Kolumbien die Lage um die vermutlich noch 63 Geiseln gewesen, die das „Nationale Befreiungsheer“ (ELN) bei drei verschiedenen Aktionen entführt hatte. Unklarheit herrscht vor allem darüber, ob das ELN für die Freilassung der Entführten Lösegelder erpressen will. Da sich dies zunächst zu bewahrheiten schien, hatte Präsident Pastrana angekündigt, den Kontakt zu den Rebellen abubrechen. Wenig später kündigte er jedoch die Freilassung aller Geiseln an, „ohne daß dafür auch nur ein Centavo gezahlt wird“. Dies wurde umgehend von dem Guerilla-Chef Nicolás Rodríguez, „Gabino“, wieder dementiert. Undurchsichtig ist auch, welche Rolle der frühere deutsche Geheimdienstkoordinator Schmidbauer spielt, der sich derzeit in Kolumbien aufhält und bei der Übergabe einer ersten Gruppe von Geiseln am vergangenen Dienstag anwesend war. Schmidbauer, der von der deutschen Re-

gierung keinen offiziellen Vermittlungsauftrag hat und in engem Kontakt zur Führung des ELN steht, sprach zwei Stunden lang mit Präsident Pastrana und kündigte an, die Geiseln, die bei einer Flugzeugentführung sowie bei Überfällen auf eine Kirche in Cali und auf das Boot eines Anglerclubs in die Gewalt der Guerrillagruppe kamen, würden ohne Lösegeldzahlung freigelassen. Auch der kolumbianische Kardinal Castrillón und der in Ecuador lebende deutsche Bischof Stehle hatten sich in die Vermittlungskationen eingeschaltet. Unklar ist auch, welche politischen Bedingungen das ELN stellt. Angeblich existiert ein Papier mit fünf Punkten, das Präsident Pastrana übergeben werden sollte, dessen Inhalt jedoch bislang nicht bekannt wurde. Zu den immer wieder vorgebrachten Forderungen der Rebellen gehört die Einrichtung einer entmilitarisierten Zone im Norden Kolumbiens, was von Pastrana bislang strikt abgelehnt wurde.



Kolumbien

Auf unser Konto wurden bis heute 107.574,30 DM für die Erdbebenhilfe eingezahlt. Sie werden für Sofortmaßnahmen eingesetzt und sind auch ein Baustein für den notwendigen und bereits beginnenden Wiederaufbau. Aus den mir zugesandten Informationen habe ich einige in dem beigefügten Überblick einmal zusammengefaßt.

Nochmals wiederhole ich meinen Dank für Ihre Mitsorge und Ihre Solidarität. Sie erinnerte mich immer wieder an das Wort des Apostels Paulus, der den Christen in der Gemeinde in Ephesus schrieb: "Darum höre ich nicht auf, für euch zu danken, wenn ich in meinen Gebeten an euch denke; denn ich habe von eurem Glauben an Jesus, den Herrn, und von eurer Liebe zu allen Heiligen gehört" (Eph. 1,15)

Mit meinem Dank verbinde ich meine guten Wünsche und das Versprechen, Sie und Ihre Anliegen gerne in mein Gebet hineinzunehmen. In der Vorfreude auf das kommende Osterfest grüße ich Sie

Ihr ergebener

Frago Schen

(Prälat Dr. August Peters)

Aachen, 22.02.1999

*Zur Kenntnisnahme
a título informativo*

Frau / Herrn
NN
NN
NN

Sehr geehrte Frau, sehr geehrter Herr NN!

Als uns die Folgen des schweren Erdbebens bekannt wurden, das am 25. Januar die Gebiete westlich der Zentralkordillere Kolumbiens heimsuchte, schrieb unser Bischof an den Vorsitzenden der Bischofskonferenz dieses Landes: Angesichts der Katastrophe und seiner schlimmen Folgen kämen wir uns zwar ohnmächtig vor und seien es auch; aber dennoch ermutige und tröste uns die Erfahrung einer spontanen und großen Solidarität, die gerade auch die Kirche bekunde.

Nicht zuletzt Ihre großzügige Spende begründete und bestätigte diese Erfahrung. Dafür danke ich Ihnen herzlich, und gerne gebe ich auch den Dank weiter, den mir der Bischof von Pereira telefonisch und der Bischof von Cartago in einem Brief sagten. Ihren Dank weiterzugeben, baten mich auch Mons. Juan Francisco Sarasti Jaramillo, Erzbischof von Ibagué - der zur Eröffnung der diesjährigen MISE-REOR-Kollekte nach Deutschland gekommen war und uns in Aachen besuchte - sowie Mons. Héctor Fabio Henao, der Leiter des Büros der kolumbianischen Bischofskonferenz, der alle kirchliche Hilfe koordiniert und durch den mich die Berichte und der Dank aus Armenia erreichten. Der Botschafter der Republik Kolumbien wies in einem an uns gerichteten Dankschreiben vom 17. dieses Monats darauf hin, daß solche Hilfe ein enormer Beitrag zur Linderung der Not der Menschen im Katastrophengebiet sei.

Bereits innerhalb weniger Tage, das heißt konkret schon am Samstagmorgen nach dem Erdbeben (es geschah am Montag, abends 19.30 Uhr MEZ) konnten wir eine Lieferung von 10 Zelten, 100 000 Wasserentkeimungstabletten und mehrere Kilogramm Antibiotika gegen die drohenden Cholera und Typhus - Epidemien bis in das Notstandsgebiet besorgen. Durch das Medikamentenhilfswerk "action medeor" wurde die Sendung zusammengestellt, der Landkreis Neuss organisierte den Transport von Schiefbahn nach Frankfurt, die kolumbianische Fluggesellschaft AVIANCA stellte uns kostenlos den Frachtraum zur Verfügung.

Rebellen in Kolumbien entführen Kirchgänger

BOGOTÁ/SAO PAULO (ach). Die kolumbianische Armee hat nach eigenen Angaben 74 Geiseln befreit, die am Sonntag von einer kommunistischen Guerilla aus einer Kirche entführt worden waren. 26 Personen waren am Montag weiter in der Gewalt der linksgerichteten ELN-Guerilla, die die Geiseln in den Bergen nahe der Stadt Cali gefangenhielt. Am Sonntag hatten 50 Guerilleros 100 Kirchgänger aus der La-Maria-Kirche in Cali entführt. Bei dem Überfall kamen durch eine Schießerei zwei Guerilleros und der Leibwächter einer Sportlerin ums Leben.

Die Regierung von Staatspräsident Andrés Pastrana zeigt sich gegenüber der Guerilla des „Nationalen Befreiungsheeres“ nicht annähernd so nachgiebig wie gegenüber der viel stärkeren, ebenfalls linksgerichteten FARC (Bewaffnete revolutionäre Streitkräfte). Während er mit den FARC seit Monaten über Frieden verhandelt und den Rebellen eine entmilitarisierte Zone von der Größe der Schweiz überließ, lehnt Pastranas Regierung jede Territorialkonzession an die ELN-Guerilla ab. Weiterhin in der Gewalt der linken Rebellen befinden sich irgendwo in den Urwäldern des Departements Bolívar 25 Männer und Frauen, die am 12. April zusammen mit weiteren Passagieren aus einem kolumbianischen Verkehrsflugzeug entführt worden waren. Die auf einer Urwaldhelfspiste zur Landung gezwungene Fokker F-50 hatte sich auf einem Inlandflug zwischen Bucaramanga und Bogotá befunden und insgesamt 41 Passagiere an Bord.

Stuttgarter Zeitung

Dienstag, 1. Juni 1999

Anlagen

Vorster action medeor leistet Soforthilfe im Erdbebengebiet von Kolumbien

Arzneimittel gegen Seuchen

VORST. Heute kommen im Erdbebengebiet in Kolumbien die Hilfspgüter der Vorster Hilfsorganisation action medeor an: Zehn Zelte, 100 000 Wasserentkeimungstabletten und mehrere Kilogramm Antibiotika gegen die drohenden Cholera und Typhus Epidemien. Die Sendung hat einen Wert von 10 000 Mark. Gestern Abend landete die Maschine in der Hauptstadt Bogota. Von dort geht es über eine Luftbrücke der Regierung weiter, denn die Straßen, die in die Regionen Armenia und Pereira führen,

sind zerstört. Vor Ort verteilen kirchliche und staatliche Organisationen die Medikamente.

Prälat Dr. August Peters, der die Partnerschaft des Bistums Aachen mit Kolumbien betreut, berichtete gestern über die Zustände im Erdbebengebiet. Verwundete und Obdachlose werden in Kirchen und Schulen versorgt, weil viele Krankenhäuser zerstört wurden. Tote liegen an den Straßen, es fehle der Platz, um sie zu beerdigen. Viele tausend Menschen sind obdachlos geworden. Über Inter-

net erfahren Angehörige, in welche Krankenhäuser die Verletzten gebracht wurden. Die Telefonleitungen sind zusammengebrochen. „Es müssen über 25 000 Menschen ernährt werden. Dabei fehlen vor allem Lebensmittel und Wasser,“ so Peters. Er dankte namens der kolumbianischen Bischofskonferenz für die schnelle Unterstützung, die die Vorster Organisation leistet hat. Sie will nochmals Hilfspakete im Wert von 20 000 Mark nach Kolumbien schicken. „Wir hoffen auf das Engagement und die Solidarität der Menschen,“ sagte medeor-Geschäftsführer Bernd Pastors, „und rufen zu einer Spendenaktion auf.“ Natürlich stehe die Soforthilfe an erster Stelle, aber es müsse auch strukturelle Unterstützung geleistet werden, denn die Infrastruktur ist zusammengebro-



Gestern bei der action medeor: Jürgen Steinmetz vom Kreis Neuss, der teilweise die Speditionskosten übernahm, Prälat Dr. August Peters und Hilfswerks-Geschäftsführer Bernd Pastors (von links).
RP-Foto: Werner Königs

Große Hilfe für Kolumbien



Die Mitglieder im Diözesanverband Köln reagieren spontan auf den Hilferuf ihrer Partnerfamilien in Kolumbien: Rund 166 000 Mark spendeten die Rheinländer für die Menschen, die von dem schweren Erdbeben Ende Januar betroffen waren. Bei der Naturkatastrophe starben viele Menschen, die meisten in der betroffenen Region verloren ihre Häuser. „Je-der zehnte im Diözesanverband hat gespendet“, freut sich Elisabeth Schech, die die Spenden verwaltet.

Schul- und Schlafräume

Das Geld wurde sofort für die Hilfe eingesetzt: In der Region um Armenia, einer Stadt rund 200 Kilometer westlich von der Hauptstadt Bogota, wurden Notunterkünfte errichtet. Rund 50 Kilometer von Armenia entfernt war das Epizentrum des Bebens. Dort liegt die Ortschaft Barcelona, in der Kolping seine Hilfsmaßnahmen konzentrierte.

Die Häuser aus Holz und Wellblech dienen tagsüber als Schulräume für 1 200 Kinder, nachts als Schlafräume für die Familien. Derzeit können sich die Familien nicht um den Wiederaufbau ihrer Häuser kümmern, da die Kaffeearnte begonnen hat und die Eltern auf den Plantagen arbeiten.

Hans Drolshagen, Geschäftsführer der Kolping Sozial- und Entwicklungshilfe, überzeugte sich bereits wenige Wochen nach dem Beben von der Hilfe vor Ort. „Zumindest für die Kinder ist wieder etwas Normalität möglich“, sagt er. Wenn die Familien ihre eigenen Häuser wieder aufgebaut haben, sollen die Gebäude als Sozialzentren dienen. *Kw*

Anzeige

Telefon 0 21 52 / 91 19 50

in **Vino**
Die Weingalerie

Heute verkosten wir
kostenlos

Bordeaux-Weine

Kuhstraße 23 • 47906 Kempen

chen und viele Menschen haben mit der Vernichtung der Kaffeeplantagen ihre Existenzgrundlage verloren. Deshalb bittet medeor unter dem Stichwort „Kolumbien“ um Spenden auf das Konto 801 0001 bei der Sparkasse Krefeld (BLZ 320 500 00).

Drei Niederrheiner arbeiten im Erdbebengebiet von Kolumbien

Hilfskonvoi bringt Decken und Lebensmittel zu Opfern

Von BIRGIT KRAUSE

STADT WILLICH/VORST. „Die Scheiben haben geklirrt, die Wände gewackelt. Natürlich sind wir sofort aus dem Haus gerannt, auf die Straße.“ Aber so besonders überrascht war Stephan Miethke (42), nicht von dem schweren Erdbeben in Kolumbien, „denn hier bebt es hier immer mal wieder.“ Der gebürtige Krefelder lebt im Ort Libano seit November 1991, ist Mitarbeiter des Sozialpastorals des Bistums Aachen. Dort sind mit ihm zusammen zwei weitere Niederrheiner tätig: Peter Mai aus Willich und Claudia Wittgen, die früher bei action medeor in Vorst arbeitete. Sie stellen nun einen Hilfskonvoi in das nahe Erdbebengebiet zusammen.

Zivildiensthelfer aus Willich

Das Trio vom Niederrhein hatte Glück: Das Epizentrum des schweren Erdbebens, das Kolumbien Montagabend erschütterte, ist 120 Kilometer von seiner derzeitiger Station Libano entfernt, und dazwischen liegt das Zentralmassiv der Kordilleren. Libano blieb von der Katastrophe ver-

schont. Miethke war bis Ende vergangener Woche noch auf Urlaub in Ratzburg, wo seine Eltern wohnen. Er war gerade zurück im Dienst, als die Erde zu beben begann: „Natürlich habe ich meine Eltern sofort angerufen, daß mir nichts passiert ist“, versicherte er gestern im RP-Gespräch.

Mit ihm sind der Zivildienstleistende Peter Mai (20), der im Sozialen Dienst für Frieden und Versöhnung arbeitet, und Claudia Wittgen (32), Fachkraft im Gesundheitsbereich, in Libano engagiert. Mai kommt aus Willich, arbeitet als Jugend- und Gemeindepastoral. Seine Zivi-Dienstzeit ist im März beendet, aber er will noch einige Zeit länger in Kolumbien bleiben. Claudia Wittgen kommt aus Aldekerk, hat lange beim Medikamentenhilfswerk action medeor in Vorst als Fremdsprachenkorrespondentin gearbeitet. Jetzt versorgt sie die Kolumbianer mit Arzneien.

Am Mittwoch gab es eine Krisensitzung mit dem Bürgermeister in Libano. Miethke, Mai und Wittgen stellen einen Hilfskonvoi zusammen, der bis zum Erdbebengebiet etwa fünf

Stunden fährt. Lebensmittel werden dort gebraucht, Blutkonserven, Unterwäsche, Decken, auch Geld. Libano ist eine bäuerliche Gegend. Der Ort liegt 1600 Meter hoch. Die Menschen leben vom Kaffee-Anbau auf steilen Hügeln. Reich werden sie damit nicht – auch wenn keine Erdbeben kommen.

Geld von Aktion Leprahilfe

Rasch hat auch der Vorstand der Schiefbahner Aktion Mission und Leprahilfe beschlossen, den Erdbebenopfern in Kolumbien Hilfe zu schicken. Es wurden 8000 Mark zur Beschaffung von Medikamenten und Lebensmitteln sowie für den Bau einer Trinkwasseraufbereitungsanlage im Erdbebengebiet bereitgestellt. In Abstimmung mit dem Vorstandsmitglied der Schiefbahner Organisation, Prälat Dr. August Peters, wird die Hilfe über die latienamerikanische Bischofskonferenz abgewickelt. Der Vorstand bittet um Spenden unter dem Stichwort „Erdbebenopfer“ auf das Konto 42 110 908 bei der Sparkasse Krefeld, BLZ 320 500 00.

action medeor hilft im Erdbebengebiet Kolumbien Medikamente und Zelte für Bogota

► TÖNISVORST. „Bitte helfen Sie uns. Ohne Ihre Hilfe sind wir nicht in der Lage, Ersthilfe zu leisten.“ Dieser Hilferuf der Kolumbianischen Bischofskonferenz erreichte jetzt die action medeor aus Tönisvorst. Diese hat sofort Antibiotika, Medikamente gegen Typhus und Cholera, Wasserentkeimungstabletten, Tabletten gegen Durchfall sowie Zelte im Gesamtwert von 10.000 Mark zur Verfügung gestellt

Die Kolumbianische Fluggesellschaft Avianca hat die Transportkosten von Frankfurt nach Bogota übernommen, der Kreis Neuss die Speditionskosten der Sendung zum Frankfurter Flughafen.

Der Transport ging am Freitag, 29. Januar, nach Bogota. Die Hilfssendung wird von der Caritasstelle der Kolumbianischen Bischofskonferenz in dem Katastrophengebiet verteilt. Von Bogota aus besteht eine Luftbrücke in die betroffenen Gebiete. Den Helfern vor Ort bietet

sich ein Bild des Grauens. Tote liegen auf den Straßen. Besonders hart betroffen wurde die 350.000 Einwohner zählende Stadt Armenia. Sie sei zu 60 Prozent zerstört, berichten Rettungsmannschaften. In Kirchen und Schulen werden Verwundete versorgt, weil viele Krankenhäuser zerstört wurden. Die Zahl der Toten wird auf 2.000 geschätzt.

Für weitere Hilfe ist die action medeor auf Spenden angewiesen. Die Kontonummer lautet: Deutsches Medikamenten-Hilfswerk action medeor, Sparkasse Krefeld, BLZ 320 500 00, Konto: 8010001, Stichwort: Kolumbien.

Die action medeor ist das weltweit größte Medikamentenhilfswerk. Rund 11.000 Gesundheitsstationen in 130 Ländern der Erde werden unterstützt.

Für Rückfragen zur Arbeit von action medeor steht das Pressereferat der Hilfsorganisation unter Telefon 02156/9788-70, zur Verfügung.

Deggendorferin: Hilfe für die Erdbebenopfer in Kolumbien

Dr. Carmen Bettin reiste ins verwüstete Gebiet nach Armenia

Deggendorf (bf) — Die Erde bebt, die Lampen schaukeln, der Putz bröckelt von der Decke. Auch sechs Wochen nach dem großen Beben ist in Kolumbien längst kein Alltag eingekehrt. Dr. Carmen Bettin, Anästhesistin am Deggendorfer Klinikum, organisierte eine Spendenaktion, um den Menschen in ihrem Heimatland zu helfen, reiste in das Erbebengebiet. Dort traf sie auf ein Land voller Gegensätze: Landschaftliche Schönheit, freundliche Menschen und trotz der Katastrophe ein unbeugsamer Optimismus, aber auch schreckliches Elend, Gewalt und Verbrechen.

Ihr Spendenaufruf in Deggendorf (*Wochenblatt*-Bericht vom 17. Februar 1999) reichte Dr. Carmen Bettin nicht, sie wollte mit eigenen Augen sehen, wie es den Menschen geht, wo man helfen kann. Am 20. Februar flog sie in die kolumbianische Hauptstadt Bogota. Mit im Gepäck hatte die „Samariterin“ Medikamente und Nahtmaterial für Operationen, alles in Plastiktüten. Die Fluggesellschaft hatte ihr sogar das Dreifache an Übergepäck erlaubt, weil sie die Utensilien einem guten Zweck zukommen läßt.

In Bogota nahm sie dann auch die anderen Hilfsgüter unter die Lupe, die bereits vor ihrer Abreise

von Deggendorf, über München und Frankfurt nach Kolumbien geflogen wurden. „Die Hilfsgüter waren auf einem Messegelände abgestellt. Die Leute dort haben mir versprochen, daß alles an den richtigen Ort kommt“, berichtet sie. Alle Kisten wurden nummeriert und fließen jetzt in den Topf eines Hilfsfonds, der von der kolumbianischen Präsidentengattin gegründet wurde.

Noch in Bogota wandte sie sich gleich an die deutsche katholische Gemeinde. Per Zufall traf sie dort auf eine Mutter der deutschstämmigen Ärztin Dr. Ingeborg Carvajal, die im Katastrophengebiet von Armenia lebt. Der erste direkte Draht in die Erdbebenregion war hergestellt.

Mit einem Jeep und Chauffeur ging's dann nach Armenia. Dort erwartete sie eine Stadt in Trümmern: Die meisten Häuser waren eingestürzt oder gesprengt, die wenigen Gebäude, die noch stehen, sind von Einsturz bedroht. 300 000 Menschen haben ihr Dach über dem Kopf verloren, „das ist über die Hälfte der Einwohner von Armenia“, weiß die Deggendorfer Ärztin. In der gesamten Region sind sogar über 800 000 Menschen obdachlos.

Bei diesem Anblick hatte sie erwartet, daß die Leute völlig hoffnungslos ihr Schicksal hinnehmen

würden. Das Gegenteil aber stellte sie fest: „Die Menschen sind trotzdem optimistisch, die Solidarität und Brüderlichkeit ist einfach wunderbar“, erzählt sie. Überall zwischen Schutt und Not entdeckte die Deggendorferin Plakate, wie „Wir sind zwar kaputt, aber nicht zerstört“ oder „Armenia, wir bauen dich wieder auf“.

Bei ihrer kolumbianischen Kollegin Dr. Carvajal quartierte sich Dr. Carmen Bettin für mehrere Tage ein. Von ihr erfuhr sie, welches Chaos am Tag des großen Bebens herrschte. „Die Häuser hüpfen richtig, überall herrschte Panik“, berichtete die Kollegin. 45 Sekunden dauerte der Spuk, 3000 Tote waren zu beklagen. Diejenigen, die überlebten, standen plötzlich ohne ihr Hab und Gut auf der Straße. Menschen, die eingeklemmt waren, mußten Arme oder Beine amputiert werden, oft nur mit einem primitiven Küchenmesser.

Viele bauten sich danach Notunterkünfte aus Holz, mit einer Plastikfolie überzogen, um den andauernden Regenfällen zu trotzen. Tausende sind auf dem alten Viehmarkt von Armenia untergebracht, auf Betonboden und einer riesigen Zeltplane. Die medizinische Versorgung ist auch nach sechs Wochen primitiv und unhygienisch.



Dr. Carmen Bettin reiste nach Kolumbien, um ihren Landsleuten zu helfen. Bei ihrer Spendenaktion waren 10000 Mark zusammengekommen.

Die meisten sind jetzt arbeitslos. „So etwas wie Arbeitslosenhilfe gibt es in Kolumbien nicht“, sagt die Deggendorferin. Die Menschen bekommen eine warme Mahlzeit am Tag, „ansonsten müssen sie sich selbst durchkämpfen“.

Bei einem ihrer Streifzüge durch Krankenhäuser und Schulen bekam sie einen kleinen Eindruck von der Naturgewalt. Die Lampen an der Decke begannen zu schaukeln, von der Decke bröckelten einzelne Teile.

Die Bevölkerung erträgt all dies Leid mit einer unglaublichen Geduld. Das Land ist seit Jahren von einem Guerillakrieg überzogen, Entführungen und Gewaltverbrechen sind in manchen Gegenden an der Tagesordnung, „deshalb haben mich meine Begleiter nicht überall hingelassen, weil es zu gefährlich ist“, meint Dr. Bettin traurig.

Die Hilfe aus Deggendorf brachte den Menschen dort ein klein wenig Glück in ihren grauen Alltag. „Wenn man das gesehen hat, weiß man erst, wie gut es uns hier in Deutschland geht. Im Namen der Kolumbianer soll ich allen Deggendorfern für die Spenden danken“, erzählt sie überglücklich. 10000 Mark sind bei der Spendenaktion schon zusammengekommen.

Auch nach ihrer Rückkehr geht die Arbeit der „Samariterin“ weiter. Derzeit organisiert Dr. Bettin einen Transport von speziellen Krankenhausbetten, eine Spende des Plattlinger Krankenhauses. Die Betten müssen nach Hamburg gebracht werden, von dort aus werden sie nach Kolumbien verschifft. Die Deggendorfer können weiterhin an Dr. Bettin (Telefon 0991/23530) Geld spenden. „Ich kaufe davon Medikamente und schicke sie zu Dr. Carvajal“, versichert sie, daß die Hilfsgüter auch wirklich dahin kommen, wo sie dringend gebraucht werden.



Wasser ist in Armenia kostbar. Die Menschen stehen täglich an den Tanklastzügen an. Ansonsten gibt's nur eine warme Mahlzeit.

Fotos: Privat

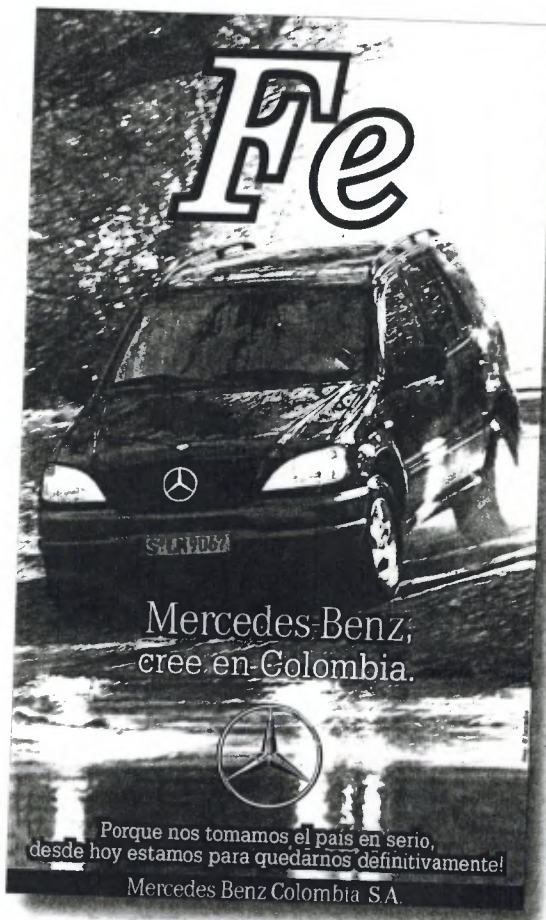
La nueva era de Mercedes-Benz

Se acabaron los rumores, Daimler Benz A.G., en desarrollo de sus políticas comerciales de crecimiento en mercados importantes, decidió establecer presencia directa en Colombia, para lo cual constituyó el 16 de Abril pasado, la sociedad denominada MERCEDES-BENZ COLOMBIA S.A.

Después de varios meses de negociaciones, el 13 junio de 1998 Mercedes-Benz Colombia S.A. firmó en Miami con los socios y con los señores Jonscher y Dr. Zetsche, quienes representan a Daimler Benz A.G., los contratos necesarios para asumir directamente la representación de productos marca Mercedes-Benz y Freightliner, en el territorio colombiano.

Mercedes-Benz Colombia S.A., entró a operar en Colombia en forma oficial desde el pasado 1 de Junio, y su primera acción concreta será el fortalecimiento de su red de concesionarios dando cubrimiento a nivel nacional. En principio operará en las ciudades de Santafé de Bogotá D.C., Medellín y Cali, y antes de finalizar el año espera estar ofreciendo cubrimiento en las cinco capitales más grandes del país.

Además de ofrecer mejores tiempos de entrega y mejores precios que en el pasado Mercedes-Benz Colombia S.A., también tiene previsto establecer una red de servicio postventa con almacenes de repuestos y talleres debidamente autorizados, con personal altamente calificado y equipados de herramientas especiales, que permita garantizar un servicio del más alto nivel de calidad y con cobertura nacional para brindar inmejorables condiciones de satisfacción a los clientes.



Por último, el 25 de Junio a través de los diarios de más alta circulación en el país, se hizo el lanzamiento oficial del inicio de operaciones en Colombia de Mercedes-Benz Colombia S.A. Simultáneamente, en las instalaciones de Mercedes-Benz Colombia S.A., se llevó a cabo un evento denominado "Soy del equipo Mercedes-Benz Colombia S.A.", en el cual tomaron parte todos los empleados y direc-



tivos, cuyo propósito fue estimular el trabajo en equipo y el sentido de pertenencia, lo cual permitirá alcanzar mancomunadamente las metas fijadas.

Estamos seguros que Mercedes-Benz Colombia S.A., asumirá el liderazgo del mercado en la venta de vehículos comerciales y automóviles importados.



Mitarbeiterzeitung Werk Untertürkheim

„Für manche Besucher bin ich der Herr Daimler“

„Fremdenführer“ Werner Emele zeigt Interessierten das Werk Untertürkheim

Maria kommt aus dem Staunen kaum heraus. Natürlich würde die Studentin aus Bogota schon vorher, daß Daimler-Benz eine riesige Firma ist, aber eine Autofabrik hatte sie sich trotzdem ganz anders vorgestellt. „Mit viel Dreck und Gestank.“ Doch Schmutzfinken haben Maria und ihre 20 Kommilitonen in der Produktionsstätte der A-Klasse-Motoren vergeblich gesucht. Die Halle präsentiert sich hell und freundlich – und „Fremdenführer“ Werner Emele in ausgezeichnete Form. Mit Sachverstand und

Mit Sachverstand und lockerer Hand

lockerer Hand absolviert der Leiter der Besucher- und Kundentreuung Untertürkheim sein Programm.

Die angehenden Wirtschaftsingenieure aus Kolumbien fragen, Emele antwortet in hervorragendem Englisch. Ohne Spickzettel und wie aus der Pistole geschossen. Ganz egal, ob die Besucher wissen wollen, wieviel Essen täglich im Werk gekocht werden, wie die Kälte-technik funktioniert oder wohin die Entwicklungstrends gehen. Das Interesse, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen, ist riesengroß. Für manche Deutschland-Besucher gehört eine Besichtigung von „Mörsides“ mit Museumsbummel ebenso zum touristischen Pflichtprogramm wie Heidelberg oder Hohenstaunstein.

ben Emele und sein Kollege Jean-Francois Hammer 1997 durchs Werk geschleust. Angefangen von Studenten über Verbände bis hin zu Ministern. Der Terminkalender von Emele ist voll bis an den Rand. Nur wer neben Interesse auch ein bißchen Glück hat, darf rein ins Untertürkheimer Werk.

Die kolumbianischen Studenten gehören dazu. „Welcome to Daimler-Benz!“ Nach einigen Zahlen, Daten und Fakten, die Routinier Emele herunterrattert wie im Schlaf, ein paar Worte zur Chryslert-Fusion und der Rolle des Konzerns als „global player“, einem Film über die innovative S-Klasse sowie einem mit Schautafeln illustrierten Rundgang durch die Auttomobilgeschichte, folgt der



Praktischer Anschauungsunterricht vor Ort: Werner Emele (Mitte) zeigt die Motoren...

Präsident

RA 25. 03. 99



Deutsches Rotes Kreuz - Postfach 1460 - 53004 Bonn

DaimlerChrysler AG
z. Hd. Frau N. Weiss
Herrn Dr. Scholz

70546 Stuttgart

22.03.99

Erdbebenkatastrophe Kolumbien

Sehr geehrte Frau Weiss,
Sehr geehrter Herr Dr. Scholz,

Sie haben mit ihrer Spende von 2 LKW einen überaus wertvollen Beitrag zur Logistik der Hilfsmaßnahmen in Kolumbien geleistet. Ebenso wie in Mittelamerika vor einigen Monaten, haben Sie auch mit dieser Spende die Hilfsaktionen des Deutschen Roten Kreuzes und seiner Schwestergesellschaften unterstützt. Im Namen des Deutschen Roten Kreuz möchte ich Ihnen dafür herzlich danken.

Die Fahrzeuge wurden in meinem Beisein am 4. März an das Kolumbianische Rote Kreuz übergeben und noch am selben Tag mit Hilsgütern beladen in das Einsatzgebiet entsandt. Der Präsident des Kolumbianischen Roten Kreuz zeigte sich überaus erfreut und dankbar über die Spende der DaimlerChrysler AG.

Mit nochmaligem Dank verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Knut Ipsen

Anschrift: DRK-Generalsekretariat
Friedrich-Ebert-Allee 71
53113 Bonn

Telefon: (0228) 541-0
Telefax: 886619
Fax: (0228) 941-1290
Internet:

Hans Krieger
 In der Broicher Ave 3
 51467 Bergisch Gladbach
 Tel. 02202 82338

Bergisch Gladbach, den 6.3.99

Lieber Herr Kaestle,

Kolumbien, das war fuer mich Liebe auf dem ersten Blick. Ende Februar 1955 kam ich in Cartagena an, flog weiter nach Medellin, heiratete 1959 meine "antioqueña" und blieb dort bis 1980. Seitdem wohne ich wieder in meiner deutschen Heimat, jedoch spaetestens alle 2 Jahre besuche ich meine zweite Heimat Kolumbien, zu tief sind die Wurzeln, die mich mit diesem Land verbinden.

So war es auch diesmal. Zusammen mit meiner Frau war ich vom 10.12.98 bis zum 20.1.99 abwechselnd in Bogotá und Medellin, und hierueber moechte ich kurz berichten. Dabei moechte ich nicht verkennen, dass ich erstmals mit einem muemigen Gefuehl nach drueben flog, kein Wunder, wenn man bedenkt, dass wir hier leider so gut wie nie etwas Positives ueber Kolumbien hoeren, meist nur deprimierende Nachrichten ueber Drogen, Verschleppungen, Korruption, staendig wachsende Kriminalitaet usw.

In Bogotá waren wir dann mehrfach immer im Stadtbereich unterwegs und besuchten u.a. die plaza von Usaquén mit angeschlossenen Flohmarkt, die vorwiegend geschmueckte plaza de la calle 93 sowie die Zona Rosa mit dem luxuriosen Centro Comercial Andino. Unsere Freunde Alvaro und Yolanda sagten mir danach, dass sie uns mit Absicht zu obigen Plaetzen hingefuehrt haetten, dass nicht ueberall Angst und Schrecken herrschten. Tatsaechlich waren wir sehr angetan von diesen Besuchen innerhalb eines laermenden, pulsierenden Lebens einer Grosstadt, inder wir uns bewegten, so als ob wir durch Koeln oder einer anderen deutschen Grosstadt spazieren gingen.

Nicht anders war es in Medellin. Mehrfach waren wir im Stadtinnern und auch in den Aussenbezirken, wir besuchten Fincas in der Rio Negro-Hoehene und in Giradota im Norden Medellíns und verbrachten den Jahreswechsel in einer Finca bei Venecia im Suedwesten der Grosstadt. Wir besuchten die wichtigsten Einkaufszentren (Unicentro, San Diego und Ovieido) und mehrere Clubs und Restaurants und feierten an vielen Stellen Wiedersehen mit so vielen Verwandten und Freunden. Wir brauchten niemals und nirgendwo Angst zu haben, oder hatten wir einfach nur Glueck?

Auf 2 Seiten veroeffentlichte am 30.12.98 "El Tiempo" einen Artikel mit der Ueberschrift: Welche Nachrichten moechten wir gerne lesen? :

Firmada la paz en Colombia
 Liberado ayer último secuestrado en el país
 Colombia ya no maltrata a sus niños
 Colombia, nuevo líder en educación del Tercer Mundo
 Se desplomó el desempleo
 Adios a los cultivos ilícitos en el planeta

- 2 -

Diese Wunschliste liesse sich noch beliebig erweiteren und ueber jeden Punkt koennte man sich stundenlang unterhalten, der wichtigste ist jedoch m.E. der zuerstgenannte: die Sehnsucht nach Frieden, nach Sicherheit, nach Stabilitaet. Der jetzige Staatspraesident Dr. Andrés Pastrana hat zweifellos den festen Willen, wieder fuer Ruhe und Ordnung zu sorgen, aber kann er das schaffen? Ist es auf friedlichem Wege moeglich, das Ruder in diesem Land wieder herumzureissen und die vielen Wuensche und Traeume der Kolumbianer wahr werden zu lassen? Wenn Kolumbien eine gute Zukunft haben soll, dann muessen all diese Fragen bald und positiv beantwortet werden!

Jedesmal, wenn ich in Medellin zu Besuch bin, treffe ich mich mit meinen Ex-Nachbarn aus dem barrio Aguacatala - alles angesehene Personen der Medelliner Gesellschaft - und jedesmal stellt man mir dieselbe Fragen: Wie sehen meine Plaeene fuer die Zukunft aus? Wann werde ich wieder nach hier (Medellin) zurueckkehren? Meine Antwort: So, wie die Lage zur Zeit in Kolumbien ist, kann ich an eine Rueckkehr nicht denken. Dann entbrannte mal wieder eine heisse Diskussion ueber Vor- und Nachteile des Lebens in Kolumbien und in Deutschland, ueber Politik, ueber das Klima - ein besseres als das von Medellin kann ich mir kaum vorstellen - ueber Freizeitwerte hueben und drueben und ueber vieles andere mehr. Wieder einmal war ich abschliessend sehr nachdenklich und gruebelte nach ueber die Frage: Was ist mehr wert? Das weitestgehend abgesicherte Leben in Deutschland oder aber das Leben im so gefaehrlichen, aber klimatisch und menschlich doch so angenehmen Kolumbien?

Lieber Herr Kaestle, ich wollte Ihnen mit diesen Zeilen einen kleinen Einblick in meine Gefuehlswelt vermitteln, in der ich mich jedesmal waehrend und nach einem Kolumbienbesuch befinde. Vielleicht ist mir dies gelungen, und vielleicht koennen auch andere Leser dieses naheempfinden.

Als dann ueber dieses herrliche Land wieder eine dieser gewaltigen Naturkatastrophen hereinbrach, befand ich mich bereits wieder in Deutschland. Unverzuellig stellte mir alles andere zurueck und mobilisierten alle Kraefte, um den Erdbebenopfern im Quindío zu helfen. Wir sammelten Kleider, Gebrauchsgegenstaende wie Zelte und Schlafsaecke, Medikamente, Lebensmittel und Geld und schafften dies alles in vielen Autoladungen in die Botschaft in Bonn zur sofortigen Weiterleitung nach Kolumbien. Ueber 2 Wochen waren wir im staendigen Einsatz, und es ist schon erstaunlich, auf wieviel Hilfsbereitschaft wir vor allem auch bei unseren deutschen Mitmenschen gestossen sind. Allen Beteiligten an dieser Hilfsaktion kann man nicht genuegend danken. Mit Sicherheit konnte und kann auf diese Weise vielen armen Menschen geholfen werden.

Abschliessend moechte ich die Gelegenheit benutzen, einen in der Medelliner Tageszeitung "El Colombiano" am 7.1.99 erschienenen Artikel mitzusenden. Eine Veroeffentlichung im "Kolumbien aktuell" - sofern nicht bereits geschehen - erscheint mir deshalb so wichtig, weil es letztlich in erster Linie dem verstorbenen (ermordeten) Ehemann von doña Dita, dem Kolumbianer don Diego Echavarría, zu verdanken ist, dass wir in Medellin eine allerseits so gelobte Deutsche Schule haben.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

W.K.

Un lejano adiós para doña Dita



Benedikta
Zur Nieden
de Echavarría.

Foto ARCHIVO

El pasado 29 de diciembre murió, en Alemania, Benedikta Zur Nieden de Echavarría (doña Dita), quien estuvo vinculada a Medellín por largos años.

Su muerte sólo se conoció por un aviso de prensa, pero el recuerdo de esta mujer perdurará para siempre en nuestra ciudad, donde dejó un valioso legado de obras sociales y culturales.

Junto a su esposo Diego Echavarría Misas, Dita, como se le conocía cariñosamente, se dedicó a las obras sociales en nuestra ciudad. Itagüí fue uno de sus lugares preferidos, allí tenían su casa de campo, hoy Parque Ditaires, donde vivían la mayor parte del tiempo, alternando su estancia con su residencia El Castillo, en El Poblado.

Desde los años cuarenta, a Don Diego Echavarría (secuestrado y asesinado en 1971), al igual que a su esposa, se les recuerda por obras tan perdurables como el Dulce Hogar (para niños desnutridos), el Colegio Alemán, el Auditorio y la Biblioteca de Itagüí, la Escuela Isolda Echavarría, el Colegio El Triángulo (Rionegro), la Clínica de maternidad El Prado, el Ancianato de San Antonio de Prado, al igual que la estatua de Simón Bolívar (parque principal de Itagüí), entre otras obras importantes.

Así mismo, en los últimos años, a doña Dita se debe el Colegio Isolda Echavarría (donde está el moderno auditorio Benedikta Zur Nieden), así como la destinación de la mansión de su propiedad, en el Museo El Castillo.

Luego de su regreso a Alemania, su tierra natal, de doña Dita de Echavarría no se volvieron a tener noticias, hasta ayer cuando se conoció sobre su deceso en Europa.

Fuente: Carlos Mario Posada, Alcaldía de Itagüí

Zum Tod von Pater Hermann Wolfgang Fessler

Im Alter von 90 Jahren ist in Bad Wurzach Pater Hermann Wolfgang Fessler gestorben. Er wurde am 8. Mai 1908 als Sohn einer Lehrerfamilie in Wössingen im Ries geboren, kam 1924 nach Lochau und



machte dort 1930 das Abitur. Danach trat er ins Noviziat der Gesellschaft des Göttlichen Heilandes

ein, legte 1931 die Ordensgelübde ab und wurde 1936 in Passau zum Priester geweiht. Danach wurde er nach Kolum-

bien gesandt, wo er 34 Jahre lang als Missionar arbeitete, die meiste Zeit als Seelsorger in den Pfarreien in Cartagena. 1970 kam er aus gesundheitlichen Gründen in die Heimat zurück und übernahm die Seelsorge der Pfarrei Ellwangen bei Bad Wurzach. 21 Jahre konnte er noch den priesterlichen Dienst versehen. Ab 1991 verbrachte er seinen Lebensabend bei seinen Mitbrüdern im Salvatorkolleg Bad Wurzach. Mit großer Geduld ertrug er in den letzten Jahren die Gebrechen des Alters. Unterstützt durch die Sozialstation und seine Haushälterin Theresia Straub konnte er bis zu seinem Tode zu Hause gepflegt werden. Pater Hermann war ein zufriedener Mensch und freute sich besonders, wenn regelmäßig aus Ellwangen Besuch kam.

6/1999

S. Blich 204.

La santidad está reflejada en lo ojos de monseñor Stehle, cuya mirada le hace a uno pensar que este hombre habita una dimensión espiritual.

La experiencia de monseñor Stehle en el manejo de los conflictos con la guerrilla la obtuvo principalmente de su papel protagónico en el proceso de paz salvadoreño, por el que fue candidato al Premio Nobel de la Paz. Aquí en Colombia hasta llegó a intervenir a favor de la liberación de Alvaro Gómez. ¿En un momento en el que buscamos afanosamente reabrir los canales de comunicación con el ELN, tiene lógica alguna cerrarle las puertas del país a monseñor Stehle, uno de los pocos hombres a los que este grupo guerrillero oye y del que con frecuencia hasta su cúpula se ha dejado regañar?

El hecho de conseguir la liberación de secuestrados, muchas veces sin pagar suma alguna pero otras a cambio de un ignominioso rescate no hace a monseñor Stehle un secuestrador, ni un cómplice, ni implica que cobre suma de dinero alguna, ni que lo financien los familiares de las víctimas, ni que esté actuando al margen de la ley. De prácticamente todas sus gestiones humanitarias se preocupaba por mantener informado al gobierno, el que, en lugar de expulsarlo del país, si consideraba que Monseñor estaba actuando incorrectamente, había debido pedirle que se abstuviera de seguir adelantando su labor humanitaria, o indicarle la dirección en la que debería reorientarla, pero sin renunciar a su valiosísima posición de intermediación con el ELN. Por cuenta de ella le ha tocado trabajar en varias oportunidades con los tenebrosos señores Mauss, cerebros financieros del ELN, pero me voy a atrever a hacer una infidencia: a monseñor Stehle no le gustan para nada, lo mismo que a mí.

Grave equivocación, esta del gobierno, haber graduado de demonio a este Monseñor. Por eso yo le pediría que reflexione en su decisión de impedirle la entrada a Colombia, por cuenta de un argumento que me parece contundente: santos no mandan todos los días a la Tierra.

Por eso me parece que con respecto a este sacerdote alemán el gobierno, que pudo haber mal interpretado o descontextualizado algunos episodios de su labor de intermediación, se equivocó de manera grave. Porque prohibirle a monseñor Stehle la entrada a Colombia es como prohibirle lo mismo a un colombiano. La vida de este sacerdote alemán ha estado íntimamente vinculada a la historia del país desde que llegó a Bogotá cuando tenía 31 años, y aunque actualmente es vicario episcopal en Santo Domingo de los Colorados, Ecuador, donde ha aceptado vivir a pesar de la inhospitalidad del lugar, la verdad es que jamás se ha ido definitivamente de Colombia. Va y viene, siempre con motivo de lo que se convirtió en su razón vital, que es prestar sus servicios pastorales de intermediación frente a los grupos subversivos, y es por eso que Monseñor estuvo presente en los diálogos con el ELN en Alemania: porque prácticamente fue el gestor de este acercamiento, a pesar de que siempre ha sido un duro crítico de acudir a las armas con el pretexto de combatir la injusticia. Con Camilo Torres, de quien era amigo, tuvo mucha oportunidad de discutir por este motivo. Intentó hasta el último minuto convencerlo de que no se fuera para el monte. Siempre ha criticado el hecho de que las ideologías contaminen el sacerdocio, y por eso monseñor Stehle ni siquiera se dejó tentar por la teología de la liberación, cuando ésta estuvo tan de moda en América Latina.

Quienes lo conocieron en la época todavía lo recuerdan manejando a mil sobre una motocicleta que lo hizo famoso en Bogotá. Aquí fue profesor del Colegio Andino y fundó la parroquia de San Miguel, que desde entonces ha sido su hogar en sus frecuentes visitas al país. En Colombia hemos condecorado varias veces a Monseñor, entre otras cosas en agradecimiento por haber sido el organizador del monumental Congreso Eucarístico Internacional en esta ciudad.

PUBLICACIONES SEMANA

REVISTA SEMANA

Bogotá, Colombia, South America
Tels: (571) 622 2277 - (571) 622 2288
Fax (571) 621 0476
Escribanos

Monseñor Stehle

Por María Isabel Rueda

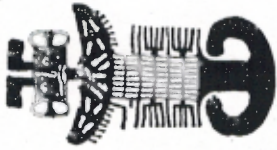
ES UN SANTO", ESCRIBI RECIENTEMENTE

EN una columna para esta revista, después de que lo conocí en Alemania con motivo de las conversaciones iniciales con el ELN. Pero ahora el gobierno nacional lo ha catalogado de demonio, hasta el punto de prohibirle la entrada al país, por haber actuado como intermediario en la liberación de secuestrados, algunos de ellos a cambio de dinero.

Lo de santo lo dije sin saber cómo son los santos, pero es que a monseñor Stehle la santidad le brota por todos lados. Está perfectamente reflejada en sus ojos azules, cuya mirada le deja a uno la seguridad de que este hombre habita en una dimensión espiritual que lo hace mejor que todos los demás seres humanos. Está reflejada en su frágil cuerpo de 73 años, que en realidad esconde a un hombre vigoroso y ágil que sube y baja monte con una vitalidad asombrosa. Está reflejada en su rapidísimo sentido del humor, que lo convierte en un conversador delicioso. Está reflejada en la pobreza franciscana de su indumentaria, caracterizada por unas viejas sandalias de cuero y un pantalón gris que muy posiblemente todos los días sea el mismo pantalón gris. Y está reflejada en sus largas meditaciones diarias que hace siempre caminando, en medio de una levedad que solo puede tener una explicación: la de que monseñor Stehle está hablando con Dios.

Deutsch - Kolumbianischer Freundeskreis e. V.

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V. / Zweigstelle Berlin
Joachim Koerpel, Welsamer Pfad 3, 12355 Berlin ☒ / Fax: 030/6639304



VISITA DEL CIRCULO DE AMISTAD COLOMBO ALEMANA A LA CIUDAD DE LEIPZIG

El día 17 de abril de 1999, a las 6:38 am, un grupo de personas integrantes del Círculo de Amistad Colombo Alemana de Berlín, partimos hacia la ciudad de Leipzig, donde llegamos a las 8:45 am.

En la estación de Leipzig fuimos recibidos por la señora Liliana Osorio de Rosen, ciudadana Colombiana residente en esta ciudad desde hace 8 años, después de darnos una cordial bienvenida, fué condecorada con las banderas de Alemania y Colombia, por parte del señor Joachim Koerpel, Director del Círculo en Berlín,

Seguidamente la señora Osorio nos hizo un recorrido por la Estación, que esta totalmente renovada y modernizada y cuenta con numerosos almacenes y restaurantes, allí disfrutamos de un café antes de comenzar nuestro recorrido por la ciudad.

Inicialmente visitamos el Museo de Historia de Leipzig, que se encuentra ubicado en la antigua Alcaldía y data de la época del renacimiento, allí fuimos recibidos por nuestra guía, la señora Elke Schaar, quien muy amablemente se presentó y nos exoneró del pago de la entrada al museo. Este museo cuenta con pinturas, salones, fotos y muchas muestras de la historia de Leipzig, además visitamos el campanario, desde donde pudimos ver una panorámica de la ciudad.

Es importante destacar que este lugar tuvo como visitante a Bach, allí encontramos una pintura suya y nuestra guía nos conto una historia de la hija de un amigo de Bach que le gustaba mucho el café y su padre le prohibía tomarlo, después el se puso a la tarea de buscarle un esposo y ella le dijo que deseaba un hombre que la dejara tomar café cuando quisiera. En base a esta historia Bach hizo una composición y un concierto que tuvo mucho éxito.

Al terminar el recorrido por el museo, el señor Joachim Koerpel condecoró a la señora Schaar, nuestra guía, con las banderas de Alemania y Colombia.

Seguidamente se visitó la Iglesia de Santo Tomás, que antiguamente fué un claustro, allí Bach dirigió los Coros Juveniles o Thomarchor, frente a esta iglesia encontramos un monumento a Bach.

Después de disfrutar de un delicioso almuerzo en grupo en un restaurante de la ciudad, se visitó la Iglesia de San Nicolás, donde se observan vitrales alucivos al cielo. Durante el verano y otoño de 1989, esta iglesia fué escogida como lugar para orar por la paz de Alemania, ya que en ese momento se desarrollaba una gran revolución, que más tarde desembocó en la reunificación.

Continuamos nuestro recorrido por las calles de la ciudad, que ha tenido un cambio muy grande después de la reunificación, ya que ha sido modernizada; observamos la Opera, la Universidad de Leipzig y el Pauerbach Keller, donde Goethe escribió una parte de su obra Fausto. También visitamos la zona comercial y una casa de huéspedes o Gasthaus, donde encontramos un cafetín decorado como en la época del renacimiento, allí disfrutamos de un café y en el tercer piso encontramos el Museo del Café Arabigo, donde se pueden observar pinturas, fotos, videos y además molinos, vajillas y cafeteras de diferentes países y épocas. Esta casa de huéspedes contó con ilustres visitantes, como Goethe, Lesing, Wagner y Schuman.

Nos trasladamos a la estación del tren, donde dedicamos un rato a las compras; a las 19 horas emprendimos nuestro viaje de regreso a Berlín y llegamos a las 21 horas a la estación de schönefeld, donde nos despedimos hasta otra oportunidad.

MARIA ROCIO DIAZ DE SCHMIDT

Alfons Beck Dieff de Schmidt

Blitzlichter einer Kolumbienreise im Februar 1999

Bunte Händarbeiten und eine Abbildung von kolumbianischen Kaffeebauern hatten schon vor einigen Jahren mein Interesse an Kolumbien geweckt. Ob es dort auch Indio-Kultur, super Wetter und tolle Stände gibt? Ein Gespräch in der Kolumbianischen Botschaft mit Frau Fellin und Herrn Koerpel eröffnete mir einen Weg in das ferne, unbekannt Land.

Plötzlich war es Wirklichkeit. Von Cali aus ging es los nach San Agustín. Der schwarze Mann in Jeans und T-Shirt ruft Leute in den Bus, kassiert Fahrgeid und hilft Pakete zu verladen. Am Stadtrand erhält er Geld vom Fahrer und verläßt uns, wir schlingeln uns durch die bunte Andenwelt.

In einem kleinen Tal liegt ein idyllisches Dorf. Der Rio Cauca fließt lieblich durch die satt grünen Künwäiden. Ein Cowboy sitzt mit Hut und Stock auf seinem Pferd und treibt die Kühe auf der Straße vor sich her. Offensichtlich unwillig macht er uns Platz zur Weiterfahrt. Die Kinder freuen sich und winken. Die goldene Abendsonne strahlt auf die kleinen Häuser und die umgebende Gebirgslandschaft mit dem herabstürzenden Wasserfall. Wir holpern die unbefestigte Straße hinauf und bekommen unser Abendessen in der letzten Siedlung vor San Agustín: 3 Häuser, 1 Autowerkstatt, 1 Restaurant. In einem Winkel des Restaurants steht ein Kachelofen mit Ofenbank. Das Feuer ist nach oben und vorn hin offen. Auf dem Feuer steht ein riesiger Topf mit selbstgekochter Suppe. Auf Bestellung wird auch gebraten. Die freundliche Familie sitzt am Ofen und bietet ihre Dienste an. Ich fühle mich urig geborgen.

Kurve um Kurve geht es weiter voran. Die Vegetation im sich anschließenden Naturschutzgebiet ist flach und vielfältig. Es gibt Pflanzen mit glattem, grauen Stamm und Palmbältern oben dran. Ananasartige Pflanzen und verschiedene Sträucher sind gerade noch zu erkennen, bevor die Dunkelheit uns verschluckt. Als nach Stunden auch noch die Stromleitung aus dem Scheinwerferlicht verschwindet, frage ich mich, ob wir noch jemals irgendwo ankommen werden.

Dann ist es soweit. Lichter und eine Schranke tauchen auf. Pässe und Gepäck werden geprüft. Ich soll die Plastikdose öffnen. Als ich meinen kleinen Tauchsieder durch die Luft baumeln lasse und sage: "Production de Colombia" lacht alles lauthals los.

Im Parque Arqueológico de San Agustín erwacht meine Abenteuerlust. Der Regen tropft auf die großen Blätter und die Vögel singen in der Stille der Natur. Djungelatmosphäre mit dem Gefühl auf den Spuren der Indios zu sein. Der Statuenwald weist Fundstücke aus der Gegend auf. Dort gibt es sowohl Steine, in die Linien geritzt wurden, Steine mit Reliefoberflächen und ausgearbeitete Skulpturen. Lustig die beiden Zöpfe auf der Rückseite einer Statue. Man trifft auf freundliche und auf furchterregende Gesichter, die sorgfältig ausgearbeitet und stark stilisiert sind. Einige wurden an Gräbern gefunden. Wer kennt die genaue Geschichte dieser Steine?!

Auf den Spuren der Indios schaue ich mir die Nachbildungen der Muisca Hütten und des Sonnentempels in Sozamoso an. Von der Schönheit dieser Rundbauten berichten auch die ausgestellten Zitate von Simon. Als die Spanier jedoch das Gold und die Smaragde aus dem Sonnentempel stehlen wollten, fanden sie diese nicht mehr vor.

Als ich vom Kraterrand der Laguna de Guatavita auf das smaragdfarbige Wasser schaue, sehr ich vor meinem geistigen Auge die im Ufer stehenden Muisca Könige ^{in der Legende} ~~entworfenden~~ vom Floß ins Wasser steigen.

Ich selber konnte die karibischen Fluten im Tairona Park genießen. Die bedeutendsten 4 Tage ohne jedes Autogetränk und eine Nacht in der Hängematte nahe dem auto rauschenden Meer.

Lindemeyer, Carlos

From: Lindemeyer, Carlos
Sent: Thursday, May 13, 1999 5:29 PM
To: Lindemeyer, Carlos

Recientemente en Barranquilla en las instalaciones de el Colegio Aleman se fundo el Capitulo Barranquilla de el Ciculo de Amistad Colombo Aleman. Este capitulo es parte de el Deutsch Kolumbianischer Freundeskreis el cual existe en Alemania desde hace algunos años , organizacion que esta orientada a estrechar los lazos de union entre la nacion alemana y la nacion colombiana. Parte de esta labor es el difundir entre el pueblo aleman un mensaje ajustado a la realidad de la situacion que atraviesa Colombia en este momento.

CIRCA Barranquilla ha adoptado como pilares de su programa cuatro avenidas. Estas son:

Un programa social donde se busca poder canalizar recursos que aporten los miembros de DKF en Alemania hacia obras de beneficio social en nuestra ciudad. El comite directivo esta en el proceso de evaluacion de los programas candidatos para seleccionar de ellos a aquel que sera la obra bandera de CIRCA Barranquilla.

El otro campo en el cual se quiere trabajar es en el desarrollo de programas que permitan aglutinar a la colonia alemana en esta ciudad, incluyendo a los descendientes de los ilustres alemanes que tanto contribuyeron con el desarrollo de esta ciudad, y por no decir mas al pais. Se busca ademas con esto el lograr que nuestra colonia y por ende nuestra ciudad vuelva a tener el protagonismo que le corresponde.

CIRCA Barranquilla tambien entrara a colaborar con los programas de el capitulo de CIRCA en Bogota como son los programas de ayuda a los niños de la calle, el soporte a un colegio en Leticia , la beca para estudios universitarios de el mejor alumno de dicho colegio y recientemente el programa de soporte a la reconstruccion de una escuela en el eje cafetero.

Finalmente CIRCA Barranquilla ha considerado como fundamental el soportar programas culturales que busquen resaltar la presencia alemana en nuestro medio. Por ello hemos decidido el dar apoyo en la consecucion de aportes para el museo Aeronaval que funcionara en las antiguas instalaciones de la SCADTA que son hoy en dia las de la Escuela Naval de Suboficiales.

Queremos que este sueno no sea solo nuestro por lo que esperamos que todos aquellos que sientan interes por la cultura alemana o tengan nexos con Alemania ya sean familiares o afectivos se sumen a esta organizacion. Para ello pueden contactar al colegio aleman, donde se les dara la informacion de el caso!

Guillermo: Este es el artículo
que apareció en la semana
cultural del Heraldillo y que
pongo a tu consideración para
Kolumbianer Aktuell.
También available en la Deutsch
Zeite.



Prof. Dr. Peter Paul Konder
Südring 311
55128 Mainz

Mainz, den 31.5.1999

Tätigkeits- und Erfahrungsbericht über die Zeit von November 1998 bis Mai 1999.

1. Spende: Konder- 70.

Eingegangen sind DM 8700,-. Gespendet haben vor allem Familie, Universität Mainz und Freunde. Die Spende wurde im November 1998 Circa - Bogotá zur Verfügung gestellt, um sie im Einvernehmen mit dem Instituto Técnico Colombo-Alemán in Lérida und mir für vorrangig erforderliche Maßnahmen zu verwenden. Erforderlich war die Einrichtung einer holzverarbeitenden Werkstatt. Mit Unterstützung von Circa, vor allem seinem Präsidenten Guillermo Rubio und Geschäftsführerin Dr. Ute Walschburger wurden die Maschinen für eine Grundausstattung von Vertretern des Instituto Técnico in Bogotá ausgesucht. Da ich plötzlich nach Deutschland zurückgerufen wurde, konnte ich selbst bei der Übergabe an den Rektor, der in Begleitung des Präsidenten des Elternbeirates und des Professors für Holzverarbeitung auf Einladung des Circa nach Bogotá kam, nicht anwesend sein.

Die Maschinen wurden inzwischen in Lérida im Inst. Técnico installiert. Bei der 10Jahresfeier am 27. März 1999 konnte ich mich persönlich davon überzeugen.

Die 8700,- DM wurden in 8.047.500 -- col. Pesos ausgewechselt, die Maschinen und ihr Transport nach Lérida kosteten 6.804.999,- col. Pesos, die restlichen 1.242.501,- col. Pesos habe ich für die „Beca Universitaria-Konder“ zur Verfügung gestellt, über die im folgenden Abschnitt 2 berichtet wird. Die Abrechnung ist als Anlage 1 beigefügt.

2. 10-Jahresfeier des Instituto Técnico Colombo-Alemán in Lérida.

Am 27. März 1999 reisten Guillermo Rubio, Präsident des Circa, Hubert Seegers, Leiter der Konrad Adenauer Stiftung in Bogotá, Peter Rauter, Präsident der Junta Directiva des Colegio Andino und ich nach Lérida, um als Ehrengäste neben anderen Mitgliedern des Vorstandes von Circa, Vertretern des Sena-Tolima und politischen Würdenträgern aus Lérida an der 10. Jahresfeier des Inst. Técnico teilzunehmen. Der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, der leider nicht selbst kommen und auch keinen Vertreter senden konnte, schickte ein Grußwort. Der Rektor Leonardo Prieto ging in seinem Grußwort auf die Bedeutung des Inst. Técnico für das ganze Gebiet ein, ferner auf das bisher Erreichte und die Anerkennung, die die Schule bei Eltern, Schülern und Regierung gefunden hat, dankte für die Unterstützung der Deutschen in Deutschland und Kolumbien hier vertreten durch Circa, Colegio Andino und DKF, ohne die der bisherige Erfolg nicht möglich geworden wäre, und zeichnete mich schließlich mit einer Verdienstmédaille aus. Seinem Grußwort schloß sich der Leiter des Sena-Tolima an, der besonders die Bedeutung des Inst. Técnico für das Kaffeeanbaugebiet um Lérida hervorhob. Die kolumbianische Regierung drückte ihre Anerkennung durch die Schenkung einer Computerausstattung (ca. 25 moderne PC) aus. Umrahmt durch Gesang- und Tanzeinlagen wurden Preise und Diplome verliehen. Bei der Diplomverteilung wurde eine Schülerin aus einer mittellosen Familie vorgestellt, die den besten Durchschnitt in allen Schuljahren, das beste Abitur und das beste staatliche Aufnahmeexamen für die Universität (ices) abgelegt hatte. Guillermo Rubio schlug die Gründung eines Stipendiums vor, um der Schülerin ein Universitätsstudium zu ermöglichen, für das er den Namen „Beca Universitaria-Konder“ wählte. Für das erste Studiensemester sind bereits ausreichende Spenden eingegangen. (Vgl. Anlage 2 und 3).

Zur 10-Jahresfeier fand auch eine Ausstellung der Handwerks- und Kleinindustriebetriebe, die in den umliegenden Städten und Ortschaften ansässig sind, statt, so daß die Schüler Gelegenheit zu Kontakten zu diesen Betrieben hatten, auch im Hinblick auf Praktikumsplätze und späteren Arbeitsplatz.

Zusammenfassung:

Das Inst. Técnico hat z.Zt. etwa 350 Schüler und bisher mehr als hundert, graduierte Abgänger. Es hat sich zu einem tragenden Element im Erziehungsbereich in dem Gebiet um die durch den Vulkanausbruch Ruiz zerstörte Stadt Armero entwickelt und so die Absicht des DKF/Circa bei der Gründung verwirklicht, den Jugendlichen eine Ausbildung zu ermöglichen, die sie zu einem Bleiben in dem Gebiet motiviert. Das Institut trägt nicht nur in seinem Namen das Wort „Alemán“, sondern Eltern, Lehrer und Schüler sind sich auch noch nach 10 Jahren dem Bezug zu Deutschland bewußt und stolz darauf, was nicht bei allen deutschen Hilfsmaßnahmen der Fall ist.

Das Stipendium Beca Universitaria-Konder dient meines Erachtens nach der Weiterentwicklung des vor 10 Jahren begonnen Projektes und ich empfehle seine Unterstützung durch den DKF. Es dient dazu, ein bisher erfolgreiches und zukünftig erfolversprechendes Projekt langfristig weiterzuführen.

3. Circa-Filiale in Barranquilla.

Herr Guillermo Rubio erzählte mir in Bogotá von dem Wunsch von Mitgliedern der deutschen Kolonie in Barranquilla, dort eine Filiale des Circa zu gründen und schlug vor, dies während meiner Anwesenheit in Barranquilla zu tun. In Barranquilla bestehen seit langer Zeit Kontakte zwischen der Universidad del Norte und der Universität Mainz, zwischen denen im Nov. 1998 ein Partnerschaftsvertrag abgeschlossen wurde. Der Partnerschaftsbeauftragte der Universidad del Norte Prof. Joachim Hahn ist Gründungsmitglied der Circa-Filiale in Barranquilla und hat an der ersten Sitzung teilgenommen. Seinen Bericht, den er mir heute per e-mail zusandte, ist als Anlage 4 beigefügt.

4. Schlußwort.

Herr Guillermo Rubio möchte ich an dieser Stelle für die Zeit, die er mir während meines Aufenthaltes in Bogotá widmete, und für die hervorragende Betreuung und „atención social“ ganz herzlich danken. Mit ihm hatte ich viele Gespräche über die Wirkungsmöglichkeiten des Circa. Eine Anregung möchte ich hier wiederholen: Versuchen, einen engeren Kontakt zu den ehemaligen Schülern des Colegio Andino herzustellen und sie zur Mitarbeit zu bewegen. In einer Reihe von Gesprächen mit ehemaligen Schülern von mir selbst mußte ich feststellen, daß sie von einer Existenz des Circa nichts wußten, vor allem nicht von dem sozialen Engagement.
Frau Dr. Ute Walschburger danke ich für den schönen Empfang in ihrem Hause, bei dem ich auch die anderen Vorstandsmitglieder des Circa kennenlernen konnte.

Dra. UTE WALSBÜRGER

Apdo. A. A. 101928

114 Bogotá 10

Colombia S. A.

Bericht über den Besuch im Waisenhaus von Sesquié am 25. 4. 99

Mit einer Spende von DM 3.000,-, die wir von Herrn Dr. von Rom über Frau Dr. Julia Monar bekommen hatten, konnten wir das Notwendigste für die 150 Kinder dieses Waisenhauses einkaufen. Sesquié liegt etwa eine gute Autostunde von Bogotá entfernt, wunderschön an einem großen See zwischen bewaldeten Hügeln.

Wir machten uns dieses Mal mit 5 größeren Autos auf, um den Berg von Wolldecken, Schuhen, Strümpfen und Kuchen befördern zu können. Wir hatten uns zunächst verfahren, denn die Einfahrt zum Waisenhaus ist gar nicht so leicht zu finden. Aber dann kamen wir doch an, und wie wurden wir erwartet!

Ein Teil der Kinder hatte eine Empfangsmusik für uns eingeübt. Sie hatten sich Uniformen ausgeliehen und dann klangen uns die Trompeten und Trommeln in freudiger Erregung entgegen; wie glänzten die goldenen Helme, wie weiß und schön die Uniformen! Ein größeres Mädchen schwang den Takstock, und uns kamen fast die Tränen, denn alle anderen Kinder bildeten Spalier und begannen, im Takt zu klatschen.

Die Autotüren flogen auf, und nun trugen alle die Schätze in den großen Saal, in dem die Feier stattfinden sollte. Von der katholischen Kirche St. Michael begleiteten uns 3 Mitglieder des Vorstandes. Von Circa waren auch vier Vorstandsmitglieder mitgekommen, außerdem Frau Dr. Julia Monar von der deutschen Botschaft.

Ute Walsbürger und Omar Fino hielten eine kleine Ansprache, denn nach dem Wunsch der Spender sollte eines kleinen Jungen gedacht werden, der mit drei Jahren gestorben war. Die Gedenkfeier und die Gebete wurden von allen Kindern mit großem Ernst aufgenommen.

Dann aber wurde die Sache fröhlich, denn Omar Fino von St. Michael wußte die Gesellschaft mitzureißen. Er sprach das Halleluja vor, aber alle riefen im Chor das Alejuya bei der letzten Silbe mit ihren hellen Stimmen mit. Es wurde festgestellt, daß fast alle schon einmal Fieder gehabt hatten, so wie der kleine Verstorbene, zu dessen Gedanken wir zusammengelassen waren. Wolfgang Kriecher war der Name des Kindes, und es wurde darauf hingewiesen, daß zwei große Deutsche diesen Namen Wolfgang getragen hatten: Wolfgang Amadeus Mozart und Johann Wolfgang von Goethe.

Und dann kam die große Überraschung, mit der die Kinder die Besucher ehren wollten. Sie erzählten von der großen Kühltruhe, die schon eine Woche in Betrieb

war. Rot sei sie und groß und schön! Die beiden Sprecher waren mit Ruanas und weißen Hosen bekleidet. Sie trugen auch den geflochtenen Strohhut und die Bastschuhe, wie sie die Leute auf dem Land in Kolumbien tragen. Eine Tanzgruppe, auch in typischen Kleidern, tanzte dann einen kolumbianischen Volkstanz; sehr niedlich das kleinste Paar, das sicherlich erst 6 Jahre alt war. Und dann kam der große Moment der Verteilung der Geschenke.

Zuerst bekam jedes Kind einen leckeren Kuchen in die Hand, auch ein paar Bonbons und schließlich bildeten sich die Reihen der Schulgruppen. Alle wurden mit ihrem Namen aufgerufen und bekamen die neue Decke, die auch ihren Namen trug, in die Hand. Übergänglich trugen sie sie gleich zu ihrem Bett. Fest drückten sie den Schatz gegen die Brust. Diese nächste Nacht würden sie nicht mehr frieren. Strümpfe waren für alle da, Schuhe nur für die, die gar keine hatten. "A mi no me trajiste zapatos", hieß die Klage von denen, die keine Schuhe bekommen hatten. Wir versprachen Schuhe für die anderen, wenn wieder Geld in die Kasse gekommen war.

Es wurde schon dunkel, als wir uns beglückt auf den Heimweg machten. So viel Kinderfreude und glänzende Augen anzusehen, erwärmt das Herz.

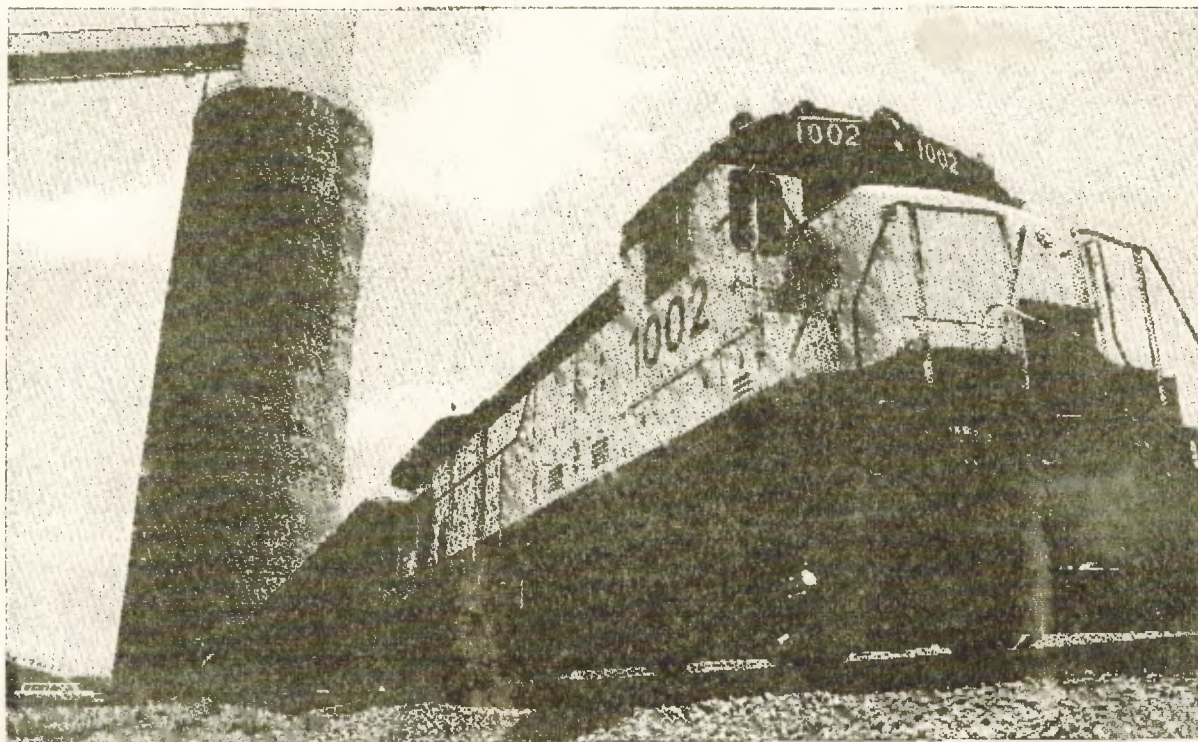
Ute Walsbürger

Kohlebergbau bietet großes Potential

Der Energiesektor soll bald vollständig aus staatlicher in private Hand überführt sein

Kolumbiens Energiesektor ist für Investoren besonders interessant. Einst war die Branche in staatlicher Hand, nun soll bis zum Jahr 2000 die nahezu vollständige Privatisierung erreicht werden. Dazu sollen vor allem auch ausländische Investitionen ins Land gebracht werden. In dieser Hinsicht ist der Friedensprozeß mit den Rebellen nach Einschätzung von Energieminister Luis Carlos Valenzuela für sein Ressort von ganz besonderer Bedeutung. „Guerrillagruppen wie der ELN und der FARC muß klargemacht werden, welch enormen sozialen Schaden sie anrichten. Einige Leute glauben, es sei ein Krieg der ELN und der FARC gegen die internationalen Mineralölkonzerne, doch in Wirklichkeit bekämpfen diese Gruppen die zivilisierte Gesellschaft.“

Recht beeindruckend ist der Kohlebergbau in Kolumbien. Die Reserven werden auf insgesamt 22 Milliarden Tonnen geschätzt. Davon werde aber bislang nur wenig zu Tage gefördert, zwei Drittel der Kohlereserven seien bislang unerschlossen, berichtet Energieminister Valenzuela. Das liege vor allem auch am derzeit schlechten Preisniveau und den zu hohen Transportkosten, die Neuerschließungen von Kohlezeehen nicht unbedingt sinnvoll erscheinen ließen, so Valenzuela. Doch das Potential ist also durchaus vorhanden, und das kolumbianische Tochterunternehmen des amerikanischen Exxon Konzerns, Intercor, hat erst kürzlich den Verband mit dem staatlichen Bergbaukonzern Carbocol für das El Cerrejón Zona Norte Kohlerevier um 25 Jahre verlängert. Das hat gute Gründe: „1998 war unser bislang bestes Jahr, trotz der angespannten wirtschaftlichen



Die kolumbianisch-amerikanische Carbocol Intercor rechnet vor allem in Deutschland mit guten Absatzchancen für Kohle.

Lage in Kolumbien“, freut sich Carbocol-Intercor-Präsident Hernan Martinez. „Wir konnten die Produktion deutlich steigern und gleichzeitig die Sicherheit am Arbeitsplatz verbessern.“ Martinez führt die Erfolgsbilanz unter anderem auf die gute Ausbildung der Mitarbeiter zurück. Der Konzern legt auch großen Wert auf umweltgerechte Praktiken, so werden regelmäßig Umweltverträglichkeitsstudien durchgeführt, um eine zu hohe Belastung der Natur zu vermeiden.

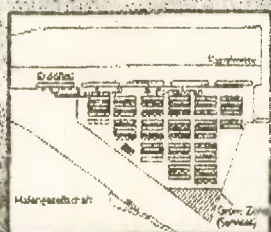
Die Kohleproduktion in Cerrejón Norte soll auf 21 Mio. Tonnen pro Jahr gesteigert werden

Die Gewinne der Carbocol Intercor, an der Exxon mit 50% beteiligt ist, betragen 1998 rund 20 Millionen US-Dollar. Exxon ist bereits seit 80 Jahren in Kolumbien aktiv, und Cerrejón Norte ist die größte Kohlezeeche der Welt. Die gesamte Fördermenge von 15,5 Millionen Tonnen (1998) ist für den Export bestimmt. 85% gehen in europäische Länder, 6% davon nach

Deutschland. In Zukunft soll die Kapazität der Zeehe sogar noch auf 21 Millionen Tonnen jährlich gesteigert werden. Insgesamt soll die Kohleproduktion Kolumbiens bis zum Jahr 2005 mehr als 40 Millionen Tonnen erreichen und damit das Land zum drittgrößten Kohleproduzenten der Welt machen. Dazu sind allerdings Investitionen erforderlich, und die werden von der weiteren Entwick-

lung des Kohlemarktes abhängig sein, sagt Carbocol-Intercor-Präsident Martinez.

Besonders gute Chancen rechnet er sich für den deutschen Markt aus. „Die Kohleindustrie in Deutschland wird mit Milliardenbeträgen subventioniert, doch diese Subventionen sollen ja abgeschafft werden. Außerdem ist der Ausstieg aus der Atomenergie geplant, und diese beiden Faktoren könnten die Kohlenachfrage um 30 Millionen Tonnen jährlich steigern“, sagt Martinez. Die Verlängerung des Vertrages mit Exxon hat Spekulationen geschürt, daß nun auch die staatliche Carbocol zumindest teilverprivatisiert werden könnte



Kolumbien ist bereit für das 21. Jahrhundert: Mit dem Hafen "Puerto Solo"

„Puerto Solo“, das Hafenprojekt in Buenaventura, Kolumbien, ausgerüstet mit fortschrittlichster Technologie für einen Containerterminal der Spitzenklasse: 42 ha mit einer Lagerkapazität von 38.000 TEU



Geschäftszentralen:
Bogotá - World Trade Center, Torre A, Ch. 702, Tel.: (57-1) 218 4289 - 218 4469, Fax: (57-1) 218 4210
Buenaventura - Av. Portuaria, frente al muelle petrolero, Tel.: (57-2) 24 15 120, Fax: (57-2) 24 17 376

Von einer Privatisierung des staatlichen Mineralölkonzerns Ecopetrol ist dagegen nicht die Rede. Der Erdölsektor werde schließlich nicht von einem staatlichen Monopol beherrscht, denn neben Ecopetrol seien ja auch die internationalen Konzerne in Kolumbien aktiv, sagt Energieminister Valenzuela. „Ecopetrol weist daher nicht die absurden Praktiken eines Staatsbetriebes auf, sondern ist ein gut geführtes Industrieunternehmen.“ Ecopetrol sei ein vergleichsweise kleines Unternehmen, verfüge aber über beträchtliche Ölreserven, so Valenzuela. „Diese Reserven gehören der Nation, und das Volk will diese Ölreserven nicht privatisiert sehen. Warum also sollte man es dann also tun?“ Ins-

gesamt fördert Kolumbien täglich 850 000 Barrel Rohöl, davon gehen 300 000 in die Vereinigten Staaten.

Ganz anders sieht es da bei den Stromversorgungsunternehmen aus: In diesem Bereich ist bereits weit über die Hälfte der Unternehmen in Privat Händen. Und nach der weitreichenden Privatisierung konnte das Defizit im Elektrizitätsbereich deutlich abgebaut werden. Hier sieht Valenzuela besonders gute Möglichkeiten für deutsche Unternehmen, wie etwa Siemens, da deutsche Konzerne in diesem Sektor bereits jetzt enorme Summen investierten.

Impressum

Redaktion
DAMID

Herausgeber
publicata e. V.

Chefredakteur
Ronald Franke

Redakteure
Günter Bahr

Mitarbeit
Dr. Peter Krause

techn. Redaktion u. Vertrieb
Ilona Bruchwitz

Anschrift der Redaktion
Talstraße 3 - 6
13189 Berlin
Tel.: 0 30 / 4 71 30 45
Fax: 0 30 / 4 71 30 21

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Verhandlungen in Kolumbien

oe. BUENOS AIRES, 7. Mai. Als ersten Erfolg der Friedensgespräche haben es die kolumbianische Regierung und die linksgerichtete Rebellengruppe Farc gewertet, daß sie schon wenige Tage, nachdem die Gespräche wiederaufgenommen worden waren, zwei Vereinbarungen unterzeichnet haben. In dem einen Papier wird ein zwölf Punkte umfassendes Programm für die weiteren Verhandlungsrunden festgelegt, in dem zweiten Pakt geht es um die Beteiligung der Einwohner des Landes am Friedensprozeß. Zugleich wollten beide Seiten für die zukünftigen Verhandlungen neue Kommissionen zusammenstellen. Am 20. April nahmen Regierungs- und Farc-Vertreter die Gespräche wieder auf. Entscheidend für das Zustandekommen der Vereinbarungen sei ein Treffen zwischen Präsident Pastrana und dem Farc-Kommandan-

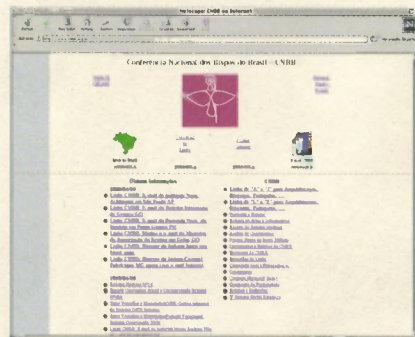
ten Manuel Marulanda „Tirofijo“ (Sicherer Schuß) am vergangenen Sonntag in der neutralen Zone gewesen, hieß es in der Hauptstadt Bogotá.

„Wir sind von Gesprächen zu Verhandlungen übergegangen“, sagte Pastrana und kündigte die sofortige Weiterführung der Verhandlungen an. Ein fester Zeitplan dafür wird in den Abkommen jedoch nicht genannt. In allgemeiner Form werden Themen wie der Kampf gegen die Korruption und der Drogenhandel erwähnt sowie Ziele wie eine Reform des Justizwesens und des Militärs genannt. All dies soll zu einer grundlegenden Staatsreform führen, die zu einer neuen Verfassung führen könnte, über die schließlich in einem Referendum abgestimmt werden könnte.

Zur voraussichtlichen Dauer der Verhandlungen gab es keine offiziellen Angaben. Farc-Sprecher Devia, „Raúl Reyes“, sagte, daß man sie bis zum Ende der Amtszeit Pastranas im Jahr 2002 abschließen wolle, fügte aber hinzu, daß sie eher darüber hinaus dauern würden. Man werde selbstverständlich nur dann zu den Waffen greifen, wenn dies nötig sei, ließ „Raúl Reyes“ wissen. Von einer Entwaffnung der Rebellen ist in den Vereinbarungen nicht die Rede, ebensowenig taucht darin das Wort „Entführung“ auf. Am selben Tag, an dem die Abkommen unterzeichnet wurden, entführten Farc-Mitglieder einen Italiener.

Informationen aus dem Internet

Ausführliche Informationen von und über die CNBB (Conferência Nacional dos Bispos do Brasil - Nationalkonferenz der brasilianischen Bischöfe) kann man über das Internet unter www.cnbb.org.br bekommen. Projektbeschreibungen, Ansprechpartner, Adressenlisten von Kirchen, Diözesen und Gemeinden sowie Dokumente und Materialien der CNBB, Informationen über Kollekten und Aktionen können auf den Websites der CNBB aufgerufen werden. Die Homepage bietet darüber hinaus auch verschiedene Verbindungen (sogenannte Links), etwa zur Homepage des Vatikans oder des CELAM (Conselho Episcopal Latinoamericano).



Übrigens kann man sich via Internet auch über Adveniat informieren. Unter www.adveniat.de kann man einiges über die Aktionen und die Partner Adveniat erfahren. Per e-mail (Adresse: order@adveniat.de) können Materialien bestellt werden.

Katastrophenfolgen in Kolumbien

Nach der verheerenden Erdbebenkatastrophe, die Mitte Januar in Kolumbien zahlreiche Menschenleben forderte, spitzt sich die Lage zu. Lebensmittel werden knapp, Epidemien brechen aus, und die Kaffeeernte kann wegen der zerstörten Infrastruktur nicht verkauft werden.

Nach einer Mitteilung der Deutschen Welthungerhilfe fordern kolumbianische Nichtregierungsorganisationen von den Behörden erstens Unterstützung für einen Katastrophenplan vor allem für Krankenhäuser und Schulen; zum zweiten müsse die lokale Selbstorganisation der Menschen gefördert werden, um die gerechte Verteilung der Hilfsgüter zu sichern. Die Deutsche Welthungerhilfe unterstützt deshalb ihre Partner dabei, beim Wiederaufbau der Landwirtschaft mit den Dorfkomitees zusammenzuarbeiten.

Blickpunkt Lateinamerika

Herausgeber:

Bischöfliche Aktion ADVENIAT
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit

Dr. Hans Czarkowski (verantwortl.)

Redaktion: Verena Hanf, Christian Frevel
Mitarbeit an dieser Ausgabe: Jürgen Escher,
Patricia Möller, Achim Pohl, Michael P. Sommer
Dokumentation: Hubert Frank
Layout und Grafik: Achim Pohl

Dieses Heft wurde auf 100% Recyclingpapier gedruckt.
Druck: Druckerei und Verlag Peter Pomp GmbH, Bottrop
Erscheinungsweise: vierteljährlich ISSN: 1433-7568

Anschrift der Redaktion:
Bischöfliche Aktion Adveniat - Redaktion Blickpunkt -
Am Porscheplatz 7, 45127 Essen
Tel.: 0201/1756-213 Fax: 0201/1756-222

Blickpunkt online: Die aktuelle Titelreportage
des „Blickpunkt Lateinamerika“ finden Sie
auch im Internet: www.adveniat.de

Sollten Sie versehentlich zwei Hefte erhalten haben,
bitten wir um Weitergabe an Freunde, Bekannte und
andere interessierte Leser. Teilen Sie uns bitte auch
deren Anschriften für die regelmäßige, kostenlose Zustel-
lung des Heftes mit - vielen Dank!

KOLUMBIEN

Dollar für den Frieden

Durch umfangreiche Aufbauhilfe will die Regierung den Bürgerkrieg beenden und Kleinbauern eine Alternative zum Mohn- und Koka-Anbau bieten.



Guerrilla-Patrouille bei San Vicente: Das Establishment soll den Frieden kaufen

Am Rande des schillernden Tümpels wuchern smaragdfarbene Palmen, tiefgrünelackte Gummibäume und lila Bougainvilleen. Die Landschaft sieht aus wie koloriert. Es regnet. Der Reiter auf seinem Maultier weicht einer Rotte schwarzer Schweine aus, die mitten auf der Schlamm piste, der einzigen Zufahrt zur Gemeinde Arenal, auf hohen, dünnen Beinen einherstaksen. Der Lastwagen muß warten, aus der Fahrerkabine tönen schluchzende Gesänge von Leidenschaft und Verrat.

Das Dorf mit seiner Kirche und den ebenerdigen Häusern in kräftigen Pastelltönen, gegründet im 16. Jahrhundert, wurde mitten ins Paradies gebaut. Es erinnert an Macondo, den sagenumwobenen Schauplatz des Romans „Hundert Jahre Einsamkeit“ von Gabriel García Márquez.

Arenal ist keine Idylle. Das Bürgermeisteramt ist ausgebrannt, geborstenes Glas, angekohlte Balken und verschmorte Möbel zeugen von dem Anschlag, den 200 bewaffnete maskierte Männer im November verübt haben. Sie zerstörten im Verwaltungssitz Computer und Telefone, rissen



die Kasse aus dem Safe und fackelten die Barschaft der Gemeinde auf der Straße ab.

Das fruchtbare, an Gold, Erdöl und Edelmetallen reiche Hinterland des mächtigen Magdalena-Flusses nordwestlich der Raffineriestadt Barrancabermeja ist einer der Hauptkampfplätze des kolumbianischen Bürgerkriegs. Die Berge zur Linken des

Stroms werden von den Guerrillabewegungen Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens (Farc) und Nationales Befreiungsheer (ELN) beherrscht. Die Guerrilleros liefern sich erbitterte Schlachten mit den sogenannten Selbstverteidigungsgruppen, die im Sold von Großgrundbesitzern, Minengesellschaften und Drogenbossen stehen. Die Paramilitärs bekämpfen nicht nur die Rebellen. Sie vertreiben auch die Bauern und schustern das Land ihren Brotherrn zu. Dabei werden sie von einigen Armeekommandeuren mit Hubschraubern unterstützt.

Reinerio Lobo, ein angesehenes Bürger der Gemeinde, berichtet, wie die Bewohner von Arenal die ELN daran hinderten, sich im Ort einzunisten. „Vielleicht haben die Paramilitärs deshalb hier kein Massaker angerichtet. Aber gerade weil sie uns

schonten, müssen wir jetzt die Rache der Guerrilla fürchten.“

Arenal ist voll von Flüchtlingen. Die Leute aus Mejía zum Beispiel hatten drei Tage, um ihren Weiler zu räumen. Dann fielen die Paras, wie die Todesschwadronen hier genannt werden, ins Dorf ein. Sie plünderten die Hütten und steckten sie in Brand. Über eine Million Menschen, für deren Vertreibung überwiegend die Paramilitärs verantwortlich sind, irren durchs Land, auf der Suche nach einem Flecken Erde, den sie gefahrlos beackern können. Viele landen in den Elendsvierteln der Großstädte.

Der Krieg hat im vergangenen Jahr 5000 Opfer gefordert. Fast drei Viertel der Toten gehen auf das Konto der Paras. Die 4000 Mann unter dem Oberbefehl des Bandenführers Carlos Castaño, 33, haben das neue Jahr mit einem Blutbad begonnen: Im ganzen Land schlachteten sie mindestens 140 Männer, Frauen und Kinder ab, die sie als Sympathisanten der Guerrilla in Verdacht hatten.

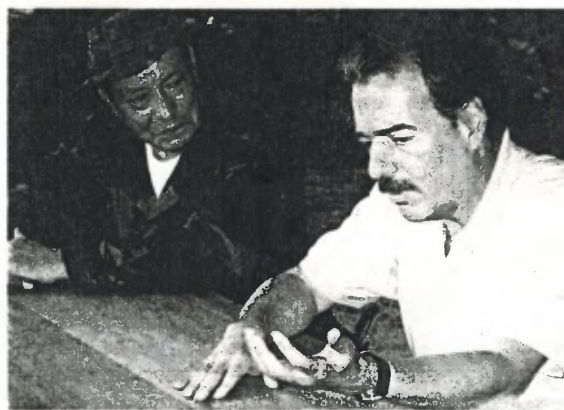
Doch gerade die Eskalation des Krieges scheint darauf hinzudeuten, daß der Frie-

de nahe ist. Seit dem 7. Januar verhandeln Vertreter der Regierung mit Abgesandten der Farc über eine Lösung des Konflikts. Auch die Paramilitärs wollen jetzt als Kriegspartei ernst genommen werden. Deshalb versuchen sie, mit Gewaltakten Parallelverhandlungen zu erzwingen.

Der Krieg hat in 40 Jahren rund 200 000 Menschen das Leben gekostet. Zehnmal sind Friedensinitiativen gescheitert. Doch noch nie ist ein Präsident so weit gegangen wie der Konservative Andrés Pastrana. Er hatte die Wahl im Juli zum Plebiszit für Verhandlungen mit den Aufständischen gemacht. In einem Dschungelversteck nahm er den wohl ältesten Guerrillaführer der Welt, Manuel Marulanda, 70, Spitzname Tirofijo (sicherer Schuß), freundschaftlich in die Arme.

Pastrana hat die widerstrebenden Militärs dazu gebracht, alle ihre Truppen für drei Monate aus einem Gebiet im Südosten, das so groß wie die Schweiz ist, abzuziehen. Ohne Verhaftung fürchten zu müssen, sollen Guerrilleros mit Beauftragten der Regierung Zeitplan und Themenliste für die Friedensverhandlungen festlegen.

Der Start zur ersten Gesprächsrunde in San Vicente war als werbewirksame Show angelegt. 2000 Gäste und Journalisten, darunter Nicaraguas Ex-Staatschef Daniel Ortega, Nobelpreisträger García Márquez,



Guerrilla-Chef Marulanda, Präsident Pastrana
Umarmung im Dschungelversteck

US-Botschafter Curtis W. Kamman, ein Vertreter Fidel Castros und das diplomatische Corps wollten am Tag nach dem Dreikönigsfest Zeugen eines Händedrucks von Pastrana und dem legendären Tirofijo sein.

Doch der Fototermin fiel ins Wasser. Der alte Fuchs erschien nicht. Seine Leute wollten aufgedeckt haben, daß Paramilitärs ein Attentat als Revanche für einen Farc-Angriff auf das Lager ihres Chefs Castaño planten.

Tirofijo scheint grundsätzlich zum Frieden bereit, denn seine Lage kann er militärisch nicht mehr verbessern. Immerhin, er handelt von einer Position der

Stärke aus: In den vergangenen zwei Jahren verdoppelte seine Farc ihre Schlagkraft auf 12 000 Mann. Die Guerrilleros brachten dem Militär empfindliche Niederlagen bei. Sie haben letztes Jahr 1000 Soldaten und Polizisten getötet und 315 verschleppt, die sie jetzt gegen 480 einsitzende Compañeros austauschen wollen.

Die Farc kontrolliert rund 450 der 1075 Landkreise Kolumbiens, in weiteren 250 im Norden und Westen operieren die 3000 ELN-Kämpfer. Die ELN finanziert sich hauptsächlich mit Lösegeld, das sie ausländi-

schen Konzernen für entführte Mitarbeiter abpreßt. Auch ELN-Führer wollen im Februar mit der Regierung über einen Friedensdeal reden.

Die Staatsgewalt erreicht zwei Drittel Kolumbiens nicht mehr. Vielerorts waren Regierung und Justiz noch nie präsent. 95 Prozent der Verbrechen bleiben deshalb ungesühnt. Die Richtlinien der Politik werden bestimmt von den reichen Familien in den feinen Vierteln der Großstädte.

In der dünnbesiedelten Dschungel- und Savannenregion im Süden machen die marxistischen Farc-Guerrilleros die Gesetz. Die Männer im grünbraunen Tarnanzug

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

BLICK IN DIE WELT

Freitag, 16. April 1999



Glück. Erleichtert halten Nelson und Rita Vega in Bucaramanga (Kolumbien) ihren drei Monate alten Sohn Juan wieder in den Armen. Kolumbianische Geiselnahmer hatten das Baby und fünf Erwachsene nach einer Flugzeugentführung freigelassen. Die Täter sollen noch zwei Frauen der insgesamt 43 Geiseln freigegeben haben.

FOTO: AP

kassieren überall mit: Impfgeld (vacuna) für jedes Stück Vieh und Schutzgelder von der Drogenmafia, die von Kleinbauern die Koka- und Mohnerte aufkauft, in geheimen Labors verarbeitet und die Produkte mit Flugzeugen außer Landes schafft. Das Verteidigungsministerium schätzt, daß die Guerrilleros mehr als 300 Millionen Dollar jährlich allein vom Rauschgifthandel abschöpfen.

Jetzt will sich die Farc den Frieden abkaufen lassen, um endlich ihre militärische in ökonomische und politische Macht zu verwandeln. Sie hat eingesehen, daß ein sozialistischer Umsturz anachronistisch wäre. Deshalb hat Tirofijo die Regierung wissen lassen, daß er bereit ist, in seiner

partament in Costa Rica mit einem Abgesandten der Farc zusammen, um sich davon zu überzeugen, daß es die Guerrilla mit dem Rückzug aus dem Drogengeschäft ernst meint. Gleichzeitig rüstet der mächtige Freund im Norden die kolumbianischen Streitkräfte mit 289 Millionen Dollar für den Drogenkrieg auf. Überdies schickt das Pentagon 300 Berater, die den Anti-Rauschgift-Spezialeinheiten dabei helfen sollen, den Drogenkartellen mit ihren Riesenplantagen den Garaus zu machen.

Das Interesse der USA, da ist sich der Soziologe Hernando Gómez Buendía sicher, werde dafür sorgen, daß der kolumbianische Staat erstmals Geld im großen Umfang in die Guerrillengebiete investiert.

Gesellschaft eingegliedert werden. „Der private Sektor muß ihnen Land oder einen Job geben, damit sie nicht als Kriminelle enden.“

Das Parlament hat beschlossen, daß reiche Kolumbianer zwei Jahre lang „Bonos de Paz“ (Friedensanleihen) im Umfang von jeweils 0,6 Prozent ihres beweglichen Vermögens zwangszeichnen müssen. Die Bonos sind Grundstock des „Investitionsfonds für den Frieden“, der überdies von der Regierung, der Interamerikanischen Entwicklungsbank und von ausländischen Kreditgebern aufgestockt werden soll. Insgesamt hofft Präsident Pastrana in den vier Jahren seiner Amtszeit 3,5 Milliarden Dollar in die Konfliktzonen pumpen zu können.

Uno-Organisationen und internationale Hilfswerke, auch die deutsche GTZ, sollen Projekte zur Wiederaufforstung und zum Anbau legaler Nutzpflanzen entwerfen. Sie müssen dabei helfen, regionale Verwaltungen aufzubauen. Uno-Koordinator Francesco Vincenti verheißt enthusiastisch, Kolumbien werde sich vom „Kriegstheater abwenden und in ein Friedenslabor verwandeln“.

Über die soziale und eine politische Reform, die die Bürger beteiligt, werden sich Regierung und Aufständische wohl einigen können. Doch Präsident Pastrana verlangt „ein deutliches Signal“ für den Friedenswillen der Farc bis zum 7. Februar, dem Termin, an dem die Soldaten wieder in ihre Stützpunkte einrücken sollen. Unter dem Bild des Nationalhelden Simón Bolívar, des Befreiers vom Joch der spanischen Kolonialherren, erklärt Pastrana, was er von Tirofijo erwartet: einen Waffenstillstand oder wenigstens die Freilassung der Entführten.

Die Guerrilleros wollen aber vorerst nicht abrüsten. Denn nach dem letzten Friedenspakt ihrer Kollegen in den achtziger Jahren brachten Todesschwadronen 3000 Mitglieder der neugegründeten Partei Patriotische Union um. Die Aufständischen fordern, daß das Militär zuerst die Anschläge der Paramilitärs abstellt. Und das kann lange dauern.

Mag sein, daß Pastranas Plan, der weltweites Interesse geweckt hat, nur langsam und gegen große Widerstände umgesetzt werden kann. Er ist jedoch Kolumbiens einzige Chance. „Andernfalls“, so sagt der Chef der Liberalen, der ehemalige Innenminister Horacio Serpa, „kommt es zur Explosion der Gesellschaft. Daran wird das Land zerbrechen.“

Wenn auch diesmal keine Einigung zustande kommt, wird sich keiner mehr dem Konflikt entziehen können. Dann wird der Krieg auch in die vornehmen Salons der Städte vordringen.

HELENE ZUBER



Koka-Ernte in Kolumbien: Wohlstand ohne Drogen?

Einflußzone die Produktion von Rauschgift zu unterbinden. Die Regierung müsse der Bevölkerung aber neue Einkommensquellen erschließen.

Der Augenblick ist günstig. Die USA haben in den vergangenen Jahren viele Millionen Dollar für Sprühaktionen gegen Koka-Plantagen in Lateinamerika ausgegeben – umsonst. Jede halbwegs vernünftige Alternative ist jetzt willkommen.

Nun hat Pastrana US-Präsident Bill Clinton seine Vision nahegebracht: Nur wenn Fortschritt und Wohlstand die vernachlässigten Landesteile erreiche, wo die Bauern unter der Protektion der Guerrilla vom Rauschgift leben, könnten Mohn und Koka ausgerottet werden. Ein Aufbauplan nach dem Muster der amerikanischen Hilfe für Europa nach dem Zweiten Weltkrieg soll den Farmern eine menschenwürdige Existenz garantieren.

Clinton unterstützt den Vorschlag. Im Dezember traf ein Beamter des State De-

„Das Establishment wird gezwungen, etwas abzugeben“, sagt der Wissenschaftler. Jetzt zeigt selbst die Oberschicht, die einst Selbstverteidigungstrupps zu ihrem Schutz aufstellte, Bereitschaft, für den Frieden zu zahlen. Denn der Krieg ist zu kostspielig geworden, die Wirtschaft versinkt immer tiefer in der Krise.

„Ich will den Frieden privatisieren“, sagt mit selbstbewußtem Lächeln Präsident Pastrana in seinem Amtssitz, dem Palacio Nariño in der Altstadt von Bogotá. Um das rechte Handgelenk trägt er ein weißes Schnürchen, das so gar nicht zum gestärkten Streifenhemd, dem perlgrauen Anzug und der hellblauen Krawatte paßt: den Glücksbringer für den Friedenspakt, den ihm Arawak-Indianer umgebunden haben.

Pastrana, Ex-Moderator einer TV-Nachrichtensendung, versichert wortgewandt, die Unternehmer hätten ihm für sein Mammutprojekt großzügige Unterstützung angeboten. 15 000 Guerrilleros sollen in die

THE AMERICAS

Colombians dream of peace

SAN VICENTE DEL CAGUAN

At last, substantive negotiations between government and rebels are to begin

TEN months after his secret foray into the Colombian forest to propose peace talks with the country's most powerful guerrilla group, the Revolutionary Armed Forces of Colombia (FARC), President Andres Pastrana has been at it again. This time it was to share an impromptu barbecue with the FARC's veteran leader, Manuel "Sureshot" Marulanda, and to persuade him to accelerate the stumbling dialogue of recent months into a phase of formal negotiations.

The presidential visit was portrayed as putting the icing on the cake of dialogue. But what really pushed Mr Pastrana into his visit to the jungle may well have been, as many suggest, the mounting pressure to show some results from his peace-making efforts. For weeks, talks in the demilitarised zone—in practice, a FARC zone—centred on San Vicente del Caguan, in the south of the country, had been in suspended animation, and not much animation at that.

Now the stalemate has been broken. Whatever its real motives, the outcome of Mr Pastrana's lunch with "Sureshot" has been to bring Colombia nearer—though, goodness, still how far away—to a negotiated solution to its guerrilla wars than it has been since they broke out more than 30 years ago. Government and rebels have now agreed to begin negotiations later this month, on a wide-ranging formal agenda, and in the presence of international observers and "facilitators"—conjointly, the strongest indications yet that both sides are prepared to give negotiation a serious chance.

Mr Pastrana's journey on May 2nd deep into the demilitarised zone came as time was running out for the two sides to move the peace process forward. The zone, which has been under de facto FARC control since November would have reverted (in theory, at least) to the government last week had progress not been made. Many observers were suggesting that the whole process was on the

verge of collapse. The people of the zone's five municipalities, led by local priests, have been increasingly critical of the FARC's management of the territory, and increasingly impatient with the lack of results to show for their predicament. The illegal soldiery of Carlos Castaño, Colombia's most feared paramilitary warlord, had threatened to come south in force, saying they would move their



President, "Sureshot" and (rebel) guard

2,000-man operations centre to an area near the demilitarised zone. Mr Pastrana's public popularity was at its lowest since he came to office last August, and American officials had warned him that he was in danger of losing credibility in Washington too if he extended the period of demilitarisation without beginning formal negotiations.

Meantime the FARC was pulling hard in the other direction, insisting that it would

not even start serious negotiations until it had firm evidence that the government was serious about clamping down on the paramilitaries. However, first Mr Pastrana enforced the retirement of two army generals accused of collaboration with such groups, and then this week a big police operation shut down a huge drug laboratory run by the paramilitaries, capable of turning out eight tonnes of cocaine a month.

Though the FARC does not yet fully accept the government's commitment to reining in the paramilitaries, most analysts agree that both of these recent events mark a significant switch in the approach of Colombia's armed forces. Many suspect that much of the delay since the talks-about-talks began in January has been due to Mr Pastrana's need to persuade his powerful generals to fall into line behind his plans for peace.

On this front, the short-term signs are promising. Though it rumbled angrily, the army did not refuse the heads of its two controversial generals, and the government was this week able to announce that it would be inviting a former general to join its negotiating team.

The FARC's readiness to move ahead demonstrates how far President Pastrana has gone in re-establishing a limited degree of trust and goodwill between parties long used to mutual contempt and suspicion. But the struggle simply to reach the starting blocks of negotiation is also a reminder of the scale of the task in hand. The agreed agenda implies radical and across-the-board reforms of Colombia's economy and its political, social and judicial institutions—changes that would take long to negotiate and, even if agreement were reached, longer still to implement. And in the context of a delicate process that could stretch well into the next decade, there is always the fear that, as has happened in previous attempts at peace, a particularly rash and violent act by one of the armed factions will bring the whole process crashing down. Only last month the FARC's little cousin, the National Liberation Army (ELN), impatient with lack of progress in its own peace initiative, hijacked an internal flight and kidnapped most of the passengers and crew. Last week the ELN released a small group of these hostages, but it still holds 25. The government insists that no further talks with it are possible unless the remainder are unconditionally released.

After nine months of preliminary jost-

Wo rohe Gewalt den Alltag prägt

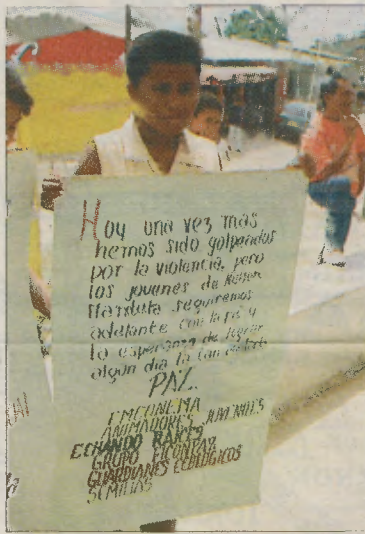
In Kolumbien bleiben Frieden und Versöhnung vorerst Utopie

Es gilt als das gefährlichste Land der Welt. Laut US-Sicherheitsdiensten nimmt Kolumbien in den Kategorien Verbrechen, Entführung, politische Gewalt und Krieg Spitzenpositionen ein. Dort spielt sich ein in Europa weithin unbeachteter Bürgerkrieg ab, der allein 1998 rund 30 000 Menschen das Leben gekostet hat. Eine Gruppe europäischer Politiker sollte jetzt vor Ort auf die Konfliktparteien Druck machen, Oliver Müller von Caritas International war dabei und berichtet.

Nelson Mandela« nennt sich ein Elendsviertel der Hafenstadt Cartagena. Hier prallen alle Probleme aufeinander. Auf einer ehemaligen Müllkippe siedelten sich 30 000 Inlandsvertriebene an, sie waren mittellos vor Mord und Verfolgung in ihren Dörfern geflohen. Das neue Leben begann unter Plastikplanen mit Durst und Hunger. Es ist Sonntag, 200 Menschen haben sich auf dem Dorfplatz versammelt. Sie gedenken Vincente Barrios, der am Vortag auf offener Straße erschossen wurde. Der 35jährige war in »Nelson Mandela« hoch geschätzt. Als Gründer einer Kooperative suchte er mit Jugendlichen Wege aus Arbeitslosigkeit und Drogen. Eine kleine Bäckerei hatten sie schon aufgebaut. Vincente hatte seit Monaten Drohungen rechter Todesschwadronen erhalten, er wurde als »Kommunist« und »Guerillero« bezeichnet – wie alle, die sich hier gegen Ungerechtigkeit einsetzen.

»Das Leben ist kurz hier«, weint ein Mädchen um Vincente. Mord ist bei kolumbianischen Männern zwischen 15 und 50 häufigste Todesursache. Im langjährigen Bürgerkrieg bleibt den meisten nur die

Wahl zwischen Drogenkartellen, Guerilla und normaler Kriminalität. »Ein Killerjob gilt in den Slums als Königsweg aus der Misere«, sagt Sozialarbeiter Oscar von der örtlichen Caritas. Vincente Barrios und die mehr als 100 Jugendlichen stellten sich gegen den Teufelskreis der Gewalt.



Kolumbien, Land voller Ungleichheit: Gegen Gewalt protestiert ein Mädchen mit Transparent einen Tag nach der Ermordung Vincente Barrios in der Armentsiedlung »Nelson Mandela« am Rande von Cartagena.

Fotos: Müller

Seit 30 Jahren kämpfen die linksgerichteten Guerillagruppen Farc und ELN (15 000 bzw. 5000 Kämpfer) gegen die jeweiligen Regierungen. Etwa 800 Millionen Dollar sollen sie angeblich jedes Jahr aus Erpressung, Entführungen und Drogenhandel einnehmen. Dazu kamen vor einigen Jahren die »Paramilitärs«. Aus Ärger über die Unfähigkeit des Staates bei

der Eindämmung der Guerilla werden sie von Großgrundbesitzern unterstützt. Alle drei Gruppen kämpfen gegen das Militär um die Vorherrschaft, oft in wechselnden Allianzen mit Drogenhändlerringen. In 700 der 1075 Landkreise hat die Guerilla mittlerweile das Sagen und kämpft gegen Paramilitärs und Armee. Sicherer Verlierer ist das einfache Volk.

Vor allem die Landbewohner werden Opfer, immer verdächtigt, die jeweils andere Gruppe zu stützen. 308 000 Menschen mußten durch den Konflikt 1998 ihre Heimat verlassen. Die Paramilitärs vertreiben am meisten. »Vermummte Soldaten holten alle Bewohner aus ihren Häusern. Einige erschossen sie vor den Augen aller. Wenn wir nicht bis zum folgenden Tag weg seien, geschehe uns das gleiche«, beschreibt eine Betroffene das typische Vorgehen der Schwadronen. Die meisten Inlandsvertriebenen werden in die Ar-



Lob für ihre Gesetzesinitiativen und Verhandlungen mit Guerilleros geerntet. Dennoch bleiben Kirche und Menschenrechtsorganisationen skeptisch. »Wir sahen mit eigenen Augen, wie am 28. Januar die Angriffe der Paramilitärs auf unser Dorf von Armeehubschraubern unterstützt wurden«, berichten Kleinbauern aus der Region Bolívar.

Die allermeisten Verbrechen bleiben ungestraft. Mit der Korruption in der Justiz sei er nicht zufrieden, räumt Generalstaatsanwalt Alfonso Gomez Mendez ein. In vielen Fällen verhindert aber auch die Angst der Ermittler Verurteilungen. Landesweit haben sich inzwischen unzählige Friedensinitiativen gebildet. Auf Einladung der Deutschen Bischofskonferenz trafen sich letztes Jahr in Mainz Vertreter der kolumbianischen Gesellschaft und der Guerilla ELN (wir berichteten), um Schritte zu einer Humanisierung des Konflikts zu verabschieden.

Lebensgefährlich neutral

Die katholische Kirche ist die Organisation, der die Menschen am meisten vertrauen. Die Bischöfe bemühen sich immer wieder, alle Seiten miteinander ins Gespräch zu bringen. Ihre Grundlage ist strikte Neutralität, die jedoch für einzelne Priester nur unter Lebensgefahr einzuhalten ist. »Wenn ich das Kind eines Guerillero taufe, bedrohen mich am folgenden Tag die Paramilitärs«, schildert ein Pfarrer seine Erfahrung.

Die kolumbianische Caritas versorgt zehntausende Inlandsvertriebene, was für die Mitarbeiter oft ein hohes Risiko bedeutet. Ihr Leiter, Hector Fabio Henao, will Not und Gewalt aber auch an den Wurzeln anpacken: »Kolumbien ist kein armes Land. Es ist ein Land voller Ungleichheit, die die Saat für neue Konflikte bildet.« Nach dem Stocken der jüngsten Friedensgespräche fürchten viele eine erneute Verschärfung des Bürgerkrieges. Die USA haben bereits ihre Militärhilfe erhöht. Eine Verhandlungslösung wäre indes die bessere Lösung, ein Waffenstillstand schon ein großer Erfolg. Versöhnung bleibt vorerst noch Utopie. Oliver Müller

Mit diesem Beitrag beginnt eine Heilpflanzenreihe – wir haben bekannte Gewächse ausgewählt, aber auch solche, über die man selten etwas hört.



Längst haben wir uns an ihren Anblick in den Obstregalen gewöhnt – und auch aus der Dose ist sie uns allen bekannt. Die Ananas, Königin der exotischen Früchte, ergötzt aber nicht nur unseren Gaumen. In der Tropenfrucht stecken potente Heilkräfte. Besonders Vitamin C, E und B12 sowie Kalium sind überreichlich in ihr vorhanden.

Den einzigartigen biologischen Stoff, den exklusiv nur die Ananas zu bieten hat, ist aber das Bromelain. Der Name stammt von der Pflanzenfamilie der Bromelien ab, zu der die Ananas gehört. Bromelain ist ein hochwirksames, eiweißspaltendes Enzym. Seit langem finden Medikamente, deren Hauptbestandteil Bromelain ist, Einsatz bei Venenentzündungen, Schwellungen und Entzündungen der Weichteile bei Rheuma und Sportverletzungen. Der Biostoff fördert und beschleunigt die Eiweiß- und Fettverdauung, unterstützt die Wasserausscheidung aus den Geweben, reinigt das Blut und hilft den Verdauungsenzymen der Bauchspeicheldrüse, die Nahrung zu

Tausendsassa für Leib und Seele



Die Ananas hat's in sich Foto: Brehm

zerlegen. In neueren Untersuchungen wurde in der Ananas sogar Salizylsäure, der Ausgangsstoff für Aspirin, nachgewiesen. Die Naturheilkunde weiß schon lange, daß ein Glas frisch gepreßter Ananassaft Fieber senken kann.

Die Frucht stammt ursprünglich aus Südamerika. Heute wird sie überall in den Tropen angebaut. In der Volksmedizin dieser Länder wird die Ananas seit langem medizinisch genutzt. Für die Indianer ist sie neben einer Verdauungshilfe schon immer ein natürliches Wurmmittel. Tägliches Trinken des Saftes soll vor ungewollten Schwangerschaften schützen. Neben der innerlichen Anwendung kennen die Indianer auch die äußere Anwendung der Pflanze. Frucht und Blätter der Ananas gelten als Wundheilmittel. Als Kosmetikum löst eine Gesichtsmaske aus Fruchtfleisch abgestorbene Hautzellen auf und spendet Frische und Feuchtigkeit. Laut der indischen Volksmedizin Ayurveda wirkt das Obst auch harmonisierend auf Geist und Psyche. Verantwortlich dafür ist die Aminosäure Tryptophan, die reichlich in der Ananas vorkommt. Präparate aus Tryptophan werden als Antidepressiva und Schlafmittel verwendet.

Margret Brehm

STUTTGARTER
ZEITUNG

Samstag, 15. Mai 1999

Warum Chinesen keine Kartoffeln essen

Eines unserer beliebtesten Grundnahrungsmittel paßt wegen seines Stärkegehalts nicht zu Reis

Von Klaus Mampell

Kein anderes Gemüse kann unseren Nahrungsbedarf so gut decken wie die Kartoffel, die nach der Entdeckung Amerikas in Spanien eingeführt wurde, die sich aber erst seit etwa zweihundert Jahren über Europa und darüber hinaus verbreitete. In manchen Ländern, wie beispielsweise in Irland, ernährte man sich bald großenteils von Kartoffeln, und als dann vor anderthalb Jahrhunderten dort wie auch in anderen europäischen Ländern die Kartoffelkrankheit die Ernten vernichtete, brach eine Hungersnot aus, welche die Bevölkerung ziemlich dezimierte. Zu dieser Zeit kam man schon nicht mehr ohne Kartoffeln aus.

Alles Kartoffel oder was ...

Jetzt gibt es in unseren Breiten kaum eine Küche, die nicht von Kartoffeln geprägt oder mitgeprägt würde. Ob es Kartoffelbrei ist oder Kartoffelsalat oder Kartoffelknödel oder Bratkartoffeln oder Kartoffelpuffer oder Pellkartoffeln oder Kartoffelauflauf, gibt es in jeder Kategorie unzählige Variationen sowie raffinierte Rezepte für die feinste Küche. Es gibt ganze Kochbücher allein für Kartoffel-

speisen, wie sie hierzulande und in anderen europäischen Ländern genossen werden. In der Tat kann man sich eine Küche ohne Kartoffeln nicht gut vorstellen, und das gilt nicht nur für Europa und Amerika, sondern auch für die anderen Kontinente. Eine bemerkenswerte Ausnahme gibt es allerdings; denn in der chinesischen Küche werden Kartoffeln überhaupt nicht gebraucht.

Warum essen die Chinesen keine Kartoffeln? – Das hat einen guten Grund: Was die Chinesen kochen, das wird in sehr heißem Öl sehr schnell gegart, und das gilt für alles Gemüse, das dann nie so richtig durchgegart ist, sondern noch ein wenig knusprig bleibt und etwas von seinem frischen rohen Geschmack behält. Aber wie schmeckt eine Kartoffel, die nicht richtig durchgekocht ist und die etwas von ihrem rohen Geschmack behält? Uns schmeckt sie nicht, und da sie den Chinesen natürlich auch nicht schmeckt, passen Kartoffeln nicht in die chinesische Küche.

Man könnte nun freilich meinen, die Chinesen würden mit der Zeit einiges von unseren Ernährungsgewohnheiten übernehmen und es beispielsweise mit Kartoffelbrei versuchen; denn so etwas Stärkehaltiges gehört zu jedem Essen und paßt in vielerlei Kombinationen zu allen möglichen Gerichten. Aber

die Chinesen begleiten ihre Gerichte ja immer mit Reis, und neben dem Reis kann es dann an Stärkehaltigem nicht auch noch Kartoffeliges geben. Also bleibt in China alles beim alten, also beim Reis, und die Kartoffel hat keine Chance.

Mit Chips durch die Hintertür

Dennoch wagen wir vorherzusagen, daß es in Zukunft auch in China ganz ohne Kartoffeln nicht gehen wird. Da China sich immer mehr dem Westen öffnet, jetzt sogar schon für Fast food und was sonst noch zu den Segnungen der freien Marktwirtschaft gehört, beispielsweise Coca-Cola, wird es nicht lange dauern, bis sich auch die chinesischen Supermärkte schließlich mit Kartoffelchips füllen.

Die braucht man ja nicht zuzubereiten, und man braucht sie auch nicht mit einer anderen Speise zu kombinieren. Die ißt man gerade so aus der Tüte, wenn man irgendwann und irgendwo schnell irgend etwas schnabulieren will. Wenn wir also sagen, daß man in China nie Kartoffeln essen wird, dann gilt das nicht für Pommes mit Ketchup in einer Fast-food-Bude, und es gilt auch nicht für die im Supermarkt besorgten Tüten mit Kartoffelchips.

Jung gegessenes Gemüse

Zucchini sind kleine Kürbisse und stammen von den Indianern

Von Klaus Mampell

Daß der Name „Zucchini“ aus dem Italienischen kommt, ist klar. „Zucchini“ ist ja die Mehrzahl von „zucchino“, und das ist die Verkleinerungsform von „zucca“, und auf deutsch heißt das „Kürbis“. Demnach sind Zucchini kleine Kürbisse, und das sind sie, weil man sie pflückt, solange sie noch klein, also jung und unreif sind. Wenn man die Früchte groß werden und ausreifen läßt, ist mit ihnen nicht mehr viel anzufangen.

Freilich, wenn wir etwas als Kürbis bezeichnen, haben wir eine große und runde und gelbe Frucht vor Augen. Sie gebrauchen wir zwar nicht als Gemüse, aber wenn man sie so jung und klein pflückt wie Zucchini, kann man sie ganz ähnlich genießen wie diese, und in südlichen und östlichen Ländern tut man das auch.

Beim Kürbis gibt es mehr Spielarten als bei irgendeiner anderen Gemüsepflanze. Die Kürbisse sind so mannigfaltig wie beispielsweise die Hunde, bei denen ein Pekinese ganz anders aussieht als eine deutsche Dogge, und doch sind beides Hunde, die durch sehr lange Züchtung so ganz anders geworden sind. Beim Kürbis sind die Varietäten auch ganz anders in Farbe und Form. Die Früchte können grün sein oder gelb, rot, weiß, schwarz oder mehrfarbig; die Form kann länglich sein oder kugelförmig, abgeflacht, eingekerbt, keulenförmig, turbanartig; die Früchte können kleiner sein als

Tennisbälle oder so groß, daß sie 100 kg wiegen. Das sind lauter verschiedene Kürbissorten, die durch sehr lang Züchtung so geworden sind, aber keineswegs bei uns, jedoch auch nicht in Italien, selbst wenn sie italienische Namen haben, sondern alle Formen verdanken wir den Indianern, die den Kürbis seit Jahrtausenden gezüchtet haben. Diese Pflanze ist ja in Amerika zu Hause, und in Europa lernte man sie nur nach der Entdeckung Amerikas kennen.

Wirklich populär sind die Kürbisse vor allem in Amerika, wo viel mehr Sorten angeboten werden als in Europa. Die Amerikaner bezeichnen alle Kürbisse als „squash“ und das kommt von dem indianischen Wort „askutasquash“, und dessen Bedeutung ist: „jung“ gegessenes Gemüse.

Bei manchen Sorten ißt man die Frucht aber nicht jung, da sie erst ausgereift zu einer wahren Köstlichkeit wird. So schätzt man in Amerika besonders eine Sorte, die reif mehlig ist wie bei Kastanien, und sie hat auch einen süßlichen nussigen kastanienartigen Geschmack. Mit dieser „Maronenkuta“, einer auch in Frankreich sehr geschätzten Sorte, kann man Ähnliches machen wie bei Kastanien, also auch Cremes und Torten, oder man kann die mehrere Kilogramm schwere Frucht im Backofen rösten und genießt sie mit Butter und braunem Zucker. Egal, ob eine Sorte nun über Frankreich zu uns kommt oder über Italien wie die Zucchini, alle kommen ursprünglich aus Amerika, genauer gesagt, von den Indianern.

STUTTGARTER
ZEITUNG
17.10.98

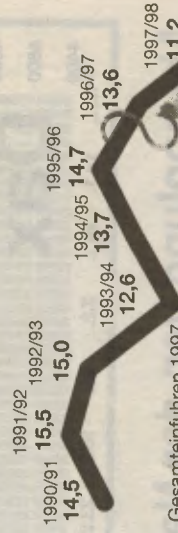


Steine, Skulpturen und Wasser sind wichtige Gestaltungselemente.

Foto Dieter Bahlinger

Tiefpunkt beim Verzehr

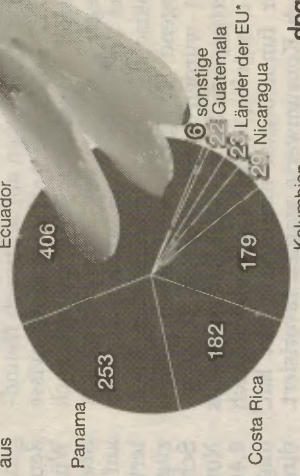
Bananen-Verbrauch in Deutschland
je Einwohner in kg



Gesamteinfuhren 1997

1,1 Mio. t
davon in 1000 t
aus

Ecuador



*Kanar. Inseln und franz. Überseepartements

Quelle: ZMP

dpn

str / Polles

STUTTGARTER
NACHRICHTEN
8.4.99

UN CAMPESINO

de exportación

Pedro Herrera viajó de su finca en Cauca directo a Washington, invitado por el Banco Mundial, para explicarle a la comunidad científica en el área agrícola, la manera innovadora como trabaja sus 17 hectáreas en Colombia.

Buen ejemplo.

Por TIMOTHY PRATT

ES LARGO EL CAMINO DEL RÍO CABUYAL, Cauca, hasta las puertas del Banco Mundial en Washington. Hay un universo de diferencia entre el mundo de un campesino de esta región de Colombia y el de los 5.000 científicos reunidos en el Centro de Convenciones de Baltimore, durante la última semana de octubre.

Sin embargo, ocho días antes de que el presidente Andrés Pastrana y su comitiva viajaran hasta Washington para hablar de nuevas alianzas

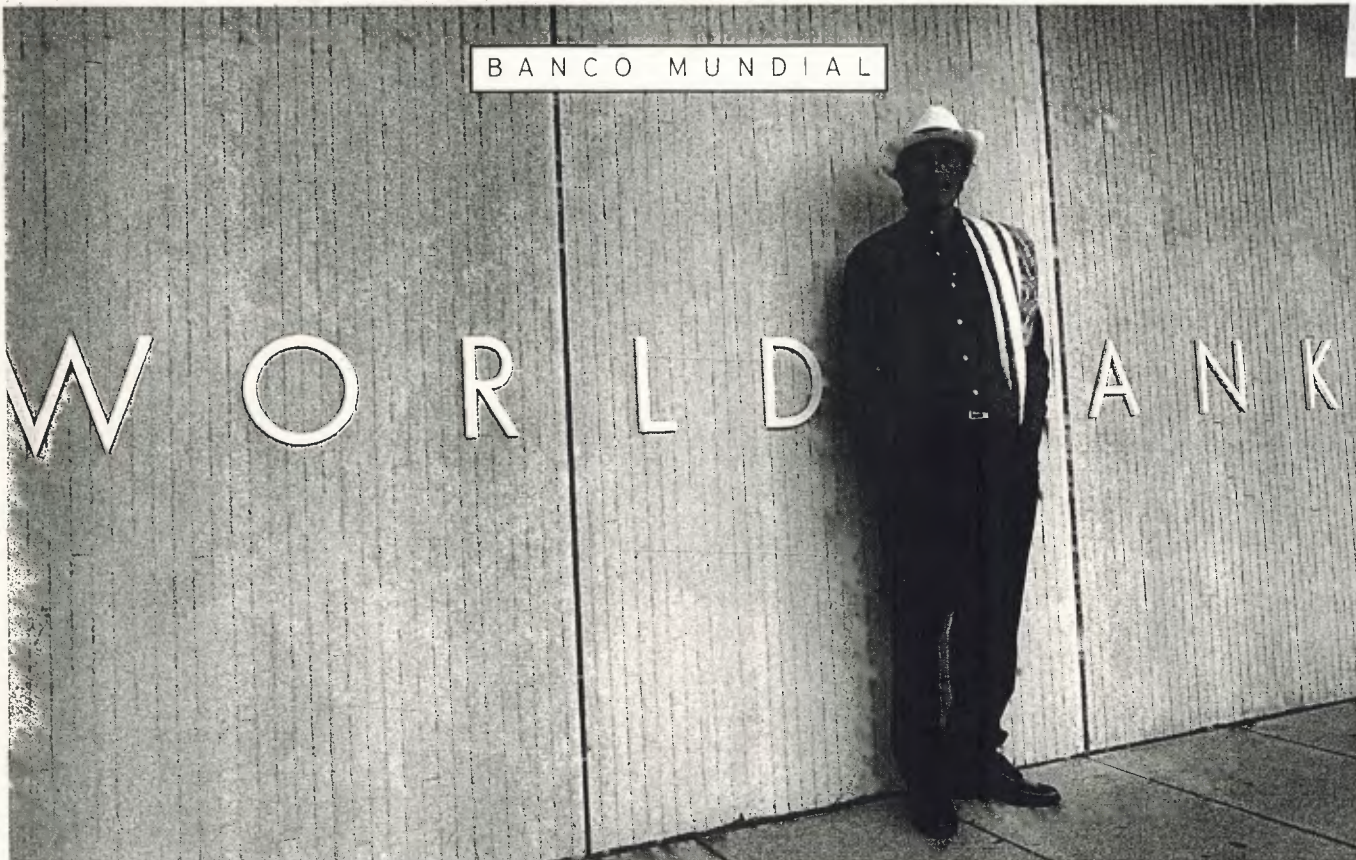
con la Casa Blanca, el campesino Pedro Herrera —con ruana y todo— pronunció un discurso durante la reunión anual de las tres sociedades de investigaciones agrícolas más grandes de Estados Unidos: los dos mundos —el campo del sur y los laboratorios del norte— se acercaron.

Herrera fue invitado por el Banco Mundial para contarles a sus miembros cómo él y sus vecinos han aplicado el método científico para sacar frutos de la tierra, evitando así los



BANCO MUNDIAL

WORLD BANK



cultivos ilícitos, y conservando a la vez el medio ambiente.

Igual que otros diez millones de campesinos de América Latina, Pedro vive y trabaja en laderas frágiles, donde le es difícil sostener a su familia sin deteriorar la ecología del entorno. Por lo general, éstos campesinos cortan los árboles para obtener leña y así aceleran la erosión; aplican pesticidas y fertilizantes químicos para asegurar los escasos ingresos que dan sus cosechas, y contaminan los nacimientos de agua.

DESDE HACE CINCO AÑOS, PEDRO Y otros 35 campesinos de su pueblo han buscado otras formas de mejorar su futuro, tanto económica como ecológicamente. Adoptaron un método de experimentación en comunidad, desarrollado por el Centro Internacional de Agricultura Tropical (CIAT), una institución cuya sede está a dos horas de su pueblo, entre Cali y Palmira. Este método enseña a los campesinos a ensayar nuevas tecnologías y a casarlas con sus propias ideas, para resolver sus propios problemas.

En las 17 hectáreas que cultiva Pedro, han resultado ya prácticas innovadoras como sembrar "barreras vivas" de pasto contra la erosión, fertilizar con hojarasca y residuos de

PEDRO HERRERA SE LAS INGENIO PARA CONTROLAR LAS PLAGAS CON AJI Y TABACO.

comida y controlar las plagas con aji y tabaco. Pedro decidió también dejar más de una tercera parte de su finca sin cultivar, para conservar una franja de bosque a lo largo de los afluentes del Río Cabuyal, la cuenca donde vive su comunidad.

Esta última práctica llamó la atención de más de uno de los presentes en el encuentro de científicos. Un representante del Banco Mundial levantó la mano para preguntarle qué rentabilidad había en dejar tanta tierra sin producir. "Yo les expliqué que el bosque da un lugar donde pueden

vivir ciertos insectos que son enemigos naturales de las plagas de mis cultivos", contó el campesino a CROMOS. "Además, da de comer a los pájaros que de otra manera estarían comiendo mis moras. Finalmente, les dije que el bosque ayuda a proteger el agua, la cual tenemos que dejar a nuestros hijos".

Pedro admitió también en su discurso que "uno no puede cuidar los pajaritos cuando tiene hambre". Pensando en esto, su comunidad ha experimentado con el valor agregado en mercadeo, producción y procesamiento. Un laboratorio en Guelph, Ontario, está ya analizando muestras de su cosecha de mora, para un posible negocio de exportación.

MIENTRAS EL PRESIDENTE PASTRANA y su comitiva hablaban con sus homólogos de Washington sobre la erradicación de cultivos ilícitos y asuntos afines, Pedro Herrera apareció en CNN hablando de sus cultivos de maíz, frijol y mora. "Nosotros nos sentimos orgullosos de ser agricultores", decía el caucano. "Queremos seguir produciendo comida. Y sabemos desde hace miles de años que para producir comida hay que cuidar la naturaleza. Pero no podemos hacerlo solos: necesitamos organizarnos y trabajar unidos". ●

Ein Verteilzentrum für Europa soll in den Neusser Hafen

Von Friedhelm Ruf

Mit einer hochkarätig besetzten Konferenz hat der Kreis Neuss gestern ein weiteres Zeichen für Initiativen in Südamerika gesetzt. Botschafter aus 19 Staaten Lateinamerikas nahmen in der Neusser Stadthalle an einer Konferenz mit etwa 200 Vertretern der Wirtschaft, des Mittelstandes, des Handwerks und der Gewerkschaften teil. Hauptthema: die Einrichtung eines Verteilzentrums im Neusser Hafen, um von diesem Standort aus den deutschen Markt zu bedienen.

„Viele andere Länder kommen viel schneller zu uns als Deutschland“, sagte Erik Becker Becker. Der Botschafter Venezuelas, der auch Vorsitzender der Botschafter Lateinamerikas und der Karibik in Deutschland ist, hat die Veranstaltung in Neuss gemeinsam mit Landrat Dieter Patt vorbereitet. „Deutschland sollte nicht zu spät kommen“, sagte Becker Becker. Als Venezuela vor Jahren seine Telekommunikation privatisiert habe, sei das von deutschen Unternehmen verpaßt worden. Amerikanische Unternehmen hätten damals den Zuschlag bekommen. „In den vergangenen hundert Jahren haben wir in Lateinamerika eine zu große Abhängigkeit von den USA bekommen. Wir wollen die Kontakte mit den Vereinigten Staaten erhalten, aber wir wollen auch mit Europa zusammenarbeiten.“

Idealer Standort

Und dazu soll ein Verteilzentrum, das den Warenverkehr zwischen Lateinamerika und Deutschland erleichtern werde, im Neusser Hafen dienen. Denn der Standort Kreis Neuss ist laut Landrat Dieter Patt ideal für ein solches Vorhaben. „Die hervorragenden Anbindungen an die Welthäfen Rotterdam,

Antwerpen und Zeebrugge, aber auch die Verbindungen nach Hamburg und Bremen machen unseren Kreis Neuss mit seinen vielen hochqualifizierten Logistikunternehmen zu einer Drehscheibe im internationalen Verkehr mit guten Wachstumschancen.“ Patt wies darauf hin, daß bereits verschiedene Unternehmen aus dem Kreis Neuss wirtschaftliche Kontakte in Südamerika hätten. Denn Südamerika sei im Aufbruch. Und von diesem Aufbruch will auch der Kreis Neuss profitieren. Neuss verbinde die Lateinamerikaner auf kurzem Weg mit den führenden europäischen Wirtschaftszentren. „Von hier aus haben Sie die Möglichkeit, die Waren direkt im Container auf dem Wasser- oder Schienenweg oder per Lastwagen-Transport über das im Kreisgebiet gut ausgebaute Straßennetz mit fünf Autobahnen in alle Himmelsrichtungen zu verteilen“, sagte Patt. Der Landrat nannte auch Beispiele dafür, welche Produkte, für die ein Verteilzentrum von Vorteil wä-

ren, eigentlich nach Europa kämen. So habe Brasilien einen Exportschwerpunkt in der Stahl- und Eisenindustrie, bei Chile beständen Möglichkeiten, die Zellstoffexporte via Neuss zu disponieren, Mexiko freue sich über 25 Prozent Export in der Elektroindustrie, Paraguay habe seine Stärke im Export von Baumwolle und Uruguay biete Wolle, Textilien und Leder an. Vom Kreis Neuss aus erschließe sich ein riesiger Absatzmarkt, „schließlich leben im Umkreis von nur 50 Kilometern 8,2 Millionen Menschen und im Umkreis von 100 Kilometern über 16 Millionen Menschen.“

Schwerpunktland

Neben Chile und Argentinien bietet sich nun - in der Hauptsache durch die Initiative des Kreises Neuss - für Kolumbien die Chance, drittes Schwerpunktland für Nordrhein-Westfalen in Südamerika zu werden. „Wir sind auf gutem Wege“, sagte Helmar Schaps

vom NRW-Wirtschaftsministerium, der die „Zähigkeit und die Ausdauer“ des Neusser Landrats lobte, um Kolumbien für die NRW-Wirtschaft zu öffnen. Derzeit gehe es in Medellin um den Bau einer Biogasanlage, die von einem NRW-Unternehmen gebaut werden soll. Denn die kolumbianische Stadt will sich im Rahmen der Depopulation von Abfall darum bemühen, auf entsprechende Rohstoffe zurückzugreifen. „Wenn das Projekt so auf die Agenda kommt, dann ist Kolumbien ohne Zweifel ein weiteres Schwerpunktland für NRW“, sagte Schaps. Denn der ganze Entsorgungsbereich sei ungeheuer wichtig. „Lateinamerika ist eine sehr wichtige Region“, sagte Wolfgang Hantke, Ministerialrat im Bundesministerium für Wirtschaft. Der Handelsaustausch sei auf hohem Niveau und noch ausbaufähig. Ein Großteil der Länder Lateinamerikas habe gesehen, daß Strukturveränderungen notwendig seien. In fast allen Ländern - bis auf Kuba - sei die Demo-

Neuss-Grevenbroicher Zeitung

17. MRZ 1999

17. MRZ 1999

he um das alltägliche Zusammenarbeiten. Wolfgang Hantke nannte ein Beispiel für eine solche Zusammenarbeit. Das Bundeswirtschaftsministerium habe Vertreter von kleinen und mittelständischen Unternehmen auf eine Reise nach Nicaragua und Costa Rica mitgenommen. Mit dabei war ein Unternehmer, der Maschinen für die Herstellung von Brillengestellen baut. In Nicaragua würden Brillen per Hand gefertigt. Inzwischen hat der Unternehmer aus Deutschland mit seinen Maschinen in Nicaragua Fuß gefaßt.

Fördergelder

Helmar Schaps wies darauf hin, daß das NRW-Wirtschaftsministerium mit dem Förderinstrument Außenwirtschaft Beratung und gezielte Informationen anbiete (ebenso wie Reminex). Wenn sich ein Unternehmen dann in einem Land engagieren wolle, dann suche das Ministerium mehrere Unternehmen mit dem gleichen Ziel und „das fördern wir dann auch“. So könnte es zum Beispiel ein gemeinsames Büro in dem jeweiligen Land geben.

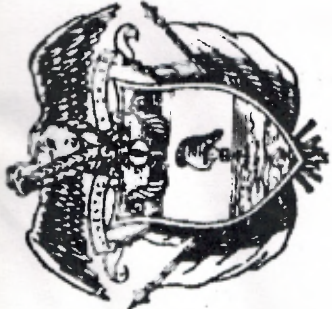
Es begann mit Sport

Die Zusammenarbeit des Kreises mit Lateinamerika hat mit der Sportförderung begonnen. Was der Kreis im Sektor Sport alles unternimmt, war Thema bei zwei internationalen Sportkongressen 1994 und 1996 in Cali und Medellin in Kolumbien. Daraus entwickelten sich dann auch andere Kontakte. Auf Initiative von Landrat Dieter Patt wurde 1997 eine deutsch-kolumbianische Wirtschaftskonferenz im Kreis veranstaltet, an der der damalige Wirtschaftsminister und heutige NRW-Ministerpräsident Wolfgang Clement ebenso teilnahm wie sein kolumbianischer Amtskollege. Weitere Termine folgten, die Geschäftsbeziehungen wurden enger, so daß infolgedessen die Idee eines Verteilzentrums in Neuss geboren wurde. Das Thema ist für die lateinamerikanischen Staaten so interessant, daß sie gestern nach Neuss kamen. Im Foyer der Stadthalle stellten sich die einzelnen Länder vor. Dort konnten die Gäste aus Wirtschaft und Handwerk viel Informationsmaterial bekommen, um einen ersten Blick auf den gewaltigen südamerikanischen Markt zu werfen.

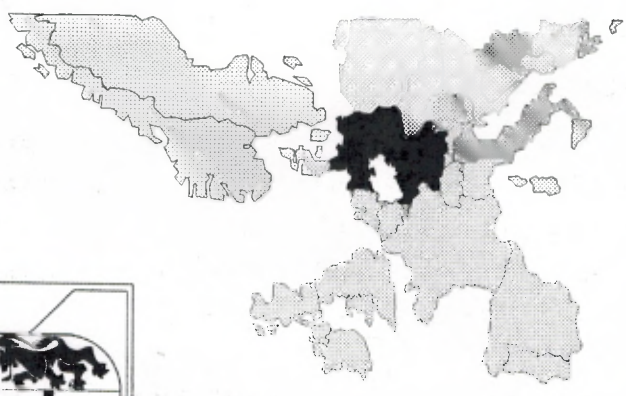
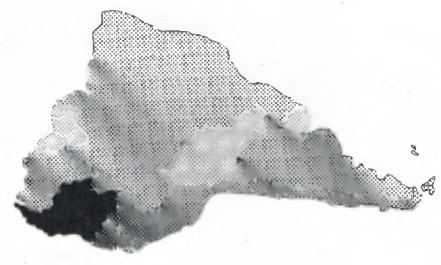
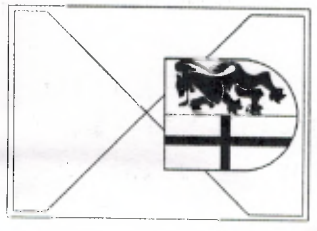
kratie verwirklicht. „Die Länder sind alle im Umbau begriffen“, sagte Hantke. Die Wirtschaft sei auf marktwirtschaftlichem Kurs, der Staat habe sich zurückgezogen.

Außenwirtschaft

Als Ansprechpartner für den Mittelstand versteht sich nach Worten von Herbert Lüders die Außenwirtschaftsförderung. Lüders ist Leiter des Arbeitsstabes Außenwirtschaftsförderung für Schwellen- und Entwicklungsländer beim Auswärtigen Amt in Bonn. Das Selbstverständnis des Arbeitsstabes habe sich nicht geändert, auch nach dem Regierungswechsel nicht. „Die Mittelständler sind Kunden im Ausland“. Es seien gerade die kleinen und mittleren Unternehmen, die den Hauptteil der wirtschaftlichen Beziehungen ausmachen würden, meinte Botschafter Becker Becker. Und gerade da erhoffen sich die Lateinamerikaner auch Zusammenarbeit, denn es ge-



KREIS NEUSS



Dokumentation

der
Deutsch-Kolumbianischen
Wirtschaftskonferenz
am 22. Oktober 1997

im Kreis Neuss

Norbert Pudzich Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der deutsch-kolumbianischen Industrie- und Handelskammer in Bogotá (Tonbandabschrift)



Meine Damen und Herren,

lassen Sie mich gleich das angenehmste vorwegnehmen und Ihnen, Herr Landrat Patt, sehr herzlich danken für diese ausgezeichnete Idee, diese Konferenz hier zu veranstalten.

Konferenzen dieser Art sind in gewöhnlich in Städten wie Hamburg, Köln oder Frankfurt oder München zu finden. Es ist wohl richtig was einer der Teilnehmer mir heute Morgen bei der Begrüßung sagte, er meinte zu mir, Sie sind ja sicher viel herumgekommen, aber langfristig kommt um den Kreis Neuss keiner herum. Ich möchte auch Herrn Botschafter Bendeck danken. Die Zusammenarbeit zwischen der deutsch-kolumbianischen Industrie- und Handelskammer und der kolumbianischen Botschaft hier in Bonn ist ganz ausgezeichnet. Herr Minister Ocampo, das ist ein Team, das hervorragend funktioniert, die deutschen Auslandshandelskammern haben ja nicht nur die unmittelbare Aufgabe der Förderung deutscher Exporte in unsere Sitzländer, sondern gleichermaßen, der Ludwig-Erhardt'schen-Philosophie folgend, daß wir nur dort offene Märkte erwarten können für unsere Produkte, wo wir auch unseren Partnern erlauben, ihre Produkte nach Deutschland zu bringen. Unsere Arbeit ist bilateral angelegt, d. h. wir fördern auch in gleicher

Weise den Export kolumbianischer Produkte und dies in enger Zusammenarbeit mit den auch hier vertretenen Organisationen Coinvertir oder Pro-export. Da findet Teamarbeit statt und ich kann Sie nur ermuntern in Ihren eigenen unternehmerischen Bemühungen, sich dem kolumbianischen Markt zu nähern oder ihn sich weiter zu erschließen und auf diese Institution zuzugreifen. Meine Damen und Herren, nach den Regeln für einen guten Redner soll man bekanntlich seine Zuhörer dadurch ermüden, daß man zunächst einen umfassenden Überblick über die Geschichte der letzten 2000 Jahre auf dem zu behandelnden Gebiet gibt, und auch ich konnte dieser Versuchung nicht ganz widerstehen und möchte hier nicht unerwähnt lassen, daß die deutsch-kolumbianischen Beziehungen zurückgehen auf das Jahr 1538, als im Auftrag der Augsburger Fugger Karl von Federmann sich auf den Weg machte nach Kolumbien, um damals zu sehen, was man dort machen könnte. Nebenbei wollte er auch noch die Stadt Bogotá gründen, dabei scheiterte er. Die Spanier waren dann etwas effizienter, 1 Jahr

später, aber noch heute erinnert ein Stadtteil in Bogotá an diesen Versuch. Aber so richtig los ging es dann erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts als die Engländer einmal wieder den Zugang nach Arabien für die deutschen Handelshäuser zumachten und kein Kaffee mehr kam. Da gingen dann die Hamburger und Bremer Handelshäuser auf die Suche nach Alternativen und die fanden sie dann in Zentralamerika und auch in Kolumbien, und dann brauchte man für diesen Anbau und die Aktivitäten im Zusammenhang damit Werkzeuge, Transport, Geld und Bier und so ist es also auch kein Zufall, daß die älteste Fluggesellschaft zu Beginn dieses Jahrhunderts unter dem Namen deutsch-kolumbianische Lufttransportgesellschaft gegründet wurde und eine der in dieser Phase wichtigen Banken war die Medelliner Niederlassung der Bremer Handelsbank, die, was wir vielleicht bedauern mögen heute zu den Spaniern gehört. Nach dem Krieg ging es dann mit den großen deutschen Investitionen richtig los. BDF Hamburg, Bayer Leverkusen, Hoechst Frankfurt, Bosch Stuttgart, Siemens München. Alle waren da, insgesamt gibt es heute in Kolumbien 18 deutsche Produktionsstätten mit insgesamt mehr als 10 000 direkt beschäftigten Mitarbeitern und einem indirekten Beschäftigungseffekt von rund 50 000 Arbeitsplätzen. Der vorläufig letzte Schritt in dieser Entwicklung ist die Zentralisierung der deutschen und nicht nur der deutschen, sondern der internationalen industriellen Aktivitäten in Kolumbien. Dort sitzt heute die Regionalleitung für die

gesamte Andenregion in unterschiedlicher Weise manchmal bis nach Zentralamerika oder im Süden bis nach Chile ausgreifend. Manchmal nur die 3 Länder Venezuela, Kolumbien und Ecuador umfassend, aber immer ist die Zentrale in Kolumbien und das hat seinen Grund in der hohen Stabilität dieser Länder, wir haben das in einigen



Aufmerksame Zuhörer der Deutsch-Kolumbianischen Wirtschaftskonferenz

der Charts heute gesehen. Die Stabilitätskriterien, die diese Länder aufweisen, lassen es eigentlich angeraten erscheinen, darüber nachzudenken, ob man den Euro nicht zunächst in Lateinamerika einführt bevor wir uns hier in Europa daran wagen. Lassen Sie mich ein paar Informationen aus der kolumbianischen Presse der letzten 3 Monate ganz kurz wiedergeben, die so ein bisschen zeigen, daß Bewegung in diesem Markt ist. Da hat im Juli die kolumbianische Presse berichtet, daß Deutschland größter Softwarehersteller, SAP in Kolumbien Investitionen in diesem Jahr von 2 Mio. US Dollar plant, einige Tage später stand über Kühn und Nagel in der Zeitung, daß ein neues Lager mit 40 000 qm gebaut wird und

die Präsenz von Kühne und Nagel in den Häfen verstärkt werden soll. Wieder ein paar Tage später wurde berichtet, daß die Firma Siemens und eine österreichische Partnerfirma beabsichtigen, sich beim Aufbau des öffentlichen Nahverkehrsnetzes in der Stadt Manisalles, 150 km westlich von Bogotá, zu beteiligen mit einem Gesamtvolumen von 47 Mio. US Dollar und die Messe München ist seit Anfang September 1997 in Verhandlungen über eine mögliche Zusammenarbeit mit der Bogotaner Messegesellschaft. Dabei geht es insbesondere um die gemeinsame Ausrichtung internationaler Messen und Kongresse von Bogotá aus für die Gesamtregion und noch etwas später dann schon im September verkündete die Presse, daß Bayer derzeit 54 Mio. US Dollar in die Kapazitätenausweitung der Produktion ihrer traditionellen Produkte Aspirin und Alkaseizer investiert und mit einem Umsatz von inzwischen fast 250 Mrd. US Dollar ist Bayer de Colombia Produktionszentrum für die gesamte Andenregion. Und dann zum Schluß nochmals Siemens. Siemens ist derzeit an der Fertigstellung des größ-



Matgeblich am Erfolg der Konferenz beteiligt: Pro-Export VizeDirektor Jorge Riano und Direktor Dario Jaramillo (von links)

ten Transformators, der je in Kolumbien hergestellt wurde, beteiligt und beschäftigt, um mit diesem Transformator die Stadt Baranquilla an der Atlantikküste mit einer zusätzlichen Stromleistung von 100 Megawatt und einer Spannung von 220 000 Volt zu versorgen. Also, Sie sehen, da ist eine ganze Menge in Bewegung auch in diesem Moment, und die Dingen gehen weiter und spätestens hier kommt in der Vielzahl der Vorträge und Unternehmengespräche, die ich in den letzten Jahre geführt habe immer wieder die Frage, aber wie verträgt sich denn das mit diesem Bild, was wir in Deutschland über Kolumbien haben, das im wesentlichen durch 2 Faktoren geprägt ist, nämlich durch das Drogenproblem und das Gewaltproblem. Lassen Sie mich einige wenige Bemerkungen dazu machen. Als ich noch 1993 in Zentralamerika arbeitete, war dort, während dieser Zeit in Deutschland einige Ausländerwohnheime brannten und Menschen dabei umkamen, in ganz Lateinamerika vielleicht weltweit, die Presse über 3, 4 Wochen voll mit Berichten über das Erstarben der Neonazis und die Titelseiten zeigten Fotos von händerockenden Skinheads. Und als ich in dieser Zeit eine Reise nach Deutschland plante, da fragten sehr wohl meine Partner in Zentralamerika, wäre es nicht besser, du verschiebst jetzt deine Reise erst einmal um einige Wochen oder Monate, um zu sehen wie sich die Situation in Deutschland entwickelt. Das ist ein Teil, wie eben durch Medien, nicht gegen die Kollegen der Medien, die heute hier anwesend sind, aber wie doch Bilder geschaffen werden, die ja

nicht von der Aussage falsch sind, aber die eben durch die ganz andersartige Welt, in der man lebt, Bilder in den Köpfen produzieren, die in der Wirklichkeit manchmal auch nicht annähernd nahe kommen. Die Medien, und das geben sie auch zu, behandeln heute Themen an Ländern, die stellvertretend stehen für andere oder den Gesamtbereich eines Problems und da steht Mexiko heute für das Thema Luftverschmutzung, da steht Rußland für die Mafia, da steht China für die Menschenrechtsverletzungen und wahrscheinlich in Zukunft Indonesien für den Raubbau an den Tropenwäldern und Kolumbien eben für Drogen. Und da muß man einfach wissen, daß das Thema Drogen heute von Mexiko bis Bolivien, überall da, wo auch der Anbau möglich ist, ein wichtiges Thema ist, aber eben kein Thema, das sich allein auf Kolumbien beschränkt. Wenn wir unsere Reisekataloge heute anschauen, dann sind Reisen nach Mexiko angeboten, nach Guatemala, nach Costa Rica, aber nicht nach Kolumbien, sondern nach St. Andres. Das ist zwar auch Kolumbien, aber man läßt dann den Namen Kolumbien besser weg, weil man denkt, dann fahren die Touristen dort nicht mehr hin. Nach Mexiko, von dem man heute sagt, da gibt es genauso viele Drogenprobleme und die Karteile sind dort nicht minder stark, da fahren deutsche Touristen ganz beruhigt hin und kommen auch zurück und sagen, ich habe dort nie einen Drogenhändler gesehen, was auch richtig ist und nach Kolumbien fahren sie nicht, weil eben doch dort ein bißchen das Bild besteht, da kann man sich nicht so hintrauen. Tatsächlich bekommen wir in der Kammer auch immer wieder mal Anfragen von Firmenvertretern, die sagen, kann ich

denn eigentlich in Kolumbien mit den Firmen Geschäfte machen. Ich kann Ihnen das hier sagen, Sie können das machen, genauso beruhigt wie die großen deutschen Unternehmen, Sie müssen ein bißchen aufpassen, aber wenn man mit offenen Augen durch die Welt geht, dann wird man sehr schnell merken, in welche Kanäle oder in welche Sektoren oder in welche Kontakte man sich hinein begeben hat und kann das steuern und kontrollieren. Soviel zum Thema Medienwelt und Wirklichkeit. Auch das Thema Gewalt gibt es natürlich und es gibt eine Guerilla, aber das ist im wesentlichen ein Landguerilla, die in Gebieten tätig ist, wo also sehr wenig Menschen leben. Und Sie wissen das hier in Grevenbroich, wenn nichts passiert kommen Sie mit 2 Polizisten aus, wenn aber irgendwo mal wirklich was passiert, dann müssen Sie den Gemeindevorstand mit 800 Mann Polizei durchstöbern und jetzt durchstöbern Sie mal ein Gebiet so groß wie die alte Bundesrepublik, das fast menschenleer ist, dann können Sie sich vorstellen, wieviel Mann Polizei und Militär Sie bräuchten um da wirklich auch mit dem letzten Rest der Guerrillas fertig zu werden und dann sehen Sie, daß es eigentlich unmöglich ist Kriminalität, da sag ich nur einmal wenn Sie wirtschaftlich weltweit tätig sind und haben Erfahrungen aus Warschau und Moskau und selbst, wenn Sie die nicht haben, dann wissen Sie, was in Rom oder auch in New York passiert und dann ist eigentlich das Thema Kriminalität in Kolumbien als Sonderthema auch schon abgearbeitet. Dann gibt es noch das Thema Entführungen und das ist in der Tat für die Menschen, die in Kolumbien leben, ein schwerwichtiges Problem. Aber auch da kann ich nur de-

nen, die uns gelegentlich schreiben, nur sagen, Entführungen finden lang geplant statt, da werden bestimmte Leute, nicht jedermann, nicht wie Sie und ich, nun besonders ins Visier genommen, da will man Geld mit verdienen und da guckt man sich die großen Brocken aus und versucht, soviel Geld wie möglich zu verdienen. Aber wenn Sie nun eine Maschine verkaufen und ein Servicetechniker für 14 Tage oder

3 Wochen nach Kolumbien schicken und der sich nun nicht in Gebiete gibt, vor denen man ihn vorher gewarnt hat, dann wird ihm auch in aller Regel nichts passieren. Das kann ich hier so sagen. Jemand hat einmal im Zusammenhang einer solchen Konferenz mich hinterher gefragt, wie kann denn die Deutsche Kammer noch Geschäfte in Kolumbien empfehlen, wo doch jeder weiß, daß es eben, was wir wissen ist eben nur ein Teil der Wahrheit, und wenn wird das ganze Bild uns vor Augen führen, dann sieht die Geschichte schon ganz anders aus. Und anders sieht sie insofern aus, als wir gegenwärtig 2 807 registrierte, d. h. registriert festgestellte deutsche Firmen haben, die im Kolumbiengeschäft aktiv sind. Da sind 2 261 Firmen im Export tätig, das sind 294 Unternehmen im Import kolumbianischer Produkte tätig und dann gibt es rd. 800 verdeutschte Vertretungen und Niederlassungen in Kolumbien und wie gesagt 18 Produktionsstätten. Das alles zusammengekommen kann ermuntern, soll auch ermuntern und in jedem Fall davor warnen, sich von Ängsten und Sorgen abhalten zu lassen, von einem Markt, der von so strategischer Bedeutung ist, daß wir ihm gar nicht



Im Gespräch: v.l.n.r. Prof. Jorge Bendeck, Botschafter der Republik Kolumbien - José Antonio Ocampo, Wirtschafts- und Finanzminister der Republik Kolumbien - Dieter Patt, Landrat Kreis Neuss

außen vorlassen können. Wir schauen in letzter Zeit von deutscher Sicht zwar stärker nach Lateinamerika, aber diese Sicht nach Lateinamerika ist ein bißchen begrenzt, sie ist gerichtet auf Merkosur, das ist auch ja nicht ohne Grund. Wir haben sehr traditionell tiefe und gute wirtschaftliche Verbindungen mit Argentinien und Brasilien. Wir schauen auch nach Mexiko, aber der ganze Bereich, der hier nun mehrfach präsentiert worden ist, von Zentralamerika bis in die Andenregion ist ungegliedert. Es ist aber ein riesiger Markt mit einer hohen Kaufkraft und einem hohen Potential und wachsenden Chancen, und das sollten wir uns nicht entgehen lassen. Unsere Hauptkonkurrenten auf den Märkten tun das auch nicht, Sie haben das gesehen, die Amerikaner sind sehr stark in dieser Region und das nicht ohne Grund. Und auch unsere europäischen Mitbewerber, die haben sich natürlich diese 5 Jahre, die wir im wesentlichen mit Osteuropa beschäftigt waren und dem Aufbau und der Umstrukturierung hier in Deutschland selbst, keinesfalls als

Chance entgehen lassen, sondern sie sind seit Beginn der neunziger Jahre sehr stark in diese Märkte hineingegangen. Die Franzosen, die Briten, die Spanier, sie haben das hier zum Teil gesehen, und wenn wir uns die deutschen Exporte nach Kolumbien anschauen, dann muß man dabei auch einmal sehen, daß wir traditionell der größte europäische Produzent dort sind. Im Grunde muß man die Wertschöpfung der dort tätigen deutschen Unternehmen eigentlich unseren Exportzahlen noch hinzuzählen, aber mit 770 Mio. US Dollar sind wir da nicht schlecht. Wir bewegen uns in einer Größenordnung von 5 bis 6 % könnten natürlich besser sein. Wir waren mal besser, wir waren mal stärker, wir haben auch Potential verloren, aber wir haben auch die Möglichkeiten dieses Potential wieder zurückzugewinnen, zumal wir Produkte und Technologien anzubieten haben, die ein Land wie Kolumbien sehr dringend braucht. Herr Jaramillo hat das schon deutlich gemacht. In den Exportstatistiken Kolumbiens nach Deutschland oder Europa kommen im wesentlichen nicht verarbeitete Produkte, also Rohstoffe und landwirtschaftliche Produkte zum Ausdruck und vermitteln den Eindruck, wir hätten es also im wesentlichen und nach wie vor mit einem traditionell agrarischen Land zu tun. Das ist natürlich nicht ganz falsch, aber es gibt auch industrielle Produkte und Fertigprodukte, was zeigt, daß dieses Land in einem sehr starken Maße bereits heute industrialisiert ist und sich auf einem Weg befindet zum industriellen Zentrum der gesamten nördlichen Südamerikaregion und für diesen Prozeß werden alle möglichen Produkte gebraucht und alle möglichen Verfahren und Technologien und Beratungsleistungen. Es hat

hier auch wenig Sinn, wenn ich aus der deutschen Exportstatistik hier ein paar der Gruppen referiere, weil das immer ein falsches Bild verschafft. Wir bekommen täglich Anfragen von deutschen Unternehmen aus allen wirtschaftlichen Sektoren, die uns beauftragen für Sie zu eruiieren, ob sie Chancen haben und es gibt nur ganz wenige Fälle, in denen wir dem Unternehmen empfohlen haben, die Finger vom kolumbianischen Markt zu lassen. In der Regel sehen wir nach einer Analyse der Situation gute Chancen und die Ergebnisse dieser Beratungs- und Vermittlungsaktivitäten unserer Kammer zeigen auch nach Abschluß dieser Phase, daß die Geschäfte erfolgreich anlaufen. Und wenn Unternehmen gelegentlich noch fragen, wie es mit der Zahlungsmoral ist, da kann ich Ihnen eines zu sagen. Wir machen natürlich auch das Inkasso für deutsche Auftraggeber und für kolumbianische Auftraggeber gegenüber deutschen Partnern und die Zahl der kolumbianischen Auftraggeber ist deutlich größer als die Zahl der deutschen, d. h. also es gibt offenbar eher Zahlungsprobleme bei den deutschen Partnern als bei den kolumbianischen und schließlich noch ein allerletztes Wort. Die Erfahrungen der deutschen Unternehmen sind natürlich sehr abhängig davon, wie ein Engagement in Kolumbien, und das gilt ja nicht nur für dieses Land, das gilt für die gesamte Region und eigentlich für die gesamte uns umstehende Welt, wie gut es vorbereitet ist. Wir stellen fest, und das sage ich in aller Bescheidenheit eines deutschen AHK-Geschäftsführers das Firmenengagement, das von deutschen Auslandshandelskammer mit flankiert worden ist, ist erfolgreich. Und die anderen, die zu uns kommen und sagen, das klappt alles nicht,

wir haben Probleme, die haben es auf eigene Kosten häufig versucht. Es ist ein anderer Markt, es sind andere Kulturen und wir können und das wissen Sie, die Sie wirtschaftlich international tätig sind, ohne weiteres, nicht unsere deutschen Erfahrungen auf Märkten außerhalb Deutschlands, das fängt schon in Frankreich an aber das geht natürlich weiter in Lateinamerika und anderen Kontinenten, voraussetzen. Und wenn dann Unternehmen sich aus irgendwelchen Branchenverzeichnissen irgendwelche Adressenlisten heraussuchen und sagen, so jetzt mache ich das einmal und ich kann schon alles alleine, dann beinhaltet das einen Prozentanteil des möglichen Scheiterns von vornherein. Also ich kann uns nur empfehlen, wir sind in dieser Erfahrung täglich,

wir sind qualifiziert, wir haben ein hervorragend ausgebildetes akademisch geschultes und in Unternehmen trainiertes Personal, das genau diese Arbeiten, diese vorbereitenden Arbeiten macht. Ich kann und möchte Ihnen das hier heute nahe legen, damit wir, wenn wir vielleicht die 2. Konferenz in ein oder zwei Jahren, Herr Landrat, dann wieder hier machen, berichten können, daß auch alle Neusser Unternehmer den Sprung nach Kolumbien gewagt haben, und das mit Erfolg und Zufriedenheit. Mein Blick auf die Uhr zeigt mir, daß ich noch 10 Sekunden habe bis zum Ablauf der mir vorgegebenen Zeit und so verbleibt mir in diesem Moment nur mich für Ihre wirklich ganz ausgezeichnete Aufmerksamkeit ganz herzlich zu bedanken.

Kreis Neuss, Amt für Entwicklungs-, Landschaftsplanung, Wirtschaft und Statistik

FAZ 9.1.99



In San Vicente del Caguán blieb der Stuhl neben Kolumbiens Präsident Pastrana leer.

Foto AP

Vergebliches Warten auf den Guerrillaführer

Treffen der Kriegsparteien in Kolumbien beginnt ohne Marulanda / Bewegende Rede des Präsidenten

wha. MADRID, 8. Januar. Fast eine dreiviertel Stunde lang saß der Präsident von Kolumbien allein am Verhandlungstisch und schaute zunächst erwartungsvoll, dann eher unmutig auf den leeren Stuhl zu seiner Rechten. Manuel Marulanda, der siebzigjährige Guerrillaführer, der seit einem halben Jahrhundert in den Bergen und den Wäldern Kolumbiens gegen die jeweiligen Regierungen seines Landes kämpft, erschien nicht zu dem verabredeten und mit viel Pomp vorbereiteten Treffen in dem kleinen, zwischen dem Urwald und den Wüsten Südkolumbiens verlorenen Ort San Vicente del Caguán.

Der Platz mit einer modernistischen Kirche im Hintergrund wurde von Tausenden Guerrilleros der Revolutionären Streitkräfte Kolumbiens (Farc) und hundert uniformierten Polizisten kontrolliert. Tausende eingeladener Gäste und 300 Journalisten warteten unter der sengenden Sonne ebenso geduldig wie Präsident Pastrana auf den legendären Guerrillero Marulanda, der im ganzen Land unter dem Namen „Tirofijo“ (Sicherer Schuß) bekannt ist. Schließlich tauchten drei Guerrillaführer als Vertreter des „Sicheren Schusses“ auf. Einer von ihnen verlas die Rede Marulandas.

Der Guerrillachef machte die vorherigen Regierungen für die politische Gewalt in Kolumbien verantwortlich, warf Pastrana vor, neue Antiguerrilla-Brigaden auf Befehl der Vereinigten Staaten aufgestellt zu haben, und gab der Regierung, den Vereinigten Staaten, den kolumbianischen Militärs und den paramilitärischen Gruppen gemeinsam die Schuld für die „Verbrechen des Staates an der zivilen Bevölkerung“. Dem Friedensprozeß sehe die Guerrilla aber trotz allem mit Optimismus entgegen. Präsident Pastrana sagte: „Ich bin als Staatschef gekommen, weil ich mein Wort zu halten pflege.“ Der Guerrillaführer hielt sein gegebenes Wort offensichtlich nicht.

Pastrana bat „den Gott der Kolumbianer um viel Geduld“. „Auf die Zeit, in der bei uns die Väter die Söhne beerdigen, muß jetzt wieder die Zeit kommen, in der die Söhne die Väter zu Grabe tragen. In dem Bürgerkrieg hat es drei verschiedene Kolumbien gegeben: eines, das tötet, ein anderes, das stirbt, und ein drittes, das erschreckt den Kopf einzieht und die Augen verschließt.“

Pastranas bewegende Rede beeindruckte die prominenten Gäste ebenso wie die aus der Umgebung gekommenen einfachen Menschen der südkolumbianischen Einöde

und unterbrach für kurze Zeit die Volksfeststimmung, in der das Treffen begonnen hatte. Die Guerrilleros erklärten ihr erstes Auftreten in der Öffentlichkeit zum „Tag des Sieges“. Für das Fernbleiben Marulandas gaben dessen Vertreter mehrere Gründe an: Man habe ein Attentat befürchtet, außerdem leide der Guerrilla-Chef an Migräne. Wahrscheinlich wollte Marulanda aber vor allem demonstrieren, daß er und nicht der Präsident Kolumbiens den Gang der Dinge, zumindest den Zeitplan der Verhandlungen bestimmt.

Pastrana glaubt fest an die Fortsetzung der Friedensgespräche. Am 20. Januar will Marulanda dann tatsächlich selbst zu Gesprächen mit ranghohen Vertretern der kolumbianischen Justiz erscheinen. Dann sollen die von beiden Seiten benannten Friedensausschüsse miteinander verhandeln. Die Mitglieder der Regierungskommission, unter ihnen die frühere Außenministerin María Emma Mejía, waren nach San Vicente del Caguán gekommen. Als eine Art Schutzkomitee „des beginnenden Friedens“ saßen die Nobelpreisträger García Márquez und Rigoberta Menchú, der frühere Präsident Nicaraguas, Ortega, der Bildhauer Botero und Kolumbiens populärster Fußballspieler Valderrama in den ersten Reihen.

Thema: Como manejar en Bogotá...

Datum: 22.04.99 00:27:47 (MEZ) - Mitteleurop. Sommerzeit

From: alc05000@inter.net.co (Alejandro Lombana Castillo)

To: ChrisMusik@aol.com (Hilda_Hernández)

Cualquiera que haya manejado en Bogotá sabrá cuan complicado, estresante, desordenado y desesperante es. Mediante la simple observación cotidiana como conductor, pasajero y peatón, he pensado en algunos puntos clave para mejorar el tráfico en nuestra ciudad.

Antes que nada se debe cambiar la actitud hacia la educación, la cual al igual que la salud, forma parte de las cencientas del presupuesto nacional. Si aspiramos un día a convertirnos en un país desarrollado, debemos empezar por comprender que todo comienza con la educación, se debe inculcar patriotismo, orgullo nacional, civismo y amor por nuestras ciudades, se debe estimular el cumplimiento estricto y RESPONSABLE de todas las reglas, lo cual implica que estas sean cumplidas porque cada uno de nosotros así lo deseamos, y no como se acostumbra en los países subdesarrollados, en forma represiva y policia, v.g. Si no hay un agente de tránsito observándonos, pasamos el semáforo en rojo o hacemos cruces prohibidos.

Sugiero no un mayor, sino el MINIMO control para que la expedición del pase o licencia de conducir. Se debe exigir un examen teórico-práctico incluyendo un cuidadoso examen optométrico y acabar con los tramitadores que sacan el pase en un tiempo record, sin siquiera chequear si el interesado sabe o no manejar, pero para poder terminar con dichos personajes es menester terminar con los múltiples trámites burocráticos, la incomodidad de filas interminables y desordenadas, y las típicas caras agrias y amargadas que atienden de mala gana y en forma grosera en las ventanillas de cualquier entidad oficial.

Es crucial hacer un permanente y adecuado mantenimiento de las vías. Se deben tapar los huecos y las alcantarillas deben tener sus respectivas tapas, ya que al querer esquivarlos se ocupa un solo camil, desperdiciando el que tiene el hueco o alcantarilla sin tapa ocasionando la lentificación del tráfico. Pero lo más importante en este punto, es la división de las calles por carriles bien pintados, pues uno de los problemas más graves que afrontamos es la ausencia total de estos, creando inevitablemente un caos, pues por ejemplo en vías que normalmente son de 3 carriles, se convierten en calles de 4 y 5, las cuales tarde o temprano tendrán que reducirse nuevamente a los 3 originales lentificando el tráfico de nuevo.

Además en las vías importantes de varios carriles, el piso debe estar señalizado con flechas que obliguen al conductor ocupar el carril correspondiente, dependiendo si va a girar a la derecha, izquierda o va a seguir derecho, ya que a diario observamos obstrucciones del flujo porque por ejemplo el que va a voltear a la derecha, recuerda en último momento que tiene que cambiarse de carril y mientras logra trasladarse a donde le corresponde ha ocasionado una obstrucción seria de los carriles del medio. Asimismo son indispensables las cebras bien pintadas en la TOTALIDAD de las vías que así lo ameritan, y no sólo en un porcentaje de ellas, ya que en su ausencia es imposible lograr un cumplimiento inconsciente mediante el comportamiento repetitivo. Hay que entender que las cebras constituyen un elemento básico, no sólo para el conductor, sino también para el peatón, el cual, también debe aprender a usarlas y respetarlas atravesando las calles por estas y no en medio de los carros arriesgando su vida y entorpeciendo el tráfico.

Siempre que se esté construyendo una nueva vía se debe destinar parte del espacio para los "shoulders" o salientes paralelas con el fin de ofrecer un lugar al auto barado o averiado en caso de accidente para que no se quede en la mitad de la vía obstruyendo el tráfico. En cuanto a los semáforos deben ser sometidos a revisiones continuas, pues son indispensables en el funcionamiento del sistema vehicular y peatonal. Se debe instalar en la totalidad de las calles con semáforos, señales

peatonales con el fin de estimular el respeto OBSESIVO de estos por parte del conductor como del PEATÓN.

Uno de los mayores problemas, sino el más grande, lo constituyen los buses y busetas. De nuevo la educación a sus conductores juega un papel básico. Algunos de estos manejan a velocidades IRRESPONSABLES dentro del perímetro urbano, otros pareciera que no supieran conducir un auto haciendo crujir las cajas de cambios, arrancando bruscamente sin pensar en la inercia que afecta a sus pasajeros de pie, frenando prácticamente en seco y no esperan a que el usuario se haya bajado o subido completamente para reiniciar la marcha, es más, en ocasiones ni siquiera se detienen. Existe una filosofía irracional de velocidad, de competencia absurda, la cual debe terminar. Además se deben poner paraderos, los cuales deben ser respetados sagradamente, un bus no debe ser visto en la mitad de la vía o en medio de una intersección recogiendo o dejando pasajeros. Pero por favor, NO CRITIQUE TANTO y actúe, pues el peatón es el que determina donde lo recoge el bus.

Se debe prohibir ROTUNDAMENTE el tráfico de vehículos pesados, zorras, motocicletas de bajo cilindraje y los inauditos ciclistas, en las vías rápidas.

Dependiendo de la capacidad de las diferentes avenidas, debe haber un máximo y un mínimo límite de velocidad, para todas las calles y no sólo para las grandes.

Otro punto fundamental lo constituyen las direccionales. Todo conductor debe utilizarlas SIEMPRE, sin excepción, de manera seria y obsesiva, es decir que si se prenden es para cambiar de carril o voltear. Nunca se deben dejar pegadas, si cambio de parecer, debo apagarlas de inmediato. Pero aquí hay que hacer un llamado de atención a TODOS los conductores, tanto a los particulares como a los del servicio público, para que POR FAVOR entiendan su significado y en vez de aumentar la velocidad, se dé paso en lo posible al que lo está solicitando.

Ya para terminar, si queremos paciencia, tolerancia y cumplimiento, debemos exigir a nuestras autoridades un ejemplo de pulcritud en el cumplimiento de las reglas.

Este es un mensaje escrito por ALVARO LOMBANA CASTILLO. Se preguntarán quién es ese tipo, un simple ciudadano como usted que se levanta con una sornisa a flor de piel, pero que cada vez que sale del garaje de su casa empieza a sentir como la sangre se le sube a la cabeza, que el corazón le estalla y que irremediablemente un día morirá de un infarto si personas como usted o yo no se conscientizan de que el problema de los colombianos y de los latino americanos en general es que somos espectadores CRITICANDO, pero a la hora de la verdad los primeros infractores somos nosotros mismos, como dice la propaganda: "DEFINÁMONOS, SI?...". El mensaje es: "DEJE LA CRITICADERA Y ACTÚE"...

Le ruego el favor que apenas reciba este mensaje lo envíe a tantos amigos como pueda y lo firme al final numerándose tal como lo hice yo, esto con el fin de hacer reflexionar al mayor número de bogotanos (y no bogotanos que viven en Bogotá) posible...

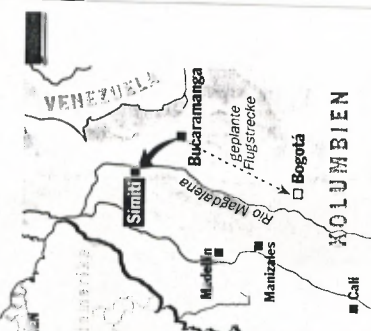
1.ALVARO LOMBANA CASTILLO, Bogotá, Colombia. Abril 16/99



GERETTET Neun Geiseln ließen die Rebellen bisher frei - unter ihnen auch das Baby der Familie Vega



SICHERHEITSKRÄFTE landen das verlassene Flugzeug auf einer entlegenen Dschungelpiste



UNFREIWILLIGE KURSÄNDERUNG

Die Rebellen - als Geschäftsleute verkleidet - zwingen den Piloten zum Flug nach Norden. Dort mußten die Geiseln zunächst in Boote umsteigen, später zu Fuß weitermarschieren

In Kolumbien Passagiere entführt

BOGOTA (dpa). Alle 46 Insassen eines gestern entführten Passagierflugzeugs vom Typ Fokker 50 der kolumbianischen Fluggesellschaft Avianca befanden sich offenbar in den Händen von Guerrilleros. Polizeikräfte, die Stunden nach der Landung der Maschine in einem Guerilla-Gebiet 360 Kilometer nördlich von Bogotá eintrafen, fanden keine Spur mehr von den 41 Passagieren und den fünf Besatzungsmitgliedern der Turbo-prop-Maschine. Das Flugzeug war auf dem Weg von Bucaramanga nach Bogota gewesen. Nach Angaben des Befehlshabers der kolumbianischen Luftwaffe, General Hector Velasco, war die Maschine zur Landung auf einem Flugfeld im Norden des Landes gezwungen worden.

52 73.4.99

Wundersame Fischer ELN-Rebellen entführen ein Flugzeug, um Friedensverhandlungen zu erzwingen

Avianca Flug 9463 erreichte nie sein Ziel. Als die 41 Passagiere und fünf Besatzungsmitglieder am vergangenen Montag um 10 Uhr die Fokker 50 bestiegen, wählten sie sich noch auf einem kolumbianischen Linienflug nach Bogotá. Nur 17 Minuten nach Abheben verschwand das Flugzeug vom Radar - Rebellen des Nationalen Befreiungsheers (ELN), der zweitstärksten Guerilla-Organisation Kolumbiens, hatten das Kommando übernommen.

Mitten im Urwald auf einer Piste der kolumbianischen Drogenmafia entdeckte Major Rafael Huiberto Melo vom Hubschrauber aus wenig später die Maschine. "Sie haben die Passagiere hinausgetrieben und ans Ufer eines Flusses gebracht. Die anderen Guerilleros rannten, als sie uns sahen." In geklauten Booten und später zu Fuß flüchtete die Gruppe - vermutlich in die Bergregion San Lucas.

Der dreiste Menschenraub war nicht der erste in Kolumbiens Geschichte, aber sicherlich der spektakulärste. Allein 1998 wurden laut offiziellen Angaben fast 2000 Menschen entführt, an Straßenkreuzungen auf dem Land ge-

Bensperren und entführten nach dem Zufallsprinzip Passanten, an einem Tag bis zu 90 Menschen.

Auch Flugzeugpassagiere müssen jetzt anscheinend bangen, zu wichtig ist den Rebellen die Einnahmequelle. Die Entführungen bringen ihnen bares Geld für den bewaffneten Kampf: Ein wohlhabender Kolumbianer ist rund 250 000 Dollar Lösegeld wert, ein Ausländer sogar zwei Millionen Dollar.

Kolumbiens Präsident Andrés Pastrana, 44, will diesmal hart bleiben: "Ich werde niemals akzeptieren, daß man versucht, mit solchen Verbrechen und unnützen Machbeweisen Vorteile oder Gewinne zu erzielen." Über die Identität der Täter wurde Pastrana aus besonderer Quelle informiert. Der deutsche Privatagent Wemer Maus, der schon wiederholt bei Entführungsfällen vermittelte, gab den ent-

ELN-KÄMPFER

Die Entführung ist nach Ansicht der Rebellen eine Methode, die Regierung zu Gesprächen zu zwingen



PRÄSIDENT Pastrana verhandelte bislang nur mit den FARC-Rebellen um Frieden

scheidenden Hinweis. Seine Frau Ida rief im Präsidentenbüro an und erklärte, daß die Geiseln tatsächlich in den Händen des ELN seien. Inzwischen geben die marxistisch orientierten Rebellen dies indirekt zu. Derartige Aktionen seien "eine Methode, damit die Regierung sich für den Frieden interessiert", erklärte ein ELN-Sprecher.

Beobachter fürchten, daß die jüngste Entführung nur der Anfang einer neuen Terrorwelle sein könnte. Der Grund: Während Pastrana in seiner kurzen Amtszeit seit August 98 den Frieden mit den Rebellen der FARC, die im Süden des Landes kämpfen, vorantrieben, wurden die Verhandlungen mit dem ELN, das bereits seit mehr als 35 Jahren den Staat bekämpft, im Januar ergebnislos abgebrochen.

Die Rebellen hatten eine entmilitarisierte Zone gefordert, so wie sie zuvor bereits den FARC-Kämpfern zugesprochen worden war. Regierungs- und paramilitärische Truppen sollten das Gebiet in der Nähe der Landesstelle des entführten Flugzeugs räumen.

Der jüngste Coup der Rebellen könnte allerdings Gegenteiliges bewirken. Landesweit wurde das "Husarenstück" verurteilt. Intellektuelle bezeichneten die Tat als "schändlichen Akt". Abgeordnete forderten ein härteres Vorgehen gegen das ELN. Die von den Rebellen erwarteten Zugeständnisse rücken damit in weite Ferne.

WOLFRAM EBERHARDT

Kontakt zu Kolumbien

Auf Einladung der renommierten Los Anders Universität und des Erziehungsministeriums von SantaFé de Bogotá D.C., hielt sich PD Dr. Georg Lind vierzehn Tage in Kolumbien zu einer Vortrags- und Informationsreise auf. Seine Vorschläge zur Verbesserung der Moral- und Demokratieerziehung fanden große Beachtung bei den Gastgebern und in den kolumbianischen Medien. Die von Lind entwickelte problemorientierte Methode der Moral- und Demokratieerziehung soll nun in zwei Modellprojekten in Schulen und in der Lehrerbildung ausprobiert werden. Als Projektbeirat soll Lind diesen Projekten auch zukünftig verbunden bleiben.

Initiiert wurden diese Projekte von der "Participacion ciudadane", einer Vereinigung von ca. 400 Bürgern aus Hochschule, Wirtschaft und Regierung. Diese Vereinigung will mittelfristig durch die Verbesserung des Bildungswesens das Land wieder lebenswerter zu machen. Neben Bürgerkrieg und der Verdrängung vieler Menschen durch rabiate Minenbesitzer, machen Korruption und Kriminalität das Land und insbesondere die Städte unwirtlich. Viele der Jugendliche mit besserer Bildung wollen das Land verlassen.

Zaghafte Versuche der öffentlichen Befriedung zeigten Anfang des Jahrhunderts kurzzeitigen Erfolg. Kolumbien hatte das erste Straßen- und Eisenbahnnetz in Südamerika. Heute existiert aber kein öffentlicher Personenverkehr mehr. Viele alte, kleine, die Luft verpestende Busse verstopfen statt dessen die Straßen der großen Städte. Auch die öffentlichen Schulen sind in einem miserablen Zustand - wegen Gebäudemangel wird oft in drei Schichten unterrichtet. Kolumbien hat eine der höchsten Mord- und Entführungs-raten der Welt.

Durch die Verfassungsreform von 1991 gibt es wieder Hoffnung. Durch sie wurde die allgemeine Schulpflicht eingeführt, die allerdings nur mangelhaft durchgesetzt wird. Viele Kinder besuchen noch immer keine Schule, sondern arbeiten für sehr wenig Geld. Neben der Beendigung des Bürgerkriegs ist eine nachhaltige Verbesserung des Bildungswesens Hauptziel

der gegenwärtigen Regierung. Insbesondere sollen die Kinder besser auf die Demokratie vorbereitet werden.

Viele Lehrer beklagen, daß man sie auf diese Aufgabe nicht genügend vorbereitet. Entsprechend interessiert war man an den Erfahrungen, über die Georg Lind aufgrund seiner langjährigen Forschungs- und Entwicklungsarbeit berichten konnte. Lind will diese Arbeit nächstes Jahr von



Dr. Georg Lind und die kolumbianische Erziehungsministerin. Foto: hf.

Mexiko aus fortsetzen, wo er für die Universität von Monterrey ein Kursprogramm für Ethik und Demokratie aufbauen und Workshops für Lehrende aus Mexiko, den USA und Kolumbien anbieten soll. red.